

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Post“
Abend-Ausgabe gedruckt von 6 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlagsdruckerei:
„Tagblatt-Post“ Nr. 6850-66.
Von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleglohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts einschließlich Beleglohn. — Bezugs-Belegungen nehmen an: in Wiesbaden die 4 Zweigstellen, sowie die 100 Ausgabestellen in allen Teilen des Stadt- und Landbezirks; in die übrigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 30 Pfg. in davon abweichender Schaulichform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorerwähnten Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 23.

Wiesbaden, Samstag, 15. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Kampfkabinet Rhuen-Hedervary.

Die chronische Kabinettskrise in Ungarn soll jetzt endlich durch das Krisenkabinet Rhuen-Hedervary abgelöst werden, d. h. wenn alles gut geht. Graf Rhuen-Hedervary, der schon Ende Dezember des vergangenen Jahres das Kabinetts-Befehl von seinem langen Leiden erlösen sollte, trat damals in letzter Stunde zurück und überließ es Herrn Lucacs, der jetzt in das Kabinet Rhuen-Hedervary eintreten wird, in mehrwöchigen Verhandlungen mit den ungarischen Parteien den Nachweis zu liefern, daß unter den derzeitigen Verhältnissen ein parlamentarisches Kabinet überhaupt nicht zustande zu bringen ist. Jetzt soll Graf Rhuen-Hedervary, der ja von jeher als der starke Mann galt, den Versuch machen, nicht mit den Parteien, sondern gegen die Parteien zu regieren, indem er das Parlament auflöst und die seit Jahren in Aussicht gestellte Wahlreform durchführt, um so auf neuer Grundlage neue parlamentarische Verhältnisse zu schaffen. Es handelt sich also bei dem Kabinet Rhuen-Hedervary, dessen Bildung bereits so weit vorgeschritten ist, daß der Ministerpräsident am Montag dem König und Kaiser Franz Joseph die Ministerliste vorzulegen hofft, nicht um ein parlamentarisches Kabinet, auch nicht um ein sogenanntes Beamtenkabinet, sondern um ein Kampfkabinet. Es handelt sich aber weiter wiederum um ein Provisorium, denn das Kabinet Rhuen-Hedervary wird keinesfalls länger leben, als bis es die einzige Aufgabe, die ihm gestellt ist, nämlich die Durchführung der Wahlreform, erfüllt hat.

Diese Reform durchzuführen wäre bereits die Aufgabe des Kabinetts Beker gewesen, welches im April 1906 dem Kabinet Fejervary als Koalitionskabinet der Verfassungspartei, der Unabhängigkeitspartei und der liberalen Volkspartei gefolgt war. Als diese Koalition im Jahre 1907 mit der Krone das bekannte „Paktum“ einging, verpflichtete sie sich zur Durchführung einer Wahlrechtsreform auf Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, ohne daß sie jedoch dieser Verpflichtung nachgekommen ist. Da die Mehrheitsparteien fürchteten, durch eine solche Reform das Best aus der Hand zu verlieren, so wollten sie sich nur zu einer gründlich abgemilderten Reform entschließen, welche wiederum nicht den Intentionen der Krone entsprach, die allein von einer Verallgemeinerung des Wahlrechts eine Beseitigung des jetzigen Elendzustandes erhofft. Eine Folge dieser parlamentarischen Kämpfe, die sich um den Dreibund der Wahlrechtsreform, der Forderung und des militärischen Ausgleichs dreht, war die Spaltung der Unabhängigkeitspartei, die in die Koalitiongruppe und in die Zusatzgruppe zerfiel, eine Spaltung, die unverkennbar eine Verstärkung der Position der Krone gegenüber den Parteien bedeutete.

Gelingt es dem Grafen Rhuen-Hedervary, die Wahlreform durchzuführen, so würde vielleicht die Möglich-

keit geschaffen werden, durch eine Rückkehr zum Ausgleich von 1867 das Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn in erträglicher Weise zu gestalten, nachdem sich ein solcher Versuch angeht der derzeitigen Parteiverhältnisse in Transleithanien als undurchführbar erwiesen hat. Das derzeitige Wahlrecht in Ungarn bedeutet nicht nur eine Begünstigung des Magyarentums gegenüber allen anderen Nationalitäten, sondern zugleich eine Verringerung der oberen magyarischen Schichten, in denen die Selbständigkeits- und Trennungswünsche von jeher eine stärkere Vertretung fanden als in den unteren Volksschichten. Es ist also eine auf durchaus nicht unsicherer Grundlage beruhende politische Spekulation, wenn die Berater der Krone als einziger Ausweg aus den jetzigen Wirren, deren Fortdauer früher oder später zur Forderung und damit zur Sprengung des gemeinsamen Reichsverbandes führen müßte, die Durchführung einer Wahlreform auf breiter Grundlage bezeichnen.

Ein Erfolg ist hier um so mehr zu erhoffen, da die magyarischen Heißsporne in dem, was sie wollen, durchaus nicht einig sind. Ein nicht geringer Teil von ihnen hat im Grunde die stärksten Bedenken gegen die Sprengung der gemeinsamen Bank, da hierdurch zweifellos der ungarischen Volkswirtschaft der größere Schaden zugefügt werden würde. Daß man auf österreichischer Seite in dieser Frage nachgibt, kann als ausgeschlossen bezeichnet werden, ganz besonders, nachdem die Erfahrungen bei dem jüngsten Balkankonflikt aufs neue gezeigt haben, ein wie wichtiger Faktor für die Schlagfertigkeit der Armee eine schlagfertige Bank ist. Nicht minder aber ist man in Österreich entschlossen, dem Attentat auf die Armee entgegenzutreten, welches in Gestalt der magyarischen Dienstreue für die ungarischen Regimenter ausgeführt werden soll, wobei dem entschiedenen Einspruch des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Jedenfalls wird man dem Fortgang dieser Kämpfe zwischen der Krone und dem chauvinistischen Magyarentum mit dem ernstesten Interesse folgen müssen, denn es handelt sich hier um eine Existenzfrage für die österreichisch-ungarische Monarchie, die ihren Rang als Großmacht nur behaupten kann, wenn es ihr gelingt, ebenso in Transleithanien mit dem staatszerstörenden Einfluß des begehrenden Lichentums wie in Transleithanien mit den offener denn je hervorbreitenden Vörschreibungsbestrebungen der magyarischen Unabhängigkeitspolitiker fertig zu werden.

Der Ausgleichs fonds.

Aus Landtagskreisen wird uns geschrieben: Die preussische Finanzwirtschaft enthält seit der Eisenbahnverstaatlichung ein bedenkliches Moment der Unsicherheit. So willkommen die Überschüsse sind, sie wechseln von Jahr zu Jahr, und es entsteht die Gefahr, daß dauernde Ausgaben auf vorübergehende Einnahmen beruhen werden. Im Jahre 1903 lag der Reinerlös der Eisenbahnverwaltung auf 241 Millionen.

1905 sogar auf 256 Millionen. Für das laufende Finanzjahr dagegen konnte nur ein Ertrag aus den Eisenbahnen in Höhe von 83,5 Millionen vorgeesehen werden. Die Folge eines so jähen Wandels ist, daß die jährlichen Defizits anschwellen, die dann durch Anleihen zu decken sind. So hat sich das Defizit des Jahres 1908 auf nicht weniger als 202 Millionen Mark gestellt. Für das Jahr 1909 war es auf 156 Millionen Mark berechnet und dürfte sich hauptsächlich nur deshalb, weil das Reich der Bundesstaaten für diesmal die Matrikularbeiträge abgenommen hat, auf etwa 105 Millionen Mark ermäßigen.

Dieser Schwankung und Unsolidarität soll künftig wenigstens in etwas vorgebeugt werden. Angeregt durch eine im vorigen Jahr beschlossene Resolution des Abgeordnetenhauses, schlägt die Regierung jetzt vor, einen Ausgleichs fonds zu schaffen, in den von einer bestimmten Grenze ab die Reinerträge der Eisenbahnverwaltung fließen sollen. Die Grenze ist bei 2,10 Prozent des statistischen Anlagekapitals der Eisenbahn gezogen. Das würde bei der gegenwärtigen Höhe dieses Anlagekapitals von 10 Milliarden Mark ungefähr eine Summe von 210 Millionen Mark darstellen. Diese 210 Millionen sollen also auch künftigen allgemeinen Staatszwecken dienstbar gemacht werden. Was dagegen hierüber hinaus vereinnahmt wird, kommt in den Ausgleichs fonds. So will man in guten Jahren Vorräte für weniger gute treffen.

Aber noch ein Zweites ist vorgesehen: Das Extraordinarium soll eine Begrenzung erfahren. Ebedat wird auch dieses aus laufenden Einnahmen, können aber der Finanz- und der Eisenbahnminister die einmaligen Ausgaben, die es enthält, beliebig hoch oder niedrig ansetzen, so wird dadurch der von den Einnahmen verbleibende Reinertrag, je nachdem, willkürlich verfürzt oder erhöht und in weiterer Konsequenz das ganze Staatsdefizit beeinflusst, eventuell auch künstlich ein Zwang zu neuen Steuern herbeigeführt. Gegen diese Willkür will man jetzt, wiederum gemäß dem Wunsch des Abgeordnetenhauses, eine Schranke aufrichten. Das Extraordinarium soll nicht über 120 Millionen oder, falls diese Berechnung einen höheren Betrag ergibt, nicht unter 1,15 Prozent des statistischen Anlagekapitals herabsinken. Bestimmte Ausgaben, so diejenigen für zweite und weitere Geleise, Vermehrung des Fuhrparks, Ausbau von Nebenbahnen, Hauptbahnen, Ausbau und erstmalige Ausrüstung der Bahnanlagen beim Übergang zu anderer Betriebsweise (Elektrifizierung), sollen ein für allemal auf Anleihe übernommen werden.

Dem Grundgedanken dieser Neuordnung kann man nicht widersprechen. Vielleicht aber wird die Ausführung in einzelnen noch einer Revision unterzogen werden. Über Biffern läßt sich streiten, auch darüber, ob das Extraordinarium, soweit die Überschüsse zu seiner Deckung nicht ausreichen, nicht überhaupt auf die Anleihe zu verweisen ist. Der Ausgleichs fonds als solcher aber erscheint für den Staatsbetrieb genau so ratsam wie die Ansammlung offener oder versteckter Reserven in Privatunternehmungen. Hier wie dort sucht sich eine Betriebsleitung gegen die Wechselfälle der Konjunktur Deckung zu verschaffen.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Die Ursache der spinalen Kinderlähmung, jener heimlichen Entzündung, die im vorigen Jahre in einigen Gegenden Deutschlands viele Opfer gefordert hat, ist bisher noch nicht gefunden worden. Es ist aber, wie einige amerikanische Forscher in der „Münchener Med. Wochenschrift“ mitteilen, gelungen, wenigstens einige vorbereitende Fragen zu lösen. Durch Einspritzung von getriebenen Stücken des Rückenmarks von Kindern, die der Erkrankung erlegen sind, gelingt es, bei Affen ein ähnliches Krankheitsbild wie beim Menschen hervorzurufen. Die weiteren Versuche ergaben, daß es sich um ein sehr widerstandsfähiges Gift handelt, daß der Erreger sich sogar durch ein Filterglasfilter filtrieren läßt und daß er ausgesprochen auf die nervöse Substanz wirkt, und zwar in erster Linie auf die des Rückenmarks, in geringerem Grade auf Klein- und Großhirn. Für unser Verständnis dieser Infektionskrankheit ist damit immerhin schon ein großer Schritt vorwärts getan, mit der Einsicht in das Wesen der Krankheit steigt auch die Hoffnung, bald zu einer Möglichkeit zu gelangen, die Krankheit zu heilen und zu verhüten.

O. K. Die Eröffnung einer Napoleonskapelle im Invalidendom. Aus Paris wird berichtet: Im Invalidendom, dem Ruhmestempel der „großen Nation“, ist nun ein neues Heiligtum errichtet, in dem das französische Volk seinem Helden Verehrung zollt, die Napoleonskapelle, in der die Reliquien von Napoleons erster Grabstätte auf St. Helena vereinigt sind. Der Inhalt dieser Kapelle, die in einem kleinen Saal zur Rechten des Hochaltars untergebracht ist,

bildet in seiner schlichten Einfachheit einen wirkungsvollen Gegensatz zu dem prunkvollen großen Sarkophag des großen Kaisers, der in der Krypta des Domes seine Ehrenstätte gefunden hat. In der „Chapelle Napoleon“ hat der Direktor der Museen, General Vioz, die schlichten Steinplatten aufgestellt, die auf St. Helena den Sarg des gestürzten Imperators umschlossen; man sieht hier die Steinplatte mit den eingravierten Worten: „Hier ruht...“ Napoleons Leichnam wurde in der Grabstätte an Bord der „Velle-Poule“ nach Frankreich zurückgebracht und ruht seitdem, kaum beachtet, im Arsenal von Cherbourg. Daneben gewahrt man den kaiserlichen Sarkophag, der in Cherbourg seinerzeit den Sarg Napoleons aufnahm; er ist mit einer goldenen Krone geschmückt, die die Stadt Cherbourg bei der Heimbringung der Asche gestiftet hat. Im Hintergrund der Kapelle befindet sich in einem Glaschrank die Fahne, die bei der Erhöhung auf St. Helena Licht spendete, und auf schwarzen Samt gebettet liegen die napoleonischen Wenen und die Kaiserkrone.

* Forse si, forse no, lautet der Titel eines Abenteurer-Romans von Gabriele d'Annunzio, der nun nach langer Erwartung erscheinen wird, und über den indiskrete Leute jetzt schon das Wichtigste ausplaudern. Wunderfame, halb mystische, halb hypermoderne Gestalten läßt d'Annunzio in Automobilen und Luftschiffen an uns vorbeischaufeln, vorbeifliegen. Die Heldin des Romans, die schöne Witwe Isabella Inghisani, ist es, die auf alle Fragen ihres Liebsten, des Sportmannes Paolo Parisi, die Antwort hat: „Forse si, forse no.“ (Vielleicht, vielleicht auch nicht.) Es kommt zu stürmischen Szenen, zu merkwürdigen Konflikten. So sieht die Schwester Isabellens deren Liebhaber Paolo und

ist doch selbst die Braut eines anderen. So wird Isabella — von ihrem eigenen Bruder geliebt! Zwischen all den Wirren schildert d'Annunzio in respektloser und amüsanten Art den modernen „Düden-Abenteurer“. Da gibt es das gemeine „Hühnerbrot“, welches mühsam am Boden flattert, dann viele, die sich in schöner Habsucht hervordrängen und als „Jirrus-Athleten“ den „Edel-Abenteurern“ den Weg versperren. Der erste Teil des Romans schließt damit, daß Paolo Liebe zu Isabella sich in Haß verwandelt, und läßt ahnen, daß es in der Fortsetzung zu einer großen Katastrophe kommt, die den Schluß bilden wird. Bruder, Schwester und Liebhaber werden wohl von ihrem Lustschiff aus in die Tiefe stürzen... B. F.

O. K. Der Sodasee im innersten Afrika. Von dem See Magabi, dem geheimnisvollen Sodasee, dessen Spiegel sich nahe der deutsch-afrikanischen Grenze im inneren Afrika ausbreitet, gibt der bekannte englische Ingenieur Selsford, der mit einer Expedition jene öde, unbewohnte Gegend besucht hat, eine fesselnde Schilderung. Der See nimmt die Tiefe eines gewaltigen Tals ein. Auf der einen Seite türmen sich Berge bis zu 6000 Fuß empor, das andere Talufer ist von einer noch höheren Vergeltete gebildet, deren Gipfel 8000 Fuß und mehr erreichen. Still und öd ist weithin das Land, nirgends die Spur von menschlichem Leben. Aber die Ufer des Sees sind bevölkert: ungeheure Scharen von Flamingos treiben hier ihr Wesen. Von den umgrenzenden Bergen aus untersteht sich der See, dessen Wasserfläche eine Länge von 10 englischen Meilen und eine Breite von etwa 3 Meilen hat, kaum von einem gewöhnlichen See; nur ein seltsamer rötlicher Schimmer lockt das Auge. Doch wenn man dann herübersteigt und das Ufer erreicht, dann sieht man es: das Wasser ist nur wenige Fuß tief und der Boden des Sees ist mit einer harten Masse bedeckt, die

Politische Übersicht.

Zwei ungleiche Brüder.

Zu der klassischen „Kulturkampf“-Angelegenheit wird uns geschrieben: Der Weihbischof von Straßburg, Baron von Völck, war anfänglich gegen ein Eingreifen der Bischöfe. Diese Tatsache wurde bekannt und erzeugte in fernerstehenden Kreisen die Meinung, daß der Weihbischof nicht auf dem schroff ultramontanen Standpunkte stehe. Die politische Stellung seines Bruders, der von der ultramontanen Presse scharfe Angriffe erfährt, legte den Schluß noch näher. Diese Folgerung ist aber ein gründlicher Irrtum, den der Weihbischof jetzt selbst gestört hat. Wie er selbst erklärt, hat er dem Eingreifen der Bischöfe ursprünglich um deswillen widersprochen, weil er nicht die Erwartung hegte, daß die Lehrer in größerer Anzahl den Anschluß an den Deutschen Lehrerverein aus Gehorsam oder Pietät gegen die Bischöfe unterlassen würden. Eingeweihte wissen, daß vom Weihbischof wiederholt und auch noch in jüngster Zeit zu gemeinsamen prinzipiellen Erklärungen des reichsländischen Episkopats, und zwar Erklärungen von scharfem kirchlichen Gepräge, die Initiative ausgegangen ist. Wenn er im gegenständlichen Falle dem beabsichtigten Schritte wegen des zu erwartenden Mißerfolges widerriet, so beweist das, daß er ein besserer Taktiker ist und in keinem Vorgehen die Umstände flüchtig berücksichtigt als andere Bischöfe. Die einfach die altgewohnten grundsätzlichen Bekenntnisse und Deklarationen zu wiederholen pflegen und dadurch in den billigeren Ruf der „Prinzipienhärte“ gelangen, ohne daß sie persönlich einer entschiedenen Initiative fähig wären. Im übrigen ist es gewiß nicht unerfreulich, daß dem Lehrerstande im allgemeinen vom Weihbischof eine so bedeutende Selbständigkeit des Urteils und der Entscheidung zugesprochen wird.

Zur mandchurischen Eisenbahnfrage.

Der amerikanische Vorschlag, die mandchurischen Eisenbahnen zu neutralisieren, bedeutet im finanziellen Endzweck, daß die hauptsächlich in Betracht kommenden Staaten, also neben den Vereinigten Staaten England, Deutschland und Frankreich, die Garantie für eine außerordentlich große Anleihe zu übernehmen hätten, aus deren Erlös dies umfangreiche Geschäft zu bestreiten wäre. Um welche Summen es sich dabei handeln würde, das zu untersuchen und darüber Betrachtungen anzustellen, ist es noch nicht an der Zeit; jedenfalls aber würde eine der größten finanziellen Transaktionen nötig werden. Diese Tatsache muß man berücksichtigen, um somit ganz erst die Wichtigkeit der Geneigtheit zu würdigen, die dem Vorschlag des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten sowohl hier wie in London bereits entgegengebracht worden ist. Die beteiligten Mächte würden hiernach die Erzielung von reichlich sprudelnden Geldquellen für die Durchführung des sinngesetzten Planes nicht als Hindernis ansehen. Sie brauchen das schließlich auch nicht, da die Banken, die die Anleihe aufzulegen hätten, dieser Summen nur entsprechen würden, wenn sie die Sicherheit einer genügenden Rentabilität hätten, so daß also die Sache am letzten Ende in die Freiheit einer privatwirtschaftlichen Unternehmung, wenn auch in eine solche allergrößten Stils und größter politischer Bedeutung, ausmünden würde. Einkommen ist man jedoch noch nicht so weit, daß über die materielle Seite der Sache gesprochen werden müßte. Die Vorschläge des Staatssekretärs Knox bewegen sich für erste, wie wir erfahren, nur in der Richtung, daß allgemeine Grundsätze für die Lösung der mandchurischen Eisenbahnfrage und damit überhaupt des ostasiatischen Problems aufgestellt werden sind. Für die Vereinigten Staaten konnte es naturgemäß für jetzt nur darauf ankommen, die Zustimmung der betreffenden anderen Mächte im Prinzip zu erlangen. Wenn nun im großen und ganzen wohl der Eindruck entsteht, daß diese Zustimmung gewährt werden wird, daß sie vielmehr schon grundsätzlich ausgesprochen worden ist, so folgt daraus doch noch keine endgültige Verständigung. Diese wird, wie es

in der Natur der guten Beziehungen aller vier Mächte zu Japan liegt, in manchen Stücken davon abhängen, wie man sich in Tokio zu der Sache zu stellen beabsichtigt. Es ist nicht anzunehmen, daß der Versuch einer Vergewaltigung des ostasiatischen Inselreichs unternommen werden wird, während sich allerdings nicht bestreiten läßt, daß der amerikanische Vorschlag mit seiner schließlichen Wirkung auf eine Beeinträchtigung der japanischen Interessen hinauslaufen müßte. Tiefe Interessenverfechtung findet aber wieder ihr Gegengewicht darin, daß durch eine Neutralisierung der mandchurischen Eisenbahnen zwar Japan politisch aus der Mandchurei hinausmandriert werden würde, Rußland aber ebenfalls, und zwar gründlich und für immer. Es wäre doch wohl denkbar, daß die klugen Japaner eine solche Regelung der ostasiatischen Frage nicht unfreudlich betrachten möchten. Auch will es beachtet sein, daß die englische Regierung, die doch gewiß nicht in dem Verdacht stehen kann, den Japanern etwas zuleide tun zu wollen, die Vorschläge des Staatssekretärs Knox zwar ohne Enthusiasmus aber gewiß nicht mit Abneigung aufgenommen hat. Eine Meldung, wonach die chinesische Regierung bereits erklärt haben soll, sie könne dem amerikanischen Vorschlag nicht zustimmen, da dieser gegen die Verträge des Reichs mit Rußland und Japan verstoßen würde, möchten wir vorberhand mit einem Fragezeichen versehen. China wird wohl nicht den ersten Schritt tun, um sich in seiner Stellungnahme festzulegen, und man wird gerade in Peking noch am ehesten einsehen, daß jene Vorschläge, ob sie nun mehr gegen Rußland oder mehr gegen Japan gerichtet sein mögen, jedenfalls den chinesischen Interessen durchaus nicht nützen müßten.

Eine Übersicht der Entschliessungen der Staatsregierung

auf Beschlüsse des Abgeordnetenhauses aus der 21. Legislaturperiode ist dem Abgeordnetenhaus soeben unterbreitet worden. Wir heben daraus folgendes hervor:

Bei der Beratung der Besoldungsgeetze war über die Anrechnung der diätarischen Dienstjahre der höheren Beamten Bescheid gekommen. Dieser hat beim Erlass der Ausführungsverordnungen in der gewünschten Weise Beachtung gefunden. Über eine Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Justizbeamten sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen. Eine Erhöhung der Remuneration der Assistenten an wissenschaftlichen Instituten über die Höhe der neuen Besoldungsordnung hinaus lehnt die Regierung ab. Die gelegentlich des neuen Lehrerbeförderungsgesetzes gefassten Resolutionen werden im allgemeinen als durch die Bestimmungen der Ausführungsverordnungen als erledigt betrachtet. In mehreren Fällen schweben die Erörterungen noch, so über das Ersuchen, junge Lehrer zuerst in mehrklassige Schulsysteme zu bringen und die Stellen der assistierenden Lehrer und der ersten Lehrer an zweiklassigen Schulen nur mit solchen Lehrern zu besetzen, die sich im Schuldienst bereits praktisch bewährt haben. Eben so schweben die Erörterungen noch betreffs der Erhöhung der Staatsbeiträge zu den Altersruhegeldern und Renteleistungen, über die Gewährung von Reisekosten an Volksschullehrer, sofern diese als Zeugen über amtliche Wahrnehmungen geladen sind, sowie über die Verleihung der Amtsbezeichnung Rektor und Hauptlehrer. Der Aufforderung des Abgeordnetenhauses, bei den Wahlmännern und Abgeordnetenwahlen die Namen der gewählten Kandidaten nicht mehr durch Anwendung von bloßen Zeichen zu markieren, ist die Regierung nachgekommen. Über die Petition der Stenographen bei dem Abgeordnetenhaus um Anrechnung von Diätariatszeiten auf die Besoldungsdienstjahre, die dem Abgeordnetenhaus zur Erörterung überwiesen worden war, sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Über den Vorschlag, wonach auf Grund von Verhandlungen mit den übrigen Bundesstaaten der in dem einen Bundesstaate für eine Stunde verwendete Stempel auch in den anderen Bundesstaaten angerechnet wird, sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen. Betreffs des Bahndienstbuchhandels gelten, veranlaßt durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses, jetzt folgende Grundsätze: „Freiwerdende oder neu zu errichtende Bahndienstbuchhandlungen werden im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben und die Rechte der Bewerber in der Regel nur auf ein Jahr fest abgeschlossen mit der Maßgabe, daß für die weitere Zeit für beide Teile eine sechsmonatige Kündigungsfrist vereinbart wird. Alle drei Jahre, und bei kleineren Buchhandlungen alle fünf Jahre, soll die Recht auf Grund von Ertragsberechnungen nachgeprüft und zureichendfalls erhöht werden. Sofern der Bewerber mit einer Erhöhung nicht einverstanden ist, wird eine öffentliche Neuanschreibung stattfinden“. Über die Einrichtung von Kleinhandelsausstellungen bei den Handelskammern sind Ermittlungen eingeleitet. Auf eine angemessene Heranziehung der Korporationsgewerbesteuer bei den Kommunal-Gewerbesteuerord-

nungen soll durch einen an die Gemeinden demnachst ergehenden Ministerialerlaß hingewirkt werden. Über eine der Regierung zur Berücksichtigung überwiesene Petition, betreffs Bekämpfung der Schundliteratur, sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen.

Deutsches Reich.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Der junge Fürst Otto v. Bismarck, dessen Gesundheitszustand seit seinem Ohnmachtsanfall in der Balhalla zu Regensburg bekanntlich zu Besorgnissen Anlaß gab, ist, wie dem „Vollzug“ aus Friedrichshagen gemeldet wird, wieder im allerbesten Wohlbefinden. Auch der Frau Fürstin Herbert v. Bismarck ist ihr letzter Aufenthalt in der Schweiz sehr gut bekommen, so daß die fürstliche Familie mit den 5 Enkelkindern Bismarcks sich der besten Gesundheit erfreut.

Im Befinden des erkrankten Reichspräsidenten Grafen Stolberg, der seit Sonntag an einer starken Erkältung leidet, ist eine Besserung eingetreten.

* **Der Stand der Diätenfrage im Abgeordnetenhaus.**

Über den Stand der Frage der Neuordnung der Diätenzahlung und der Gewährung von Eisenbahnfreikarten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses waren vor einiger Zeit Nachrichten in die Presse gelangt, nach denen die Staatsregierung gelegentlich der Staatsberatungen ihre Stellungnahme hierzu geändert habe. Wie wir erfahren, steht die Regierung nach wie vor entsprechend der während der vorigen Landtagsession abgegebenen Erklärung auf dem Standpunkt, daß die Einführung der Pauschalzahlung mit Anwesenheitskontrolle ohne eine Verfassungsänderung nicht durchführbar sei. Auf Grund dieser Stellungnahme sind die Konservativen zu dem Entschluß gelangt, der Einführung der pauschalen Diätenzahlung im Abgeordnetenhaus nicht zuzustimmen, da sie eine Verfassungsänderung aus diesem Grunde nicht für tunlich erachten. Da das Herrenhaus den gleichen Standpunkt vertritt, so kann nicht erwartet werden, daß die beantragte Neuordnung der Diätenzahlung tatsächlich zur Durchführung gelangen wird. Wesentlich anders stellt sich die Sachlage bezüglich der Einführung von Eisenbahnfreikarten. An maßgebenden Stellen ist man der Ansicht, daß die Gewährung solcher Karten auf dem Verwaltungsverfahren möglich ist. Es kann also damit gerechnet werden, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird. Die Freifahrten werden allerdings nur für die Fahrt vom Wohnort des Abgeordneten nach Berlin und innerhalb der betreffenden Wahlkreise gewährt werden.

* **Die liberale Einigung.** Über den Entwurf des Einigungsprogramms für die neue deutsche Freisinnige Volkspartei urteilt der Abg. Dr. Friedrich Raumann sehr geringschätzend. Er erklärt zwar in der „Hilfe“, daß der Programmentwurf „eine möglichst glatte Annahme“ verdiene, fährt jedoch dann wörtlich fort: „Damit ist aber nicht gesagt, daß in diesem Entwurf die letzte Lösung der liberalen Programmpunkte enthalten sei. Wenn einmal die Einigung vollzogen und glücklich fest geworden ist, werden wir an eine ganze Reihe von Programmpunkten neu herangehen müssen, nicht nur das umzuwerfen, was jetzt beschlossen wird, sondern um es besser auszubauen, denn vielfach arbeiten wir jetzt in dieser Programmfassung mit ziemlich altem Material an Gedanken, das noch nicht ganz an die Verhältnisse der Neuzeit angepaßt ist.“ Ein derart abfälliges Urteil über den Programmentwurf ist — so bemerkt mit Recht dazu die „Hilfe“ — aus den Kreisen, die eine Verschmelzung der liberalen Parteien für erforderlich halten, bisher nirgends laut geworden. Die Worte Raumanns rufen die drohende Gefahr vor Augen, daß alsbald nach der Einigung der neuen Partei schwere innere Kämpfe über grundsätzliche Programmpunkte nicht erspart bleiben werden.

LC. „Erziehungsfragen.“ In einem neu begründeten Blatt für Eltern und Lehrer mit dem obigen Titel tritt einer der Führer der freisinnigen Bewegung in Hessen, Oberlehrer Dr. Stedter-Bad Nauheim, warm für eine Beteiligung der Eltern an dem Schulwesen ein. Er schließt seine beachtenswerten Gedanken über dieses Thema wie folgt ab: „Wer vom Staat eine höhere Auffassung hat als die, welche in ihm nur eine Maschine zur notdürftigen Aufrechterhaltung bestehender Ordnungen sieht, wer in ihm das stichtliche Moment anerkennt, das er als Rechtsgemeinschaft sämtlicher Bürger, das er als lebendiger Organismus hat, der wird mit uns wünschen müssen, daß auch die

aufst. worden. Das Bild, dessen Echtheit bis vor wenigen Jahren angezweifelt wurde, befand sich früher im Besitz des Berliner Hoford auf Dorchest-House in London und wurde 1888 für 15 000 Mark verkauft.

Das städtische Museum in Amsterdam hat ein um als Geschenk übergebenes Bild des bedeutenden holländischen Meisters Jan Toorop abgekauft. Das Bild ist ein Portrait des früheren Generalkonsuls des Oranien-Freistaates Dr. Hendrik Muller.

Wissenschaft und Technik.

Die Lehrkanzel der Nationalökonomie an der Berliner Universität wurde mit einem Europäer besetzt, und zwar mit dem Schotten Finlason, der das College in Aberdeen absolviert, in Marburg, Straßburg und Paris studiert und in London seine Studien vollendet hat.

Die zweite internationale Konferenz für Krebsforschung findet vom 1. bis 5. Oktober 1910 in Paris statt. Vorsitzender ist Erzelienz-Professor Dr. Czerny, Direktor des Instituts für experimentelle Krebsforschung in Heidelberg.

In diesen Tagen soll in London eine Radiumbank für Großbritannien eröffnet werden; dieselbe verfügt über Quantitäten Radiums im Werte von über einer Million und will gegen entsprechende Sicherheit und Zinsen Radium an Ärzte und Männer der Wissenschaft in Quantitäten von 0 bis 100 Milligramm abgeben.

Am letzten Samstag feierte der bekannte englische Naturwissenschaftler Dr. A. Russell Wallace seinen 76. Geburtstag, den der hervorragende Gelehrte noch in voller Schaffenskraft beging, denn in einigen Monaten wird wiederum ein neues Buch von ihm erscheinen.

Der Rektor für Stenographie an der Berliner Universität Professor Dr. Franz Stofe, der Sohn des Erfinders der Stofeschen Stenographie, ist achtern morgen 6½ Uhr in Berlin in seiner Wohnung im Alter von 74 Jahren gestorben.

rofigem Marmor gleicht. Das sind gewaltige Ablagerungen von Soda, die bei der Bohrung außerordentliche Tiefe zeigten. Aber der Seefläche wagt eine auffällige Höhe. Der englische Ingenieur hatte die Aufgabe, die Route einer neuen Bahn festzustellen, die von der Ugandabahn abzweigen, zu diesem Zwecke geführt werden soll, dessen industrielle Ausnutzung eine englische Gesellschaft plant. In der Nähe des Sees bestieg Sheldford auch einen 2500 Fuß hohen Berg, der bisher unbekannt und auf keiner Karte verzeichnet war.

* **New York in Dollars.** Ein imponierendes Bild von dem Reichtum New Yorks gibt eine neue Statistik, die den Wert der Bauten und Grundstücke zusammenfaßt. Sie schließt ab mit einer Endziffer von 8 400 000 000 Dollar, 285 000 000 Dollar mehr als im Vorjahr. Als das teuerste Bauwerk New Yorks erscheint das Haus der Metropolitan-Reichsversicherung, das einen Wert von 12½ Millionen Dollar darstellt. Amähernd den gleichen Wert besitzt das Waldorf-Astoria-Hotel; daneben werden fünf andere Bauwerke aufgeführt, die zusammen einen Wert von 55 000 000 Dollar bedeuten.

Theater und Literatur.

Die Großherzogin von Hessen hat das Protokoll über den Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter übernommen. Anmeldungen für das Jahr 1910 und Anfragen sind an Frau Geheimrat Römhild, Darmstadt, Alexandrinenweg, zu richten.

Ein Berliner Telegramm meldet, daß Friedrich Kappeler, der gefeierte Schauspieler und feinsinnige Schriftsteller, zum Direktor des Hebbel-Theaters ernannt wird.

Wie man aus Wien meldet, haben die Direktoren Stollberg und Schmiederer während ihres vorwöchigen Aufenthalts in Wien die Operette „Reiche Mädchen“ für München erworben. Das Werk ist bekanntlich die durch eine neue Textbearbeitung von Felix Salten, der sich auf dem Theateractuel Ferdinand Stollberg nennt, neu belebte

Operette „Die Göttin der Vernunft“ von Johann Strauß. Die Girardi-Rolle des Michael Raringer soll angeblich Konrad Dreher in München spielen.

Otto Borngräbers Wert „Die ersten Menschen“ das auch hier bekannt ist, wird demnachst im Altonaer Stadttheater zur Aufführung gelangen. Der Intendant Georg Burg plant eine neue Tournee durch deutsche und österreichisch-ungarische Hauptstädte.

Die „Ostafrikanische Zeitung“ bringt eine Einladung zum Abonnement für das Gaspiel der Wiener Operetten-Gesellschaft (Direktion: Helene Nerviola), womit zum Versuch der vom 13. bis 20. Februar stattfindenden Theater-Vorstellungen in Daresalam eingeladen wird. Fräulein Nerviola will unseren Kolonisten die „erfolgreichsten Novitäten aus dem Gebiete der deutschen Operette“ bringen: „Die lustige Witwe“, „Die Dollarprinzessin“, den „Balgertraum“, „Die Fledermaus“ und den „Beitelsstudent“. Die Gesellschaft führt eine transportable Bühne, sowie eine Zelttheater-Einrichtung mit, die lediglich für die afrikanischen Städte ohne Theatertraum hergerichtet wurde und rund dreihundert Personen faßt. Ein Abonnement auf alle fünf Vorstellungen kostet 60 Rupien, die Einzelvorstellung 15 Rupien. Sämtliche Plätze sind numeriert und haben den gleichen Preis.

Bildende Kunst und Musik.

Die Philharmoniker in Wien werden in März ihr 50jähriges Jubiläum durch große Festlichkeiten begehen.

Der Rentier L. Giedjinski, Inhaber der berühmten altdanziger Kunstsammlung und hochherziger Stifter kostbarer Sammlungen für Danzig und die Marienburg erhielt zu seinem 80. Geburtstag vom Kaiser ein überaus herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Das berühmte Bildnis des Grafen Olazares, des Premierministers König Philipps IV. von Spanien, von Velasquez, ist von dem New Yorker Mäcen Huntington für die Summe von zwei Millionen Lire ange-

kaufte.
Bedi
rei
wem
Behre
Eile
gar
glehm
Staat
ahnte
aber
Wach
zu m
für
Zin
Schu
Förbe
*
zig.
berhö
das
Katho
durch
zu ber
Finan
das zu
Juden
können
getragen
dem er
nichtig
möglich
vor, in
stittute
Anstalt
ist über
Gründu
dann a
mit Ge
ihre Be
wenn l
quidum
einfache
*
Vorstan
Berlin
föhmig
Nugend
Berein
Diese e
zu sein.
*
Land so
breitlich
250 000
die Re
gefeht
Ingen
Bestand
Mollsch
Kuswa
trümme
planter
Preußen
Die
zeit auf
Es
„Deutsch
gefielt
dinge
unter de
Verfügu
Anlagen
Gefahr
richtun
Man f
Angeklag
stimmten
sei dem
richtigen
der zu
des Ger
seiner G
Verhand
darüber
freiheit
Gerichts
verlehen
figura
Knecht
saat ein
Stimmu
überlasse
des ein
Richtung
Eine
Senator
Minister
Schuldig
zur Vera
Ein m
Die
hat nun
Ihr anber

kaatliche Schulerziehung diesem sittlichen Moment, diesem Bedürfnis nach Beweglichkeit und Entwicklungsfreiheit Rechnung trägt. Das aber ist nur möglich, wenn außer den von der Regierung abhängigen Beamten Lehrern und Schülern auch die von ihr unabhängigen Eltern innerhalb gewisser Grenzen einen rechtlich garantierten Einfluss auf die allgemeine Erziehung erhalten, denn die Jugend ist die Stelle, wo der Staat in die Zukunft hineinwächst, wer weiß, welchen ungeahnten neuen Zeiten und neuen Aufgaben entgegen! Wehe aber dem Volke, das gerade an der Stelle dieses seines Wachstums, seines eigentlichen Lebens zu engen Raum und zu wenig Sonnenwärme hätte! Die „Erziehungsfragen“, für die Dr. Strecker selbstverantwortlich zeichnet, haben den Zweck, die Arbeit des verdienstvollen Bundes heftiger Schulreformer zu unterstützen. Das Unternehmen verdient Förderung.

* Eine katholische Bankgenossenschaft. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht ein geschäftliches Rundschreiben, das verschiedenen ihrer Leser aus Berlin zugegangen ist und das wie folgt lautet: „Nachdem ich die Rückständigkeit der Katholiken in Deutschland gründlich studiert, veranlaßt durch Herrn Dr. Koss u. v. m., sammle ich auf Abhilfe und kam zu der Überzeugung, daß wir Katholiken unbedingt in der Finanzangelegenheit Veranstaltungen treffen müssen, um das zur Gründung von Existenzen benötigte Geld nicht beim Juden, sondern bei uns Katholiken selbst beschaffen zu können. Die Neue Spar- und Kreditbank „Zentrum“, ein getragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hat in dem ersten Jahre ihres Bestehens schon 80 Genossenschaftsmitglieder gewonnen und ist schon weit über 100 Katholiken nützlich gewesen. Nach dem ersten Jahresabschluß habe ich vor, in allen großen Städten Deutschlands ähnliche Institute zu gründen, und wäre es mir sehr erwünscht, Ihre Ansicht hierüber zu hören.“ Das Zentrumblatt in Köln ist über dieses Schreiben sehr ärgerlich. Es schließt die Gründung energisch vom Zentrum ab und verurteilt sie dann auch grundsätzlich, da eine „Verquickung von Konfession mit Geldgeschäften bis jetzt erfahrungsgemäß noch immer ihre bedenklichen Seiten gehabt habe.“ Es wäre sehr gut, wenn die „Köln. Volksztg.“ auch das Bedenkliche der Verquickung von Konfession mit anderen Dingen (s. B. Politik) einsehen wollte.

* Die Auflösung der Freien Jugendorganisation. Der Vorstand des Vereins „Freie Jugendorganisation für Berlin und Umgegend“ wurde seitens des Polizeipräsidenten benachrichtigt, daß die Auflösung der Freien Jugendorganisation erfolgte, da der Verein ein politischer Verein ist mit dem aus den Statuten sich ergebenden Ziele, eine Organisation von Jugendlichen unter 18 Jahren zu sein.

* Das Abbröckeln von Seigoland. Für die Insel Seigoland soll eine Schutzmauer errichtet werden. Im Etat der preussischen Baubehörde wird dafür eine erste Rate von 250 000 M. angesetzt. In der Begründung heißt es, daß die Insel Seigoland auf der ganzen Südküste fortgesetzt abbröckelt, so daß an einzelnen Stellen außer den militärischen Befestigungen auch die preussischen Fischkatalogen und bei weiterem Fortschreiten des Abbröckels der Bestand der ganzen Insel gefährdet wird. Es muß die Möglichkeit geschaffen werden, den Felsenfuß gegen weitere Auswaschungen zu sichern und die abfallenden Felsenstücke der Insel zu erhalten. Die Kosten für die geplanten Anlagen werden auf 1 636 000 M. veranschlagt. Auf Preußen entfällt die Summe von 818 000 M.

Parlamentarisches.

Die Mitgliederzahl des Herrenhauses beläuft sich zurzeit auf 316 Mitglieder, 46 erbliche Berechtigungen ruhen.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Es gibt keine Anklagebank. Es muß, so schreibt die „Deutsche Juristen-Ztg.“, als eine erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß der preussische Justizminister, neuerdings dazu besonders veranlaßt durch eine Beschwerde, unter dem 15. v. M. in einer allen Gerichten zugegangenen Verfügung darauf aufmerksam gemacht hat, daß von einer Anklagebank in der Strafprozedurordnung und überhaupt im Gesetz nirgends die Rede ist, jedenfalls das Gesetz die Einrichtung einer besonderen Anklagebank nicht vorschreibt. Man sollte meinen, dieser Umstand allein müsse genügen. Angeklagte, die sich auf freiem Fuße befinden, einen bestimmten Platz auf der Anklagebank nicht anzuweisen, es sei denn, daß Sicherungszwecke hinzutreten, die freilich im richtigen Verhältnis zur Bedeutung des Strafalles und der zu erwartenden Strafe stehen müßten. In der Nähe des Gerichtssaals wird ja jeder Angeklagte schon wegen seiner Eigenschaft als Partei und zur Erleichterung der Verhandlung seinen Platz zu nehmen haben; was aber darüber hinausgeht in Beschränkung seiner Bewegungsfreiheit auch vor Gericht, das muß sich der Vorsitzende des Gerichts doppelt und dreifach überlegen, um nicht zu verlegen und schmerzhaften. So sagt nun auch jene Verfügung des Justizministers, ob ein Angeklagter die Anklagebank zu betreten oder einen anderen Platz im Sitzungssaal einzunehmen habe, dies bleibe dem Ermessen des die Sitzungspräsidium leitenden Vorsitzenden zu entscheiden überlassen, eine Entscheidung, welche nach den Umständen des einzelnen Falles zu treffen sei. Er bleibt nach dieser Richtung hin eben auf den unentbehrlichen Takt angewiesen.

Ausland.

Rußland.

Militärskandale.

Eine umfassende Revision des Militärressorts durch Senator Garin steht bevor, wobei ihm von dem Kriegsminister die größten Vollmachten erteilt sind, etwaige Schuldige, welcher Rangklasse sie auch immer angehören, zur Verantwortung zu ziehen.

Ein militärischer Erfolg des modernen Journalismus.

Die vom Jaren im Jahre 1906 eingesetzte Kommission hat nunmehr, wie uns aus Petersburg berichtet wird, die ihr anvertraute Aufgabe, nämlich die Abfassung des großen

Generalstabswerkes über den russisch-japanischen Krieg, vollendet. Es ist daraus ein Riesenvolument geworden, das in mehreren Bänden etwa 9000 Druckseiten umfaßt und mit allen nur erdenklichen Details ausgestattet ist. Eine große Zahl biographischer und strategischer Karten lassen genau jede einzelne Schlacht, ja, jegliche Phase in den Kämpfen und einzelnen Gefechten deutlich erkennen. Außerdem liegen noch über 10 000 offizielle Dokumente in russischer, angefangen von der Kriegserklärung, das heißt der Note, die Japan vor dem Kriege in Petersburg überreichen ließ, bis zu dem Dokument, auf welchem die Friedensbedingungen verzeichnet sind, die zu Portsmouth beschlossen wurden. Einen unerhörten Erfolg des modernen Journalismus bedeutet aber die offizielle Verwertung nahezu aller Depeschen des Kriegskorrespondenten Luigi Varzini an den „Corriere della Sera“ und des englischen Journalisten A. Hamilton an ein Londoner Blatt in diesem Generalstabswerke. Tatsächlich hat der Italiener Varzini im russisch-japanischen Kriege geradezu Wunder an Tollkühnheit, Ausdauer und vor allem Flugsicht bewiesen. Er war nebst dem Engländer der Einzige, der den Krieg auf japanischer Seite mitmachte, und in Berichten an sein Blatt hat er den Übergang über den Jalu mit geradezu grandioser Wucht zu schildern verstanden. Er hatte bei den Japanern Widerstand genug zu überwinden, und obgleich offiziell Berichterstatter zugelassen worden waren, so wurde demnach von den Japanern alles mögliche aufgeboten, um die Berichterstattung zu erschweren, ja, zu verhindern. Varzini ist es gelungen, viele Geheimnisse zu entschlüsseln. Zahlreiche Abschnitte sind im Einvernehmen mit dem japanischen Generalstab verfaßt, der jedoch über vieles die Aufklärung verweigerte.

Frankreich.

Die moralischen Qualitäten der Pariser Truppen.

Nach einer genauen Enquete zählen die Pariser Regimenter folgende Anzahl von Verbrechern: Das 21. Kolonialregiment keine, das 70. unter 1100 aktiven Soldaten 26 Straftäter, die beiden in Col. mbiares stehenden Bataillone zählen unter 175 Verheirateten ein volles Drittel Verbrecher. Das 104. Infanterie-Regiment besitzt 50 bestrafte Verbrecher. Auch dort gibt es viele verheiratete Verbrecher. Im 5. Regiment sind 54 Verheiratete, und nur das 2. Artillerie-Regiment, das 13. Artillerie-Regiment und das 28. Infanterie-Regiment zählen keine Wapchen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Januar.

Zur Frage des „Krüppelheims“.

(Ein Wort der Aufklärung.)

Am 30. April 1908 schrieb ich in diesen Blättern in einem kurzen Aufsatz, welcher über die Ziele und Wege der modernen Krüppelfürsorge Aufschluß geben sollte, folgende Schlussworte:

„Schreiber dieser Zeilen strebt seit Jahren die Errichtung einer Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt für unsere engere Heimat an; wir hätten in den fräftigen Heilquellen Wiesbadens, deren Ruhm zur Heilung von Knochen-Gelenkleiden weltbekannt ist, eine so vorzügliche und dabei kostenlose Unterstüßung bei der Krüppelbehandlung, daß eine entsprechende Anstalt für unseren Regierungsbezirk und die angrenzenden Gegenden auf ganz besonders rasche und gute Resultate rechnen dürfte. Die bisher gesammelten Mittel reichen leider noch nicht aus. Hoffen wir, daß der guten Sache bald ein Gönner ersieht!“

Schneller, als ich selbst es damals ahnen und erwarten konnte, sind unserer heimatischen Krüppelfürsorge diese Gönner erwachsen. Durch hochherzige Zuwendungen von den verschiedensten Seiten, besonders aber durch die großzügige Schenkung von Frau Elisabeth König in Wiesbaden, steht sich der im vorigen Jahr ins Leben gerufene „Verein für Krüppelfürsorge“, der sich bereits über unseren ganzen Regierungsbezirk erstreckt, in der Lage, sein schönstes Ziel, die Errichtung einer Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt in die Tat umzusetzen. Da sind ihm in letzter Stunde Segner erstanden, deren Agitation das Zustandekommen des schönen Werkes ernstlich zu gefährden droht.

Der „Verein für Krüppelfürsorge“ hat bisher den Angriffen gegenüber, welche in der Presse gegen die Zweckmäßigkeit seiner Bestrebungen gerichtet wurden, mit Abficht geschwiegen, weil er ein Werk der Nächstenliebe und Barmherzigkeit nicht gern in eine Zeitungs polemik hineinziehen wollte. Die Behauptungen aber, welche nach den Berichten hiesiger Blätter von zahlreichen Rednern in der am 10. d. M. vom „Nordostverein“ veranstalteten Versammlung aufgestellt worden sind, zwingen uns, aus der bisher geübten Reserve herauszutreten, um weitere Irrführungen — man kann es leider nicht anders bezeichnen — der öffentlichen Meinung zu verhindern.

Was bezweckt der „Verein für Krüppelfürsorge“ mit der Errichtung seiner Anstalt? Er will arme Kranke, welche in dem Gebrauch ihrer Gliedmaßen durch angeborene oder erworbene Verkrüppelung behindert sind, welche also bisher von den Gemeinden und zuständigen Behörden erhalten werden mußten, welche Schmarotzer der menschlichen Gesellschaft waren, zu nützlichen, arbeitenden, sich selbst ernährenden Individuen heranziehen. Ein solches Ziel wird erreicht durch die Vereinigung der Hilfsmittel, welche die moderne orthopädische Chirurgie uns liefert, mit einer guten Schulbildung und mit einem zweckmäßigen Handwerksunterricht. Diese drei Faktoren müssen — dies ist das A und O der modernen Krüppelfürsorge — in einer großen Anstalt miteinander vereinigt sein. Man hat berechnet, daß bei Annahme eines Jahresverdienstes von nur 500 M. die 90 Prozent der jetzt erwerbsunfähigen Krüppel, welche nachgewiesenermaßen geheilt werden können, das Nationalvermögen um rund 34 Millionen Mark jährlich vermehren können!

Wir sind uns wohl mit unseren Gegnern darin einig, daß dies ein erstrebenswertes Ziel ist. Nun ist aber in der oben erwähnten Versammlung bemerkt worden, daß ja die

Notwendigkeit für unseren Bezirk noch gar nicht feststehende Demgegenüber nur einige Zahlen: In der Provinz Hessen-Rassau sind im Jahre 1906 bei einer Bevölkerung von 2 700 076 Einwohnern 2271 Krüppelfinder unter 15 Jahren gezählt worden. Davon fielen 1942 auf den Regierungsbezirk Wiesbaden, 170 wurden allein im Stadtkreis Wiesbaden gezählt. Diese Zahlen sprechen wohl für sich; und man sollte angesichts derselben es wohl kaum für möglich halten, daß die dringende Notwendigkeit der Krüppelfürsorge gerade bei uns bezweifelt werden kann.

Es wird weiter gesagt, derartige Heilanstalten gehörten auf das platte Land und nicht in die Stadt. Auch diese Behauptung beruht auf einer völligen Unkenntnis der Dinge. Die moderne Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt braucht, um ihrer großen Aufgabe gerecht werden zu können, so viele Faktoren, die ihr nur in der Großstadt zur Verfügung stehen können, daß eine Verlegung auf das Land schlechterdings eine Unmöglichkeit bedeutet.

Es sei hier nur erinnert an die spezialärztliche Behandlung, welche sie zu gewähren, und an die Lehraufgaben, welche sie zu erfüllen hat. Hier in Wiesbaden aber stehen der Krüppelfürsorge noch die Quellen zur Verfügung, welche bekanntermaßen gerade bei Knochenleiden so außerordentlich wirksam sind. Und auf alles dieses verlangt man von uns, zu verzichten, weil einige Grundbesitzer glauben, durch eine solche Anstalt könnten ihre in der Nähe gelegenen Besitztümer unter Umständen etwas an Wert einbüßen. Dies ist eine unbewiesene und unbeweisbare Behauptung. Die Ausführung der Pläne, welche bei unserem Wettbewerb eingegangen sind, hat wohl zur Genüge bewiesen, daß auch ein Krüppelheim äußere Formen erhalten kann, welche jeder Gegend nur zur Ehre gereichen würden. Dasjenige, was allein häßlich ist — und das geben wir gern zu — ist das Wort „Krüppel“. Wir haben aber von Anfang an erklärt, daß dieses Wort auf keinen Fall in der Bezeichnung der zu erbauenden großen Anstalt vorkommen werde. Diefelbe soll vielmehr den Namen eines ihrer Stifter tragen.

Trotzdem der „Verein für Krüppelfürsorge“ nicht einsehen kann, weshalb die Erbauung der Anstalt auf dem ihm geschenkten Terrain in der Kesselfrage eine Unmöglichkeit ist, und trotzdem er genau darüber belehrt ist, daß es keine gesetzliche Möglichkeit gibt, ihn an der Erbauung der Anstalt auf diesem Terrain zu hindern, hat er doch von Anfang an sich, den Wünschen der Nachbarn nachgebend, bereit erklärt, das Gelände zu vertauschen, wenn ihm ein anderer brauchbarer Platz ausfindig gemacht werde. Es lag also keinerlei Grund zu einem so schroffen Vorgehen vor, wie es jetzt von den Gegnern der Sache bestritten wird. Aber die Größe der zu erbauenden Anstalt sind ganz scharfste Gerichte verbreitet worden. Während es sich in Wahrheit um eine Anstalt handelt, welche für absehbare Zeiten nur für 100 Kinder berechnet ist, und welche in einer Zeit, die wir wohl alle nicht mehr erleben werden, vielleicht einmal auf 200 Kinder gebracht werden kann, behauptete man in jener Versammlung, zu welcher auffälligerweise der „Verein für Krüppelfürsorge“ keine Einladung erhalten hatte, es würde sofort eine Anstalt für 250 Kinder erbaut. Während es sich nur um verkrüppelte, d. h. um Kinder z. B. mit einem lahmen Arm, einem lahmen Fuß oder einer Rückenverkrümmung handelt, spricht man von „infektischen“ Kranken, welche die Umgebung gefährden könnten!

Das Wort von der „Gefährdung der Kur-Interessen“ durch unsere Anstalt lehrt auch immer wieder. Es ist ganz unverständlich, wie die Herren des „Nordostvereins“ und ihre Freunde sich diese Gefährdung vorstellen. In einer gemeinsamen Besprechung, zu welcher sich auf Einladung des Herrn Landesrats Augustin eine Kommission von 8 Herren des „Nordostvereins“ eingefunden hatte, ist von uns genau auseinandergesetzt worden, daß bei voller Belegung der Anstalt mit 100 Kindern 40 von diesen dauernd bettlägerig sein werden, daß 40 weitere infolge ihrer Verbände und Apparate an das Haus gefesselt sein werden; es bleiben also noch 20 Kinder übrig, die welchen die Möglichkeit besteht, daß ab und zu einmal eines oder das andere derselben die Anstalt zeitweise verläßt. Diese paar Kinder sollen also dann die „Kurinteressen gefährden“ und sollen, wie dies vor wenigen Tagen zu lesen war, die Fremden von den Ruhebänken des schönen Dambachtals vertreiben“ oder sie aus dem „ganzen westlichen Wald“ verschleichen. Man sollte wahrlich denken, diejenigen, welche solche unglaubliche Behauptungen aufstellen, wüßten nicht, daß die große Mehrzahl der Kurfremden, die hierher nach Wiesbaden kommen und welche die Kuranlagen besuchen, „Krüppel“ in unserem Sinne sind. Oder hat man etwa noch niemals einen auf einem Bein hinkenden Kurgast oder gar einen solchen mit Krücken über die Wilhelm- und Taunusstraße wandeln sehen? Man nenne doch lieber die Dinge beim rechten Namen! Die sogenannten „Kurinteressen“ werden hier als Vorwand für die Sonderinteressen einiger Weniger benutzt. „Difficile est satiram non scribere“. Im Gegenteile, wenn die Kunde sich verbreitet, daß Leiden, wie sie in dem Krüppelheim behandelt zu werden pflegen, hier mit großem Erfolg zur Heilung gelangen, so wird sich die Kur dieser speziellen Leiden hier noch heben. Denn Krüppelleiden gibt es nicht nur unter den Armen, sondern ebenso häufig unter den Reichen, und diese dürften ja wohl auch im Kurgarten gerne gebadet sein, selbst wenn sie „Krüppel“ im wahren Sinne des Wortes sind.

Es sei aber nochmals ausdrücklich festgestellt, daß sich der „Verein für Krüppelfürsorge“ gern bereit erklärt hat, sein Terrain zu vertauschen, nur um sich die Sympathien aller Mitbürger, auch seiner jetzigen Nachbarn, zu erhalten. Wir sind bereit, etwas weiter von der Stadt abzurücken; aber wir können nicht und werden nicht in die Gänge geben!

Man sollte doch denjenigen, welche in uneigennütziger Weise Zeit, Mühe und Geldopfer nicht sparen, um eine wichtige soziale Aufgabe zu erfüllen, deren Durchführung der Stadt selbst nur Nutzen und Ehre bringen kann, die Arbeitsfreudigkeit nicht nehmen, indem man ihnen da Steine in den Weg legt, wo es gewiß nicht nötig ist, und indem man die Dinge anders darstellt, wie sie wirklich sind. Das könnte man späterhin doch noch bereuen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in 10 bis 15 Jahren jede Provinz ihre modernen eingerichteten Krüppel-Heil- und

Spitzen-Manufaktur Louis Franke

Wilhelmstrasse 22.

Telephon 415.

Ecke Museumstrasse.

Am 17. Januar beginnend:

Inventur-Ausverkauf.

100

Mainzer Karneval-Verein.

Veranstaltungen 1910 in der Markthalle (Stadthalle).

16. Januar, abends 8^{1/2} Uhr: **Drittes Konzert.**
 21. Januar, abends 8^{1/2} Uhr: **Herrn-Sitzung.**
 22. Januar, abends 8^{1/2} Uhr: **Maskenball.**
 23. Januar, abends 8^{1/2} Uhr: **Viertes Konzert.**
 30. Januar, nachm. 5^{1/2} Uhr: **Fremden-Sitzung.**
 6. Februar, vorm. 11^{1/2} Uhr: **Kinderfest.**
 6. Februar, nachm. 4^{1/2} Uhr: **Fünftes Konzert mit Tanz.**
 6. Februar, abends 8^{1/2} Uhr: **Sechstes Konzert mit Tanz.**
 7. Februar, abends 8^{1/2} Uhr: **Montags-Maskenball.**
 8. Februar, abends 8^{1/2} Uhr: **Dienstag-Maskenball.**

Karten bei D. Frenz, Wilhelmstrasse 6, August Engel, Ecke Wilhelm u. Rheinstraße, u. Carl Cassel, Langgasse. (R. 3357) F27

B. K. M.

Bis 1. Februar geben wir unsere Gutscheine u. unsere Rabattmarken **doppelt!**

Rabattmarken werden jederzeit bar eingelöst:
Buchthal's Kaffee-Magazin,
 Bismarckring 39, Michelsberg 8,
 Webergasse 56, Wellritzstr. 8.
 Biebrich: Rathausstrasse 24.

Restaurations
Alt-Heidelberg,
 Sedanplatz.
 Samstag abend:
Wieselsuppe,
 wozu freundlichst einladet
 I. B. Aug. Liputz.

Restaurant Thüringer Hof.
 Heute Samstag:
Großes Schlachtfest,
 wozu freundlichst einladet
 Adolf Schmidt, neuer Besitzer.

Zur **Wunderhöhle,**
 Goldgasse 21.
 Heute Samstag:
Wieselsuppe,
 wozu freundlichst einladet
 Jakob Rücker.

Fortwährend nur 1. Qual.
 Rindfleisch 50 Pf. II 1880
 Kalbfleisch 70 Pf. Adam
 Herderstraße 3, Sommerhardt.



Konsum-
 Gesellschaft
 Kirchgasse 19,
 zwischen
 Friedrichs u. Luisenstraße,
 bietet jetzt in
Stiefeln

Bortelle, die gesehen werden
 müssen, um entsprechend ge-
 würdigt werden zu können.
 Waren, für deren Haltbar-
 keit wir keine Gewähr über-
 nehmen können, führen wir
 überhaupt nicht.

Schwerebahr. Waldhafen
 empfiehlt B 1283
G. Becker,
 Bismarckring 37. — Teleph. 2553.

Café und Wiener Konditorei Benz,
 Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.
 Grosse luftige Lokalitäten
 mit **erstklassigen Dorfelder Billards.**
 Am Samstag aus Anlass des Kurhaus-Maskenballes
 die ganze Nacht geöffnet.

Habe mich hier **Frankfurterstrasse 24, 1,**
 als
Spezialarzt für Stoffwechselkrankheiten
 (spez. Aderverkalkung)
 niedergelassen. 3204
Dr. med. Volkmar, früher Benneckenstein i. Harz.

Geschäfts-Eröffnung.
 Heute eröffne ich hierselbst einen
Spezial-Mode-Salon
 für **Modell-Hüte**
 vom einfachsten bis feinsten Genre.
Elisabeth Laué,
 Kranzplatz 5/6. **Palast-Hotel.**

Elbtal-
Genchelhonig,
 bewährtes Hustenmittel, in Flaschen 50 Pf.
 u. 1.00. Drogerie **Otto Siebert,**
 Apoth. Marktstr. 9. F57

Bettstätten.
 Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
 angeboren. Auskunft umsonst!
Institut Aestulap No. 149,
 Regensburg i. B. F1

Familien-Nachrichten

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herz-
 licher Teilnahme, sowie für die
 reichen Kranzspenden bei dem
 uns so schwer betroffenen Ver-
 luste meiner lieben Frau und
 Mutter sagen wir Allen unseren
 tiefgefühltesten Dank. B 1234
Philipp Riedel,
 Begewärter,
 und Tochter.

Für die vielen Be-
 weise herzlicher Teil-
 nahme anlässlich des
 Todes meines lieben
 Gatten sage Freun-
 den und Bekannten
 besten Dank.
Therese Hoffmann,
 geb. v. Zell.

Zurückgesetzte **Tanzschuhe**
 unsortierte Größen, zu
Ausnahme-Preisen!

Serie I. 1²⁰ M.
 Serie II. 1⁶⁰ M.
 Serie III. 2⁶⁰ M.
 Serie IV. 3⁵⁰ M.

Farbige Satin-Tanz-Schuhe von 30 Pf. an.
 Lacktuch-Tanz-Schuhe . . . von 60 Pf. an.

Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster.

Conrad Tack & Cie.



Fernsprecher 4336.

Filiale
Wiesbaden:

nur **Marktstrasse 10**
 (Hotel Grüner Wald), am Schlossplatz.

Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
 zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
 folgt durch die regelmässig 4 bis
 5 Touren täglich fahrenden
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
 zu jeder Tagesstunde.
 Sonntags nur vormittags auf Be-
 stellung beim Bureau:
NIKOLASSTRASSE 5.
 Telephon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hotspediteur
L. Rettenmayer
 Wiesbaden



**EXTRA-
 WAGEN**
 auf die
MINUTE!!
 (gegen
 Expresstaxe).



**Strumpf-
 strickerei**
 und Weberei
 i. S.
 Tricotagen.
 Stricken und
 Knäulen
 zu
 billigsten Preisen.
 Gewerbe und ge-
 strickte Hüte auf
 Lager.
V. Fay Wwe.
 Gerichtsstr. 1.

Briefmarken.

Prachtvolle Auswahlen befinden sich
 im Druck mit 50—70 % Rabatt. F 184
 M. Weiß, Wien 1, Albergasse 8.

Von Samstag, 15. Januar, an

Verkauf von trübgewordenen und zurückgesetzten Waren, sowie einzelner Restbestände zu

bedeutend ermässigten Preisen.

Besonders erwähnt seien: Golfjacken, Blusen, Sweater, Sportmützen, Westen, Damen-Röcke, Reformhosen, Plaids. Günstige Gelegenheit, gute Waren sehr billig einzukaufen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Strumpfwaren- und Trikotagen-Spezialhaus. Gegr. 1873.

Ein Teil dieser Waren ist in meinen Schaufenstern ausgestellt.

Alte, gut eingeführte deutsche Versicherungsbank der

Lebens-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflicht-Branchen

sucht für ihre mit Anlaß verbundenen Agentur einen rührigen

Hauptvertreter

für Wiesbaden gegen hohe Provisionen und Sondervergütungen. Gef. Offerten unter T. 536 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. F59



Möbel-Transporte

von Zimmer zu Zimmer unter Garantie. Verpackung. Lagerung.

Bis Mitte März 1910 ermässigte Preise.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden,

G. m. b. H. 1716

Bureau und Lagerhaus: Adolfstrasse 1, an der Rheinstraße.
Lagerhaus mit Geleiseanschluß: auf dem Westbahnhofe.
Telephon 872. Telegr.-Adr. „Prompt“.



Immer und immer wieder Wendelsteiner Hausner's Brennessel-Spiritus (Haarwasser)

per Flasche 1.25 und 2.50 Mk., echt mit „Wendelsteiner Kircher“ in obiger Originalflasche.

Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhilft dem Haarausfall und Kahlköpfigkeit. — Alpina-Seife 60 Pl., Brennessel-Haaröl 160 Pl., Pomade 1 Mk., Alpina-Milch 2 Mk., Alpenblumen-Sommersprossen-Creme 2 Mk.

Wendelsteiner Schönheits-Tee à Mk. 2.50. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Hof-, Löwen-, Oranien-, Viktoria-, Theresien-Apothek.

Drogerie C. Schirmer, R. Sauter, Oranien-Drog., W. Gelpel, W. Graefe, O. Lillie, W. Machenheimer, Chr. Tauber, Backe & Esch, F. Alexi, S. Blum, E. Moebius, C. Portzehl, Fr. Röttcher, W. Schild, J. Minor, R. Göttel, F. H. Müller, R. Seyb, Th. Wachsmuth, H. Krah, Löwen-Drog.

Lager in amerik. Schuhen. Aufträge nach Mass. 1734

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Hühner, vorz. Leger, Hühner, geflügel., Zuchtgeräte u. f. w. Beliebigster Katalog gratis. Geflügelpart in Querbach 236 (Sessen). F59

Samstag und Sonntag

geben wir trotz unseren bekannt billigen Preisen jedem Kunden bei allen Einkäufen

Doppelte Rabattmarten.

Wer den großen Vorteil des Sammelns erkannt, versäume nicht, diese günstige Gelegenheit zu benutzen bei

Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14. — Telephon 3502. K35



Schmidt's Waschmaschinen

sind die Besten.

Mehr als 225 000 Stück geliefert; in allen Konstruktionen erhältlich

Verkaufsstellen-Nachweis durch C. Koch Berleburg

(K. 218) F 101



Inventur-Verkauf

bietet die günstigste Gelegenheit zum Einkauf von

Schuhwaren.

Sämtliche Einzelpaare gelangen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.



Gummischeuhe billigt.

Schönfeld's Mainzer Schuh-Bazar,

Wiesbaden, 23 Marktstrasse 23 neben der Hirschapotheke. 3010

Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a/M. und Cognac.

Altbekannte feine Cognac-Marke.

Niederlagen durch Plakate kenntlich. Vertreter für Wiesbaden: Ernst Schade, Biebrich a. Rhein.

IV23

Polizeianzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Ausgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellung Verh. Geld. f. mit Pferd.
umgehen, besitzt flotte Handschr. und
ist in Stadt gut bekannt. H. Hau.
f. u. w. A. a. Linde, Berderstr. 4, 3 r.

Manikure — Salon
3-1 Kirschgasse 10, 2. 2-7
Damen- und Herrenbedienung
nach der beliebten amerik. Methode.
Gefächtsmassage u. Manikure
u. geb. Frä. Frankfurterstraße 18, 1.
Zimmermannstr. 5, 2. St. r. 1893
Phrenologin
Berühmte Phrenologin
Phrenologin
Hohenstr. 30, 2. r.
p. 10-8 Uhr.

Verchiedenes
Licht. einf. Dame
kann f. m. 5-10,000 R. an Er-
blassungsbefehl. v. Zeit. erb. Off.
unter Z. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6.
Ein Geschäftsmann,
Gehobener, sucht 500 M. a. Sicher-
heit u. hohe Zinsen von alt. Dame
zu leihen, würde gerne mit Rat und
Tat zur Seite stehen. Offerten u.
Z. 100 Tagbl.-Haupt-Agentur, 2911,
Kaiserstraße 6.

Gold reell
an Jedermann auf Schuldschein,
Wechsel, Erbchaft oder Bürgschaft,
Kassenscheine, sowie Hypotheken a.
1. 2. 3. Stelle, wagt. 3. St. Werte.
d. E. Gering, Wiesbaden, Dranten-
straße 38, Mittelbau 3 St.

Welcher Arzt
würde mit einem anderen Arzt zur
Ausübung der Praxis eine elegante
7-Zimmer-Etage in hochparfüriertem
Haus in bester Geschäftslage teilen?
Off. u. Z. 243 an den Tagbl.-Verl.
Welche Agenten
der Lebensmittel- und Wirtschaft-
gegenst. übern. 1. vert. Art. a. b. Pr.
7. Wiesbaden u. Umgebung? Off.
unter Z. 200 beiliegend Deffau.
Gesucht ein Viertel
1. Kasse, Galerie oder Loge, Barber-
platz, für Januar und Februar.
Kaiserstraße 6, Barriere.
Theater.
Zwei Viertel Abon. D. Karst, gesucht
Alexanderstraße 7, 1.
Wer fertigt Kleiderbüsten
(Manequins) an? Gef. Offert. unter
Schwarz, Michelberg 15, 3.
2 schöne Maskenkostüme u. verl.
Drantenstraße 54, p. 1.

Masken-Kostüme, Fasaren,
Lustige Bare, Empirer, Domino b.
zu verleihen Drantenstr. 42, 1 r.

Schöne Maskenkostüme
zu verleihen Drantenstraße 9, im Laden
Eleg. Maskenkostüme
zu verleihen Lounusstraße 27.
„In disk. Fragen“
Reelle Antworten! Steingasse 28,
St. 1. Stod.
Altreicher Kinderlegen!
kann vermieden werden. Verlangen Sie
dabei mein Broschüre 1910 und An-
erkennungsschreiben umsonst und franko.
Fr. Schmorck's Nachf. Torau 146.
Beratung disk. Angelegenh. 1.
erfolgr. und gewinnh. d. absolut solide
Verbindung. Offerten unt. A. 592
an den Tagbl.-Verlag.
Damen
erb. in disk. Fällen unentgelt-
liche Auskunft u. sichere Hilfe.
Off. u. Z. 100 an Tagbl.-Haupt-
Agentur, Wilhelmstr. 6. 3208

Damen finden freundl. Auf-
nahme bei einer Seb-
amme. Str. disk. Auch brieflich Rat
in allen Fällen. Frau Swart.
Geinturbaan 121, Amsterdam. F102

Frau Friederike Wehner.
Chevermittlung, Friedrichstraße 45, 1.
Schnelle Heirat
wünschen viele vermögende Damen.
Herren, wenn auch ohne Vermögen,
wollen sich melden. M. Rothenberg,
Berlin NW. 3.2 F186
Höh. Beamten-Witwe
(30 Jahre) sucht Anschluss an nur alt.
gut situierten Herrn zw. 40. 50. 60. 70.
Offerten unter C. 188 an die Tagbl.-
Zentrale, Bismarckring 29. B1027
Höherer Beamter auf dem Lande,
mittl. Jahre, ev., in Lebensstellung,
sucht die Bekanntschaft feiner geb. häuslich
erzogener, junger Dame im Alter von
25 bis 30 Jahren behufs späterer
Heirat.
Berm. erw., jed. n. 2. Bd.
Off. u. F. N. C. 238 an Rudolf
Mosse, Frankfurt a/M., zur Weiter-
beförd. erbiten. (F 191) F104

Chrenfache!
Jung. hübsch, brünett, häusl. geb.
Mädchen mit Aussteuer u. ein. Ver-
mögen wünscht Verheiratung zwecks
mit solchem Herrn in feiner Stellung.
Heldere qualifizierte Herren. Witwe
ohne Kind, nicht ausgeheiratet. Off., mögl.
m. Bild, unter A. 604 an den Tagbl.-
Verlag. Anonymus zwecklos.

Raufmann,
30 J., in a. Stellung, w. einf. häusl.
Dame mit etwas Vermögen zwecks
Heirat kennen zu lernen. Off. unt.
A. 466 an den Tagbl.-Verlag.
Raufmann,
27 Jahre, evangel., schöne kräftige
Erdbeinung, seit Jahren in guter,
feiner Stellung, mit Einkommen von
vorläufig 30.000.—, wünscht
Bekanntsch. mit vermögendem
Mädchen mittl. Bild., zw. Heirat.
Vermögen kann fernerhin werden.
Off. u. D. 187 an d. Tagbl.-Verlag.
Monsieur ch. connaites d'une
française, Offerten
sous O. 465 an den Tagbl.-Verlag

**Pär körperlich zurück-
gebliebene und atrophie-
tische Kinder** empfehle als
vorzügliches Stärkungs-
mittel
feinsten neuen
**Medicinal-
Lebertran**
garantiert reine doppelt
filtrierte Ware, den An-
forderungen des deutschen Arznei-
Gesetzes genau entsprechend,
von angenehmem Geschmack,
deshalb von Kindern mit Vor-
liebe genommen, vorrätig in
Flaschen à 40 Pf. und
à 50
sowie lose ausgewogen. 4
Chr. Tauber,
Nassau-Drogerie,
Kirschgasse 6. Tel. 717.

500
eleg. Herren- u. Damen-
Stiefel, in schönsten
neuesten Fassons, in Derby
mit amerikan., französ. u.
Louis XV. Absatz, auch
in Lack und für Kinder,
sollen zu wirklich billigen
Preisen verkauft werden.
Wiener Chic- und Ballschuhe, deren
früherer Preis 6 bis 13,50 Mk. war,
jetzt nur 3,50 Mk. 3133
Nur Neugasse 22, 1.
Schweine-
Stückenfleisch (Rippen, Rücken, Kopf-
stücke, Schnauzen, Ohren, fleischige Knochen)
frisch gelagert, garantiert beste Ware,
10-Pfd.-Kübel nur 3,00, Kübel mit
25 u. 50 Pfd. Inhalt per Pfd. nur 35 Pf.
versendet ab hier nachnahme.
Heinrich Hrognann,
Kortorf i. S. 246. F1
Gut bürgerl. Mittagstisch
für 2 Pers. zum Abholen gef. Off. mit
Preis unt. A. 615 an Tagbl.-Verlag.

Weinkarten
für Hotels und Restaurants
Liefert in jeder Ausführung die
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Langgasse 27, Fernruf 6650-53.

Beamte
können unter strengster Discretion
ihren Bedarf in familiären Manu-
faktur- und Bekleidungs- u. einer
erfolgreichen Firma unter bequemen
Bedingungen u. Bedingungen beziehen.
Off. u. A. 617 an d. Tagbl.-Verlag.
Pensionen
können unter bescheidenen Zahlun-
gen ihren Bedarf in Bekleidungs- u. einer
erfolgreichen Firma unter bequemen
Bedingungen u. Bedingungen beziehen.
Off. u. A. 618 an d. Tagbl.-Verlag.
Alte + Alte
Frauen fordern bei Störungen und
Unregelmäßigkeiten meinen Gratis-
prospekt. F57
Frau N. Metz,
Frankfurt a. M., Schanzenstr. 59.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Rathaus. 11 Uhr: Konzert in der
Kochbrunnen-Trinkhalle. 8.30 Uhr:
2. Großer Maskenball.
Königl. Schauspiele. Abends 7 Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Reichens-Theater. Abends 7 Uhr:
Sein Stundenregister.
Volks-Theater. Geschlossen.
Walhalla-Theater. Nachm. 4 Uhr
u. abends 8.15 Uhr: Vorstellungen.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr:
Konzert.
Scala-Theater. Nachm. 4 u. abends
8.15 Uhr: Vorstellungen.
Shannon-Theater. Wilhelmstraße 6.
(Hotel Monopol.) Nachm. 4.30-10.
Linophon-Theater. Lounusstraße 1.
Nachmittags 4-11 Uhr.
Serravallo-Restaurant. Kirschgasse 28:
Täglich Konzert.
Deutscher Hof. Täglich: Konzert.
Deutscher Abend zur Erinnerung an
die Begründung des Deutschen
Reichs, in der Turnhalle, Hel-
mannstraße 25, abends 8.30 Uhr.

Verbands-Nachrichten
Turngesellschaft. 2.30 bis 8.30 Uhr:
Turnen der Mädchenabteilung;
4.15 bis 5.15 Uhr: Turnen der
Knabenabteilung; 9 bis 10 Uhr:
Bücherausgabe.
Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr:
Turnen der Schülerinnen. 4-6:
Turnen der Schüler. Abends 9 u.
Bücherausgabe und gefällige An-
sammlung.
Männer-Turnverein. Von 4.30 bis
5.30 Uhr: Mädchen-Turnen. 5.30
bis 7 Uhr: Knaben-Turnen. 8 u.
Bücher. 9 Uhr: Bücherausgabe u.
gefällige Unterhaltung.
Schachverein. 6 Uhr: Spielabend.
Sportverein. 6 Uhr: Übungsspiel.
Vereinigung für jugendl. Gefelligkeit.
8 Uhr: Abendunterhaltung.
Vollbildungs- u. Verein Wiesbaden.
G. B. Abends 8.15 Uhr: Vortrag.
Knapp-Veren Wiesbaden. G. B.
Abends 8.30 Uhr: Stiftungsfest.
Wiesbadener Militär-Verein. G. B.
8.30 Uhr: General-Versammlung.
Krieger- u. Militär-Verein. Abends
8.30 Uhr: Festabend.
Blau-Kreuz-Verein. G. B. Abends
8.30 Uhr: Gebetsstunde.
Männergesang-Verein Fidelity. Abds.
9 Uhr: Probe.
Verein der Vogelfreunde. Abends
9 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
Ev. Männer- u. Junglings-Verein.
Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.
Christlicher Verein junger Männer.
Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Theater-Concerte
Königliche Schauspiele.
Samstag, den 15. Januar.
17. Vorstellung.
24. Vorstellung im Abonnement B.
**Die lustigen Weiber
von Windsor.**
Komisch-romantische Oper in 4 Akten
nach Shakespeare's gleichnamigen
Stückspiel von G. S. Webster.
Musik von Otto Nicolai.
(Wiesbadener Neueinrichtung.)
Personen:
Sir John Falstaff . . . Herr Schwegler.
Herr Plut . . . Herr Schück.
Frau Plut . . . Frä. Friedelndt.
Herr Reich . . . Herr Erwin.
Frau Reich . . . Fr. Schröder-Kaminsky.
Anna Reich . . . Frä. Krämer.
Fenton . . .
Dr. Cajus . . . Herr Becker.
Junfer Späth . . . Herr Denke.
Der Wirt . . . Herr Andriano.
Der Aufwärter . . . Herr Spieh.
Bitt | Bürger von Herr Berg.
Bitt | Windisch Herr Gerhardt.
Dortchen Latenreiter Frä. Saigmann.
Bürger und Bürgerinnen von Wind-
sor. Nummernschon-Masken. Anech-
Käse. Aufwärter.
Ort der Handlung: In und bei
Windsor.
Zeit: Anfang des 15. Jahrhunderts.
* * * Fenton: Herr Martin Kogel vom
Kgl. Theater in Gassel als Gast.
Musikal. Leitung: Herr Prof. Schlar.
Spielzeit: Herr Ober-Reg. Rebus.
Beset. Einricht: Herr Maschinen-
Direktor Hofrat Seid.
Nach dem 2. und 3. Akt findet eine
Längere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.45 Uhr.
Gewöhnliche Preise.
Sonntag, den 16. Januar (bei auf-
gebohem Abonnement), nachm.
2.45 Uhr (Vollpreis): Der böse
Geist Lumpacivagabundus. Abends
7 Uhr, Ab. A: Madame Butterfly.
Montag, den 17. Januar, Ab. D:
Caprienne. Hierauf: Der geführte
Namenstag. (Vollst.)
Dienstag, den 18. Januar, Ab. A:
Der Wildschütz.
Mittwoch, den 19. Januar, Ab. C:
Tiefand.
Donnerstag, den 20. Januar, Ab. B:
Nigolotto.
Freitag, den 21. Januar, Ab. D (zum
ersten Male): Francois Sillon.
Samstag, den 22. Januar, Ab. A:
Carmen.

Residenz-Theater.
Direktion: Dr. phil. H. Rauch.
Samstag, den 15. Januar.
Dauerkarten gültig. Pünktiger-
karten gültig.
Sein Sündenregister.
Schwank in 3 Akten von Fritz
Friedmann-Friedrich.
Spielleitung: Theo Tachauer.
Personen:
Peter Heidsamp . . . Walter Lang.
Mia, seine Frau . . . Nella Wagner.
Lassen, Geh. Kom-
merzienrat . . . Theo Tachauer.
Leonie, seine Frau . . . Theodora Borst.
Dr. ing. Bergedorf . . . Carl Winter.
Arthur Bach . . . Friedr. Degener.
Franz, Fienner bei
Heidsamp . . . Wilh. Schäfer.
Fraulein Lenchen.
Schneiderin . . . Bibby Walbow.
Martens, Dienstmagd Theo Münch.
Lindmann, Polizist . . . Karl Jellimantel.
Walden, Polizist . . . Max Spick.
Ein Gärtner . . . Fritz Herborn.
Zwei Dienstmänner.
Ort der Handlung: Eine größere
Stadt des Rheinlands, in der Woh-
nung Heidsamps, während der drei
Alte Karnevalszeit.
Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.
Sonntag, den 16. Januar, nachm.
2.30 Uhr (Vollpreis): Staats-
anwalt Alexander. Abends 7 Uhr:
Sein Sündenregister.

An diesem Tage gelöste Tageskarten
zu 1.50 Mk. werden bei Lösung einer
Nicht-Abonnementkarte in Zahlung
genommen, jedoch auf eine Karte nur
eine Tageskarte.
WALHALLA
THEATER
Heute Samstag
4 und 8 1/2 Uhr
Letzter Tag.
Nachm. 4 Uhr halbe Preise.
**Familien-, Schüler- und
Kinder-Vorstellung.**
22 Dompteur Schneider
Pracht-Löwen,
sowie Auftritten
Miss Marcella, Tänzerin im Löwenkäfig
und die anderen
6 erstkl. Attraktionen 6.
Morgen Sonntag:
Keine Vorstellung.
Skala-Theater,
Stiftstraße 16.
Gastspiel Theater Schmitz.
Erste Kölner Volkshalle.
Heute Samstag nachm. 4 Uhr
bei halben Preisen:
Tünnes in der Sommerfrische
Abends 8 Uhr zum letzten Male:
Eine neue lustige Witwe.
Sonntag nachm. 4 Uhr
bei halben Preisen zum letzten Male:
Lebe der Reservemann.
Abends 8 Uhr und folgende Tage zum
ersten Male:
Tünnes auf seiner Villa.
Walhalla-Restaurant.
Jeden abend 1908
Grosses Künstler-Konzert.
Wiesbadener Hof,
feinbürgerl. Familien-Restaurant
Täglich:
Matinee
und abends
Künstler-Konzert
(Haus-Kapelle). 1907

Versteigerungen
Einreichung von Angeboten auf die
Lieferung des Bedarfs an Beton-
röhren und Einbauelementen usw. zu
den städt. Kanalbauten im Jahre
1910, im Rathaus, Zimmer Nr. 65,
vorm. 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr.
2, S. 2.)
Holzversteigerung in der Ober-
försterei Wiesbaden, Distrikt Nagel-
bach usw. Zusammenkunft vorm.
10 Uhr Station Eiserne Hand. (S.
Tagbl. Nr. 13, S. 24.)
Versteigerung von Domänengrund-
stücken, belegen in bester Ge-
markung, im Rentamtsbureau
Herrnartenstr. 7, vorm. 11 Uhr.
(S. Tagbl. Nr. 20, S. 10.)
Versteigerung von 2 Pianos usw.
im Hause Heinenstraße 6, mittags
12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22, S. 7.)
Versteigerung eines Schreibzuges
usw. im Hause Heinenstraße 24,
mittags 12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22,
S. 7.)
Versteigerung eines Klaviers usw. im
Hause Heinenstraße 24, nachm.
3 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22, S. 7.)

Versteigerungen
Einreichung von Angeboten auf die
Lieferung des Bedarfs an Beton-
röhren und Einbauelementen usw. zu
den städt. Kanalbauten im Jahre
1910, im Rathaus, Zimmer Nr. 65,
vorm. 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr.
2, S. 2.)
Holzversteigerung in der Ober-
försterei Wiesbaden, Distrikt Nagel-
bach usw. Zusammenkunft vorm.
10 Uhr Station Eiserne Hand. (S.
Tagbl. Nr. 13, S. 24.)
Versteigerung von Domänengrund-
stücken, belegen in bester Ge-
markung, im Rentamtsbureau
Herrnartenstr. 7, vorm. 11 Uhr.
(S. Tagbl. Nr. 20, S. 10.)
Versteigerung von 2 Pianos usw.
im Hause Heinenstraße 6, mittags
12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22, S. 7.)
Versteigerung eines Schreibzuges
usw. im Hause Heinenstraße 24,
mittags 12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22,
S. 7.)
Versteigerung eines Klaviers usw. im
Hause Heinenstraße 24, nachm.
3 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 22, S. 7.)

Kurhaus zu Wiesbaden.
Samstag, den 15. Januar.
Vormittags 11-12 Uhr:
Konzert
der Kapelle Hans Birkenbach
in der Kochbrunnen-Trinkhalle.
1. Italienischer Königs-Marsch von
P. Gabetti.
2. Fausta-Ouverture von Donizetti.
3. Valse bleue von P. Marquis.
4. Potpourri aus der Operette „Die ge-
schiedene Frau“ von Leo Fall.
5. Präludium, italienisch. Ständchen von
O. Fötter.
6. La petite Tonkinoise von L. Scottio.
Abends 8 1/2 Uhr in sämtlichen Sälen:
2. Großer Maskenball.
Zwei Ballorchester.
Saloiführung: 7 1/2 Uhr.
Anzug: Maskenkostüm oder Ball-
toilette (Herren: Frack und weiße
Hose) mit karnevalistischen Ab-
zeichen.
Tanzordnung: Herr F. Heidecker.
Vorankarten für Abonnenten (bis
spätestens Samstag nachmittags 5 Uhr
zu lösen): 2 Mk.; Nicht-Abonnenten:
4 Mk. (Nichtberechtigt mit der
Tageskarte).

Wiesbadener Hof,
feinbürgerl. Familien-Restaurant
Täglich:
Matinee
und abends
Künstler-Konzert
(Haus-Kapelle). 1907

Am tliche Anzeigen



des
Wiesbadener Tagblatts.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöfnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Fernsprecher-Nr.:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

• Ausgabe: Zweimal wöchentlich. •

Nr. 3.

Samstag, den 15. Januar. |

1910.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wiesbaden belegenen, im Grundbuche von Wiesbaden — Innenbezirk

Band 47, Blatt Nr. 700, 162, 2435, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Restaurateurs **Karl Wolfert** und dessen Ehefrau, **Katharina**, geb. **Deuter**, zu Wiesbaden als Gesamtgut kraft Errungenschaftsgemeinschaft eingetragenen Grundstücke,

Band 47, Blatt Nr. 700, Kartenblatt 101, Parzellen 213/12, 168/68, 212/11, 214/67 x.,

a) Gast- und Wohnhaushalt mit Hofraum, Hochfläche, 1 a 47 qm groß, Gebäudefestsetzungswert 4650 M.,

Nr. 1, 3 u. 5 bildet mit b) 05 qm in den Grundakten Band 162, 30 qm Blatt 2435, als Parzelle 13, 06 qm Kartenblatt 101, ein Gebäude;

Band 162, Blatt Nr. 2435, Kartenblatt 101, Parzelle 13,

b) Gast- und Wohn- Gebäudesteuerhaushalt, Hoch- nungswert fläche, 43 qm, 1350 M.,

Nr. 1, 3 und 5 bildet mit lit. a in den Grundakten, Band 47, Blatt 700, als Parzelle 213/12, 168/68, 212/11, 214/67 x., Kartenblatt 101, nur ein Gebäude,

am 10. März 1910, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Dezember 1909 in das Grundbuch eingetragen. F 317

Wiesbaden, 8. Januar 1910.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die den Eheleuten **Architekt Adolf Riefenberg** zu **Kreuznach** zustehende ideelle Hälfte der in **Viebrich** belegenen, im Grundbuche von **Viebrich**,

Band 100, Blatt 1786, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen

1. des Kaufmanns **Philipp Wendle** zu **Wiesbaden**, Kleiststraße 4, zu 1/2,

2. der Eheleute **Architekt Adolf Riefenberg** und **Elisa**, geb. **Kescher**, zu **Kreuznach**, zu je 1/2 eingetragenen Grundstücke,

Kartenbl. 19, Parz. Nr. 610/348, Grundsteuerunterrolle Artikel 2150, Ader Subertusstraße, 1 a 73 qm, Grundsteuerertrag 61 Pf. und

Kartenbl. 19, Parz. Nr. 609/349, Grundsteuerunterrolle Artikel 2150, Ader Subertusstraße, 1 a 05 qm, Grundsteuerertrag 143 M.,

am 15. März 1910, nachm. 3 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht auf dem Rathause zu **Viebrich**, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Dezember 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, 10. Jan. 1910.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9. F 317

Bekanntmachung.
Die Wegergasse zwischen Marktstraße und der nächsten Verbindungsstraße, welche von der Langgasse kommend in die Wegergasse einmündet, wird zwecks Befestigung eines Straßenflankens auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, den 5. Januar 1910.
Der Polizei-Präsident,
v. Schend.

Verdingung.

Die baldmöglichst zu beginnenden Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmearbeiten, einschl. Lieferung aller zugehörigen Baustoffe, zum Wiederaufbau des Rathauses sollen in einem Lose öffentlich verdingt werden.

Die Angebotsordrude und Bedingungen können gegen portofreie Einreichung von 5 Mark bar vom unterzeichneten Bauamte bis zum 1. Februar bezogen werden. Auch liegen dortselbst die Zeichnungen während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Angebote nebst Proben sind kostenfrei, verpackt u. mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Unterzeichneten bis zum Verdingungstermin am

Montag, den 7. Februar 1910
vormittags 11 Uhr,
dieselbst einzureichen.

Kritik für die Vertragserfüllung:
1. Oktober 1910. F 336
Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Rüdesheim a. Rh., 13. Jan. 1910.
Königliche Kreisbauinspektion.

Jagdverpachtung.

Mittwoch, 2. Febr. 1910,
mittags 1 Uhr, soll auf dem Gemeindehause zu **Wommenheim** (Rheinheffen) die Jagd öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet werden. Revier ist 3300 Morgen groß, vorzähl. Hühner- u. Hasenjagd, eine der besten Rheinheffen, ist von Mainz in 45 Minuten per Bahn zu erreichen, Station mitten in der Jagd, Wildschaden trägt die Gemeinde. Zur weiteren Auskunft ist der Unterzeichnete jederzeit bereit. F 304

Wommenheim, 8. Jan. 1910.
Grab, Bürgermeister.

Bekanntmachung.
der in der Zeit vom 1. bis einschließl. 8. Januar 1910 bei der Königl. Polizei - Direktion angemeldeten Hundebüch.

Gefunden: 4 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Broschen, 1 Paar Ohrringe, 1 künstliches Zahngebiss, zwei goldene Herrenringe, 1 Damen-Hutnadel, 1 einzelner goldener Ohrring, 1 Broschenadel, 1 Anhänger an eine Taschenuhr, 1 Taschenuhr, ein Herren-Jackdett, 1 Damen-Halsstuch, 1 Taschenuhr, 1 Regenschirm, 1 Herren-Helmschale.

Angelaufen: 5 Hunde.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von weißen wildledernen Gamaschen für die hiesige königliche Schutzmannschaft für die Rechnungsjahre 1910, 1911, 1912 und 1913 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Für das Rechnungsjahr 1910 sind etwa 142 Paar Gamaschen zu liefern. Der Bedarf für die folgenden Rechnungsjahre wird jedesmal im Monat April dem Lieferanten mitgeteilt werden.

Die näheren Bedingungen können im diesseitigen Dienstgebäude, Friedrichstraße 17, Zimmer Nr. 13, eingesehen, sowie auch dieselbst gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Lieferungs-Angebote sind verpackt mit der Aufschrift: Angebot auf Lieferung von Gamaschen für die königliche Schutzmannschaft zu Wiesbaden unter Verdingung von Proben bis spätestens den 1. Februar d. J. hier einzureichen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1910.
Der Polizei-Präsident, v. Schend.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von Reittischen, kurzen Schosstiefeln, Vorstücken und Anschlagsporen für die hiesige königliche Schutzmannschaft für die Rechnungsjahre 1910, 1911, 1912 und 1913 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Für das Rechnungsjahr 1910 sind etwa 4 Lieferungen zu leisten:

84 Paar kurze Schosstiefel, 51 Paar Stiefelverschnüre.

Der Bedarf für die folgenden Rechnungsjahre wird jedesmal im Monat April dem Lieferanten mitgeteilt werden.

Die näheren Bedingungen können im diesseitigen Dienstgebäude, Friedrichstraße 17, Zimmer Nr. 13, eingesehen, sowie auch dieselbst gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Lieferungs-Angebote sind verpackt mit der Aufschrift: Angebot auf Lieferung von Reittischen und Schosstiefeln für die königliche Schutzmannschaft zu Wiesbaden unter Verdingung von Proben bis spätestens den 1. Februar d. J. hier einzureichen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1910.
Der Polizei-Präsident, v. Schend.

Bekanntmachung.
Der Aufbruch des Rathauses soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Für das Rechnungsjahr 1910 sind etwa 4 Lieferungen zu leisten:

84 Paar kurze Schosstiefel, 51 Paar Stiefelverschnüre.

Der Bedarf für die folgenden Rechnungsjahre wird jedesmal im Monat April dem Lieferanten mitgeteilt werden.

Die näheren Bedingungen können im diesseitigen Dienstgebäude, Friedrichstraße 17, Zimmer Nr. 13, eingesehen, sowie auch dieselbst gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Bekanntmachung.
Betreffend die Aufhebung der königlichen Vermögensverwaltung der älteren Prager.

Auf Grund des Artikels 1, Ziffer 2 des Gesetzes, betr. Wenderung im Münzwesen, vom 19. Mai 1908 (Reichs-Gesetzblatt S. 212) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Münzprägungsmittel der älteren Pragerform mit der Wertaufgabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt an der mit der Einführung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Münzprägungsmittel der älteren Pragerform werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchgeführte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie auf verfallene Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1908.
Der Reichskanzler. J. B.: Schöner.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 5. Januar 1910.
Der Polizei-Präsident, v. Schend.

Bekanntmachung.
Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, zur selbsttätigen Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie, von verlässlichen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeliefert werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von denen strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff- oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreißen sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken, ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reißen; danach wolle man ihn glatt zusammenfalten.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so gehe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Kasten oder Korben fest sitzt, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzugreifen. Ehe man ihn abnimmt, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummihüllen, welche meist einen Durchmesser von 1-2 Meter haben, pflegen in der Höhe zu plagen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirmes zur Erde niederfallen; gerichtlich bedeckt dieser den Apparat oder er hängt in einem Baume fest, während der Apparat unter ihm hängt oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterholen ist vor allen Dingen ein Herabstürzen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird oder bis eine für seinen Abtransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen, sowie Fragebogen befinden, der vollständig genau auszufüllen ist.

An dem Ballon oder am Apparat findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzusenden ist.

Der Finder, respektive der Abnehmer des Apparates erhält eine Belohnung von 5 M., in besonderen Fällen, wenn die Vergütung besonders

schwierig oder zeitraubend war, aber nicht mehr. Außerdem werden alle notwendigen Ausgaben zurückerstattet.

Im Falle einer mutwilligen Beschädigung eines Apparates oder eines Versuches, den Schußkasten an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind fiktives Eigentum.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredigen, offenen, aus Holz- oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

Da die Drachen mittelst eines dünnen Stahlrahmens emporgehoben werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück des Drahtes an dem Drachen hängt. Befindet sich in der Nähe elektrische Strahlenbahnen mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Möglichkeit vor, daß der Drahtdraht mit dem elektrischen Stromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Ergreifen des letzteren mit bloßen Händen oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wolle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht angreift.

Ist der Draht bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so verfährt man mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umschlingend. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Seilstück nachschleift.

In dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird die Kgl. Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die künftige Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturnationen betriebenen Experimente von Erfolg begleitet werden.

Wiesbaden, den 8. Januar 1910.
Der Polizei-Präsident,
v. Schend.

Staats- und Gemeindesteuer.
Die Erhebung der 4. Rate (Jan., Februar, März) erfolgt vom 15. Januar ab streckenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Bechplan, und zwar:

An der Oberstele Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

A am 15., 17. und 18. Januar, B am 19., 20. und 21. Januar, C am 22. und 24. Januar, D am 25. und 26. Januar, E am 28. und 29. Januar, F am 31. Januar und 1. Febr., G am 2. und 4. Februar, H am 5. und 8. Februar, I am 9. und 10. Februar.

An der Oberstele Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

K am 15. und 17. Januar, L am 18. und 19. Januar, M am 20. und 21. Januar, N am 22. und 24. Januar, O am 25. und 26. Januar, P am 28. und 29. Januar, Q am 31. Januar und 1. Febr., R am 2. und 4. Februar, S am 5. und 8. Februar, T am 9. und 10. Februar.

An der Oberstele Zimmer 15 (blaue Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

U am 15. und 17. Januar, V am 18. und 19. Januar, W am 20. und 21. Januar, X am 22. und 24. Januar, Y am 25. und 26. Januar, Z am 28. und 29. Januar, AA am 31. Januar und 1. Febr., AB am 2. und 4. Februar, AC am 5. und 8. Februar, AD am 9. und 10. Februar.

(Die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend.)

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Belege benutzen, nur dann ist die rasche Beförderung möglich. Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau auszufüllen, damit Bedacht auf die Rasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 12. Januar 1910.
Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.
Der Rücklinienplan der Bahnstraße a) von der Ecke Lufas-Str. nach-Str. bis zur Ederstraße b) von der Hausnummer 22 bis zur Klostermühle hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 28a, innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Reichs-Liniengesetzes vom 2. Juli 1875 mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer vierwöchigen, am 22. d. M. beginnenden und mit Ablauf des 19. Jan. 1910 endigenden Ausschlussfrist beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 18. Dez. 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das Militär-Erfassungsgesetz für 1910 betreffend.

Unter Bezugnahme auf § 26 der deutschen Verordnung vom 22. November 1888 werden alle sich hierauf beziehenden männlichen Personen, welche

a) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1890 einschließl. geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,

b) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Meldebehörde gemeldet, und

c) sich zwar gemeldet, aber ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 8. Januar bis 1. Februar 1910 zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Melde-Erfassungsgesetzrolle im Rathaus, Zimmer Nr. 51 (2. Stock), nur vormittags von 9-11 Uhr, anzumelden, und zwar:

Die 1890 geborenen Militärpflichtigen.

Samstag, den 15. Januar, mit dem Buchstaben W.

Montag, den 17. Januar, mit den Buchstaben A, C, E.

Dienstag, den 18. Januar, mit den Buchstaben G, I.

Mittwoch, den 19. Januar, mit den Buchstaben K, M.

Donnerstag, den 20. Januar, mit den Buchstaben O, Q.

Freitag, den 21. Januar, mit dem Buchstaben S.

Samstag, den 22. Januar, mit dem Buchstaben U.

Montag, den 24. Januar, mit dem Buchstaben W.

Dienstag, den 25. Januar, mit dem Buchstaben A, C.

Mittwoch, den 26. Januar, mit dem Buchstaben E, G.

Donnerstag, den 27. Januar, mit dem Buchstaben I, K.

Freitag, den 28. Januar, mit dem Buchstaben M, O.

Sonntag, den 29. Januar, mit dem Buchstaben Q, U.

Montag, den 31. Januar, mit dem Buchstaben W, A, C, E, G, I, K, M, O, Q, U.

Die nicht hier geborenen Meldepflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtsurkunde und die zugehörigen Militärpflichtigen ihre Lebensurkunde vorzulegen. Die erforderlichen Geburtsurkunden werden von den Führern der Zivilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtsurkunde für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domizilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthalt zeitig abwesend sind (auf der Reise befindliche Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brä- und Adressherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammtafel anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsscheines zum Ersatzdienst sind, haben beim Eintritt in das militärische Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Zivilbehörden der Ersatzkommission, deren Vorsitzpräsident von Schend hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Melde-Erfassungsgesetzrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammtafel in oben angegebener Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse u. a. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beantragen, haben die beschriebenen Anträge bis zum 1. Februar 1910 bei dem Magistrat schriftlich einzureichen und zu begründen.

Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 14. Dez. 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließl. März — um 10 Uhr vormittags.

Städt. Markt-Amt.

Bekanntmachung.

Dasolke der Beschläge des Magistral- und der Stadtbereitungs-Commission v. 26. März u. 11. April 1902 wird bezüglich der

Ausdehnung der Abwasserleitung

folgendes in Erinnerung gebracht:

1. In allen Straßen, in welchen die Abwasserleitung bereits vorhanden oder deren Herstellung in Aussicht genommen ist, worüber in dem Verordnungsgebäude, Marktstr. 16, auf Zimmer Nr. 14, vom dem Vorstand der Abteilung 4 Auskunft erteilt wird, müssen bei Errichtung von Neubauten die Klosetts, Cisternen, Abwasseranlagen und industriellen Einrichtungen an das Netz der Abwasserleitung angeschlossen werden. Die Kosten hierfür bis zur Grundstücksgrenze trägt das Bauplatz.

2. Weitere Häuser in Straßen, in welchen die Abwasserleitung bereits liegt oder eingelegt wird, und welche größere Gartenanlagen, Aufzüge usw. besitzen, sind auf Verlangen des Bauplatzes ebenfalls an das Netz der Abwasserleitung anzuschließen. Die Kosten hierfür bis zum Wasserwerk einschließlich trägt das Bauplatz.

3. An die in den Grundstücken eingeführten Abwasserleitungen dürfen Kanäle nicht angeschlossen werden.

Der Verbrauch des Wassers aus der Abwasserleitung wird durch Wasserzähler festgestellt und ist mit 60 Pfg. pro Kubikmeter zu bezahlen. Wiesbaden, den 2. Dez. 1909.

Verwaltung der Stadt Wasser- und Stadtwerke.

Verdingung.

Die Herstellung von etwa 480 qm Eisenbetondecken über den Korridoren im Erb- 1. und 2. Obergeschoß des neuen Frauenpavillons auf dem städtischen Krankenhausegelände soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 12“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 19. Januar 1910, vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Januar 1910.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Entwässerungsanlage für den Allgemeinen Frauenpavillon des städtischen Krankenhauses soll in 2 Losen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. für jedes Los bis zum Dienstag, den 18. d. M. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 70“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 19. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 6. Januar 1910.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Herstellung von etwa 930 Quadratmeter Betonfußböden in dem Kellergeschoß des Neubaus „Allgemeiner Frauenpavillon“ auf dem städtischen Krankenhausegelände soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 71“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 20. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 7. Januar 1910.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von etwa 14,000 St. Meiserbellen besser Qualität soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 70 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum 31. d. M. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 3. Februar 1910, mittags 12 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 21 Tage.

Wiesbaden, den 14. Januar 1910.

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Die projektierte Straße, welche von der Friedrichstraße kurz vor der Gemarkungsgrenze nach Osten abbiegt, soll gem. Magistrats-

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für den Neubau der Straßenbahn-Wagenhalle auf dem städtischen Grundstück Meißnerstr. 1 und 3 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 93“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 21. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 15 Tage.

Wiesbaden, den 13. Januar 1910.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

a) circa 200 Stüd Pfannen-Ofen, großes Format, und b) ca. 30 Heizkesselanlagen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 63, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 70 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum 22. d. M. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 25. Januar 1910, vormittags 11 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 21 Tage.

Wiesbaden, den 8. Januar 1910.

Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von Schnitt- und Rundhölzern im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 63, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 80 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum 27. d. M. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 29. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 21 Tage.

Wiesbaden, den 8. Januar 1910.

Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung von ca. 14,000 St. Meiserbellen besser Qualität soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 70 Pfg. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum 31. d. M. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 29. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 21 Tage.

Wiesbaden, den 8. Januar 1910.

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Die projektierte Straße, welche von der Friedrichstraße kurz vor der Gemarkungsgrenze nach Osten abbiegt, soll gem. Magistrats-

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für den Neubau der Straßenbahn-Wagenhalle auf dem städtischen Grundstück Meißnerstr. 1 und 3 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 93“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 21. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 15 Tage.

Wiesbaden, den 13. Januar 1910.

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Die projektierte Straße, welche von der Friedrichstraße kurz vor der Gemarkungsgrenze nach Osten abbiegt, soll gem. Magistrats-

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für den Neubau der Straßenbahn-Wagenhalle auf dem städtischen Grundstück Meißnerstr. 1 und 3 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstr. 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. bezogen werden.

Verdachte und mit der Aufschrift „S. A. 93“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 21. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 82 Pfd. Mtr. Steingewandkanal von 30 Zentimeter l. Weite und 290 Pfd. Mtr. desgleichen von 25 Zentimeter l. Weite, einschließlich Sonderbauten, in der Händelstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 63, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 18. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 5. Januar 1910.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Steinenerkern nebst Normsäulen, Doffenstücken und Kettungen usw. zur Herstellung von Straßen- und Hausentwässerungsanlagen im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 63, eingesehen, die Angebots- und Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mk. bezogen werden.

Verdachte und mit entsprechenden Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 22. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 63, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1910.

Städtisches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.

Am 17. und 18. Januar 1910, erforderlichen Falles die folgenden Tage, vormittags 9 Uhr, und nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Rathaus, Neugasse 6a (Eingang Schulgasse), die dem städtischen Leihhaus bis zum 15. Dezember 1909 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Messingstücken, Leinen, Bettzeug usw., versteigert.

Das zum Freitag, den 14. Januar, können die verfallenen Pfänder, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr zum Eintritt der Dunkelheit ausgelöst oder Pfänder über Resten und sonstige, dem Leihhaus nicht unterworfenen Pfänder, vormittags von 8 bis 10 Uhr oder nachmittags von 2 bis 4 Uhr, umgekauft werden.

Am Samstag, den 15. Januar, und während der Versteigerungstage ist das Leihhaus für Verbot und Auslösungen geschlossen.

Hierdurch bringen wir wiederholt zur Kenntnis, daß Verlängerungen der Pfänderscheine nur noch bis zu dem auf dem Pfänderschein angegebenen Verfalltag stattfinden.

Das Leihhaus ist am 1. und 3. Mittwoch in jedem Monat nachmittags geschlossen. Der Verkauf kann während dieser Zeit bei den Taxatoren stattfinden.

Wiesbaden, 30. Dezember 1909.

Städt. Leihhaus-Deputation.

Volksbadeanstalten.

Die städtischen Volksbadeanstalten sind geöffnet:

An den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8½ Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Männerabteilungen sind von 14 Uhr bis 2¼ Uhr nachmittags geschlossen.

An Samstagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Städtisches Maschinenbauamt.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 16. Jan. (2. S. n. Epiph.).

Marktkirche.

Morgengottesdienst 8.40 Uhr: Diö. Pfarrer Herling. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Hermann aus Dornstedt (Wahlpredigt). — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Hermann. — Amtswort: Pfarrer Schüller. — Jeden Mittwoch von 6—7 Uhr: Orgel-

sonstiger Eintritt frei. — Donnerst.

tag, 20. Jan., 8.30 Uhr: Bibelstunde, Platterstraße 2. Pfarrer Schüller.

Bergkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Grein. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Diehl. — Amtswort: Taufen u. Trauungen: Pfarrer Grein. — Verdigungen: Pfarrer Diehl.

Mingkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Schüller. (Einführung.) Unter Mitwirkung des Kirchengesangs. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Weber. (Die Kollekte ist für die Heidenmission bestimmt.) — Amtswort: Taufen und Trauungen: Pfarrer D. Schüller. Verdigungen: Pfarrer Weber.

Lutherischen-Gemeinde.

Sämtliche Amtshandlungen des 1. (Hilichen) Sprengels: Pfarrer Lieber, Pfarrhaus an der Lutherischen (Sartoriusstraße). (Der 1. (Hilichen) Sprengel umfaßt die Straßen von der Drögenstraße (gerade Nummern) u. Wielandstraße (gerade Nummern) nach dem Bahnhof zu.)

Sämtliche Amtshandlungen des 2. (Hilichen) Sprengels: Pfarrer Hofmann, Pfarrhaus an der Lutherischen (Mosbacherstraße 4). (Der 2. (Hilichen) Sprengel umfaßt die Straßen von der Drögenstraße (ungerade Nummern) und Wielandstraße (ungerade Nummern) bis zur Gemarkungsgrenze.)

Zurück zur Gutenbergschule (Anabenabteilung). Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Hofmann. — Jeden Mittwoch, nachm. von 3 Uhr ab: Arbeitsstunden des Frauenvereins der Lutherischen-Gemeinde.

Kapelle des Diakonissen-Mutterhauses Paulinenstiftung.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Christian. Vorm. 10.15 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein. — Dienstag, nachm. 3.30 Uhr: Näherein.

Evangel. Vereinshaus, Platterstr. 2.

Sonntag, den 16. Januar, vorm. 11.30 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4.30 Uhr: Sonntags-Verein (Versammlung für junge Mädchen). — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Freier Verkehr. Jugendabteilung: 3—7 Uhr. Abends 8.30 Uhr: Vortrag von Herrn Lehrer Wewel: „Inferne Kolonien u. ihre Bedeutung“. Gäste willkommen. — Montag, abends 9 Uhr: Männerchorprobe. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Trommel- u. Pfeiferchor. — Mittwoch, abends 9 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibelfestpredigt. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Rosenkranzchorprobe. — Samstag, abends 8.45 Uhr: Gebetsstunde. — Die Vereinsräume sind von 8 Uhr abends an für freien Verkehr geöffnet. — Junge Männer stets willkommen.

Christl. Verein f. Männer (E. V.), Schwalbacherstraße 30.

Sonntag, früh 8 Uhr: Schrippenkirche in der Kaffeehalle, Marktstr. 13. Nachm. 3 Uhr: Männerchor. 3—7 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung. Um 6 Uhr: Vortrag von Herrn Sawitzki: „Aus meinem Soldatenleben“. Abends 8.15 Uhr: Ritzbilder. — Versammlung. — Montag, abends 8.45 Uhr: Gemeindefestchor. — Dienstag, abends 8.45 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Gemeindefeststunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung. 9 Uhr: Rosenkranzchor. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Turnen (Wieserbühne). — Samstag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde. — Jeder junge Mann ist willkommen und hat freien Zutritt.

Verein vom Neuen Kreuz (E. V.), Sedanplatz 5.

Sonntag, nachm. 4 u. abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Versammlung. — Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Gesangsstunde. — Mittwoch, nachm. 2.30 Uhr: Hoffnungsabend; abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Gemeindefeststunde. — Samstag, abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Evangel. Kirchl. Blaukreuz-Verein, Wellstr. 11, Hb. 3.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gesangsprobe. Nachm. 5—7 Uhr: Freier Verkehr. Abends 8.15 Uhr: Versammlung. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelfestpredigt. — Samstag, abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Evangelischer Diensthüten-Verein.

Sonntag, nachm. von 4—7 Uhr: Versammlung Orantenstr. 53, Gb. Mädchenheim.

Im Gemeindefest.

Steingasse 9 finden statt: Jeden Sonntag, nachmittags von 4.30 bis 7 Uhr: Jungfrauen-Verein der Bergkirchengemeinde. — Jeden Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde für die Gemeinde. Jedermann herzlich willkommen. Pfarrer Grein. — Jeden Mittwoch, 8 Uhr: Missions-Jungfrauen-Verein. — Jeden Mittwoch u. Samstag, abends 8.30 Uhr: Probe des Evangel. Kirchengesangs-Vereins.

Im Gemeindefest.

An der Ringkirche 8 finden statt: Sonntag, 11.30 bis 12.30 Uhr: Kindergottesdienst. Jeden Sonntag, nachm. b. 4.30 bis 7 Uhr: Sonntags-Verein der Ringkirchengemeinde. — Montag, abends 8 Uhr: Versammlung des Missions-Jungfrauen-Vereins (Arbeit für die Armen Mission). Alle Jungfrauen herzlich willkommen. Pfarrer D. Schüller. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer D. Schüller. — Mittwoch, nachm. von 3 Uhr ab: Arbeitsstunden des Frauen-Vereins der Ringkirchengemeinde. Abends 8.30 Uhr: Probe des Kirchengesangs-Chors. — Donnerstag, nachm. von 3 Uhr ab: Arbeitsstunden des Gustav-Adolf-Frauen-Vereins.

Katholische Kirche.

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 16. Januar 1910. Namen Jesu-Fest.

Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.

Heil. Messen 6, 7, 8 Uhr: Hauptgottesdienst (Hl. Messe mit Predigt) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Am 9. Hochamt mit Predigt) 10, letzte Heil. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht mit Umgang. (Nr. 356). — An den Wochentagen sind die Heil. Messen 6.30, 7.15, 7.45 und 9.30 Uhr. 7.45 Uhr ist die Schulmesse. — Samstag, nachmittags 4 Uhr: Salve. — Beichtgelegenheit: Am Sonntagmorgen von 6 Uhr an, am Samstag, nachm. von 4—7 und nach 8 Uhr.

Maria-Hilf-Kirche.

Frühmesse und Gelegenheitsgottesdienste und gemeinschaftl. hl. Kommunion des Jungfrauen-Vereins 6.30, zweite Heil. Messe 8 Uhr: Kindergottesdienst (Heil. Messe mit Predigt) 9, Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht mit Umgang (356). — An den Wochentagen sind die Heil. Messen um 6.45, 7.45 und 9.30 Uhr. 7.45 Uhr sind Schulmessen. — Samstag, nachmittags 4 Uhr: Salve. 4—7 und nach 8 Uhr: Gelegenheitsgottesdienste. — Beichtgelegenheit: Platterstraße 5. — Donnerstag, früh 6.45 Uhr: Heil. Messe.

Alt-Katholische Kirche, Schwalbacherstraße.

Sonntag, den 16. Januar, vorm. 9.15 Uhr: Amt mit Predigt. (Pfarrer Wilmann aus Bockel.) W. Krimmel, Pfarrer.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst, Adelsbergstraße 23.

Sonntag, 16. Januar (2. Sonntag

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 12.

Samstag, 15. Januar.

1910.

Wie Hans Stieglitz sein Glück in der Fremde machte.

(1. Fortsetzung.)

Eine Indlaner-Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Von Ernst Gerhart Seeliger. (Nachdruck verboten.)

„Kauf auf die Stadtwache!“ rief plötzlich Frau Agnes, der ein guter Gedanke gekommen war. „Sie müssen ihn einfangen! Gebulds Strohhafer ist auch seiner Frau fortgelaufen und mußte zwölf Wochen in den Turm.“

Hans Stieglitz bekam eine Gänsehaut. „Kauf! Kauf!“ rief die Frau Agnes. „Stimme, woher sie die Bett Nummern auf ihr trug.“ „Sie müssen ihn sofort noch. Er kann nicht weit sein.“ Aber Bett Nummern hatte es gar nicht so eilig. Seine Nebenbuhler einfangen zu lassen.

„Bett Nummern!“ rief er und kam noch einmal zurück. „Wenn sie ihn aber nicht kriegen. Du weißt doch, was er für ein Kerl ist.“

„Zum Schauer!“ entsetzte die Bettlerin. „Ohne sich lange zu kümmern. Und Bett Nummern sprang in die Nacht hinaus, um die Wache am Chlauer Tore zu alarmieren. Auf dem Wege aber überlegte er sich, daß es für ihn viel besser sei, wenn Hans Stieglitz nicht mehr wieder käme, sondern dreimal um den Turm herum und kam dann wieder zur Bettlerin zurück.

„Sie sind ihm noch!“ rief er schon in der Tür. „Sieben Mann sind sofort aufgefressen!“

Das beruhigte sich Frau Agnes, und Hans Stieglitz konnte am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang zum Schauerhauer Tor hinausgehen, ohne daß ihn jemand aufgehalten oder erkannt hätte. Auf Seitenwegen als wären siebendhundert veritene Stadtwächter hinter ihm drein, auf die Grenze zu ins Wilschloß und gönnte sich erst ein wenig Ruhe, als er am Abend in Schweidnitz einzog. Nach nicht weit genügt dachte er am nächsten Morgen und wanderte weiter nach Südwesten zu. Vom schlesischen Gebirge aus warf er noch einmal einen Blick auf seine Vaterstadt zurück, die klein und ärmlich mit ihren Türmen durch die grauen Nebel des Gieselskreises lag. Dann marschierte er Male um Arbeit anspähen. Als er aber in einer Gasse ein paar wohlbekannte Breslauer Kaufleute traf, die ihn zum Glück nicht bemerkten, kehrte er Prag und Böheim den Rücken und machte, daß er auf die Straße nach Nürnberg kam.

„Nicht bin ich weit genug!“ dachte er, als er durch das Varietee in Nürnberg einbog. Sofort machte er sich auf zum Arbeit zu suchen. Die ganze Gieselschloß-Gasse klopfte er ab. Keiner konnte einen Gefallen gebrauchen. Der große Krieg war begeben, und der Friede war kein Freund der Wilschloßmacher. Immer weiter wanderte Hans Stieglitz. Auch in Nürnberg, Ulm und Regensburg sprach er vergebens an. In allen Bergen aber traf er arbeitlose Wilschloßmacher, die der Freude auf die Straße gelaufen waren. In Offenbach wollte ihn ein Meister wohl nehmen, da aber Hans Stieglitz nicht sagen wollte, warum er als Meister auf

das sind die ersten Posten, die in früher Morgenstunden an der Place Mauberte vorüberkommen. Denn hier ist die Wache der Stummelmacher. Unter Gottes freiem Himmel machen sie ihre Geschäfte. Hier stehen sie alle, die Pariser Stummelmacher, die Tischen die aufgedrehten von kleinen Platten; vom Morgengrauen bis vormittags neun Uhr bilden sie Gruppen in der Nähe des Etoile. Dort verhandeln sie und verkaufen ihre kleinen Pakete für 10, 15 und 20 Centimes. Auch untereinander handeln sie, ergänzen gegenseitig ihre Bestände, vervollkommen ihr Sortiment; aber alle Gespräche werden nur gegen vor abgeklärten, Kredit wird weder beansprucht noch gegeben. Sie kennen sich alle gegenseitig, die alten Stummelmacher von Paris, und fröhlich mischen sie den fremden Neuentkommen, den Arbeitlosen, der in Tagen der Not als Stummelmacher ein Gaspieler gibt. Sie sehen diese „Amateure“ nicht gern, denn die erfahrenen „Magotiers“ halten ihren Beruf in Ehren und fürchten, daß durch fachkundige Neulinge bei der Randschäft der gute Ruf des Gewerbes beeinträchtigt werden könnte.

Die Randschäft des verschmähten Glouons. Eine Bajazzo-fragade wird, wie der „Jug“ aus Wien geschrieben wird, durch das Gefährnis eines sterbenden Glouons namens Johann Schmidt jetzt bekannt. Es handelt sich um einen Wirt, den der Zirkusclown vor ungefähr 40 Jahren aus einer Verführung an einer Zeitfängerin verlor. Vor einigen Tagen ließ der Zirkusclown Schmidt, der in dem Krankenhause von Sippa auf den Tod dantes, kurz vor seinem Ableben den Wirt des Ortes kommen, da er durch das Gefährnis eines Verstorbenen sein Gewissen erleichtern wollte. Der Wirt kam und vernahm eine Künstlertragödie, wie sie sonst nur in Romanen geschrieben wird. In dem Zirkusclown, der vor 30 bis 40 Jahren großes Ansehen genoss, trat neben dem Glouon Schmidt auch eine sehr hübsche Zeitfängerin auf. Der Glouon verliebte sich tieflich in seine schöne Kollegin und stellte ihr unaussprechlich nach. Da aber die Zeitfängerin verheiratet war, so glaubte sie die Verführung des Glouons nicht annehmen zu dürfen. Als nun eines Tages der Glouon sie in der Manege gebrauchte, nahm sie eine Weisheitsfuge, die sie in der Manege gebrauchte, und prügelte ihn aus der Garderobe hinaus. Den Vorfall hatte niemand gesehen und beide Beteiligten schwiegen darüber, da es ihnen beiden keine Ehre machte. Die schöne Zeitfängerin und Zirkusclown glaubte nun vor dem verstorbenen Bajazzo Ruhe zu haben, da er ihr offenbar nicht mehr nachschleifte. Sie kümmerte sich darum weiter gar nicht um seine Handlungen. Zufällig aber hatte der Glouon den Schimpf, nicht ihn die von ihm angebotene Frau angetan hatte, nicht vergessen, sondern er kann, wie er dem Richter erzählt, auf Rache. Schließlich führte er folgenden teuflischen Plan aus: Die Zeitfängerin zeigte ihre Kunst auf einem 20 Meter hohen Seil, auf dem sie so sicher ging, daß ein Sicherheitsnetz darunter nicht aufgespannt werden brauchte. Hierauf baute er seine Absichten. Einmal schloß er sich in den Zirkusraum und besaß das Seil der Zeitfängerin in der Mitte mit einer ägenden Flüssigkeit, durch die das Seil verbrannt wurde. Am nächsten Tage wartete er gespannt in der Garderobe auf den Erfolg seiner verbrecherischen Tat. Die Zeitfängerin stieg wie gewöhnlich auf das Seil, um ihre Kunststücke vorzuführen. Aber schon nach wenigen Sekunden befand sie sich der Schreckensfuge der Menge, der bis zu ihm in die Garderobe drang, daß ihm sein fürchterliches Werk gelungen sei. Die Zeitfängerin war kaum einige Schritte weiter gegangen, als das Seil an der verbrannten Stelle entzwei riß, und die Zeitfängerin in die Tiefe stürzte. Sie blieb hier mit zerstückelten Gliedern tot liegen. Auf ihn war natürlich kein Verdict verhängt worden, da man annahm, daß das Seil durch die lange Dauer des Gebrauches morsch geworden sei und deshalb das Gewicht der Artistin nicht mehr tragen konnte. Erkundigungen, die sofort angestellt wurden, ergaben, daß die Wittwen des Glouons vollständig auf Wahrheit beruhten. Zu jener Zeit war tatsächlich eine Zeitfängerin tödlich verunglückt.

Illustration für die Schlußung: D. Diefenbach in Wiesbaden. — Druck und Vertrieb der B. Schmitt'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

werden, kamen selten bitterer Enttäuschung und trostloser Wiedergelassenheit. Als junge Studierende der Kunst kam sie 1886 zuerst nach England. Sie langte in London an, aber der Aufenthalt dort war nicht glücklich. Sie kehrte es ab, sie für die Savoy-Oper zu engagieren, ihr Material sei unzureichend; wenn sie noch ein Jahr eifrig studierte, könne sie vielleicht im Ausland auftreten. Über die Welt hinaus führte sie zur folgenden Oper nicht hingezogen. Signor Alberto Randegger hörte sie, aber eine neue Enttäuschung erwartete sie, die schon halb entmutigte Anfängerin: der Regisseur lehnte es ab, sie überhaupt als Sängerin anzunehmen. Niedergeschlagen ging sie nach Paris, ein Empfehlungsbrief an die Marchesi war ihre letzte Hoffnung. Die Marchesi ließ sich für vorlesen; nach dem ersten Liebesworte ließ die große Schöne höflich ab und erklärte, ohne ein Wort zu sprechen, zur Zimmerfrau. Die Marchesi war überzeugt, daß die letzte Hoffnung verloren sei, und dachte schon, die Marchesi ließe vor ihrem Gefolge davon. Aber diese öfnete die Tür und in höchster Freude rief sie ihrem im Nebenzimmer stehenden Gatten zu: „Salvatore, Salvatore, endlich habe ich einen Star gefunden!“ Nun waren die Tage gehenden Zwiesels und banger Enttäuschung zu Ende, und der Aufstieg begann.

Das Syndikat der Stummelmacher. Die Pariser Stummelmacher, die durch das Auslösen von Zigarren- und Zigaretten aus den Straßen und vor den Eingängen zu den Theatern kühnlich ihr Leben riskieren, sind in großer Aufregung: die französische Zigarrenregie hat einen ihrer Kollegen der ungeheuerlichen Verbreitung von Zigarren angeklagt. Sie fürchten für ihre Existenz, und um ihre Rechte wirksam verteidigen zu können, haben sie beschlossen, sich zu organisieren und eine Liga der Stummelmacher zu gründen. Aus diesem Anlaß erzählt der „Sautois“ allerlei Interessantes, das ihm ein alter Stummelmacher, der seit Jahrzehnten in Paris sein Handwerk betreibt, verraten hat. Wenn auch die Liga der Stummelmacher nicht auf seinen Beruf hin, denn Erfahrung und genaue Kenntnisse gehören dazu, um als „Magotier“ sich ehrenhaft durchs Leben zu schlagen. Hart ist die Arbeit, 10 und 12 Stunden heißt es geduldig dem Glasse nachsehen, um schließlich einen Tagesverdienst von 2½ Franc zu erzielen. Aber die Arbeit des Stummelmachers ist nicht mit dem Auslösen der Zigarren beschränkt, ja die Kunst und die Nachkommenschaft der Zigarrenregie ist in ihre Rechte, wenn der Stummelmacher mit seiner Wente am Wittern in seine Stube heimkehrt. Denn nun gilt es, die Ernte zu sortieren. Das ist ein langwieriges Geschäft, ein guter Blick und Erfahrung bedingen alles. Zunächst werden die Zigarren sortiert, die halbangeräuchert von eleganten Kavaliern an den Eingängen zu den großen Theatern und vornehmen Clublokalen achsellos auf Straßengassen geschleudert werden. Es kommt darauf an, die Wische und den angelegten Tabak abzulagern; auch das Mundstück, wo der Tabak mit Nitrolin gefüllt ist, muß entfernt werden. Dann werden die Wische nach ihrer Herkunft sortiert, und wenn die Wente reich ist, sogar nach der Qualität: der Stummelmacher weiß auf den ersten Blick ägyptischen Tabak von türkischem zu unterscheiden, den türkischen von dem englischen, und diesen wiederum von dem französischen Regietabak. Die verschiedenen Sorten werden dann sorgsam getrennt, und zum Schluss wird alles in kleine Pakete von bestimmter Größe verpackt. Nicht anders wird mit den Zigarren verfahren; hier entsorgt die Gasse den Stummelmacher, welche Sorten sich am besten zur Verarbeitung an Kautabak eignen, welche anderen zu Pfeifen, wenn es gilt, die scharfen Sorten von den milden zu sondern. Die Wente eckter Importen nicht mit ordinären Stummeln zusammenzuwerfen, nur alle gesammelten Wente fachkundig so zu sortieren, daß der größtmögliche Nutzen erzielt wird. Wenn es nach der Qualität der Mischung variiert die Wente: 2 Franc, 2½, für die bessere Auslese gar 3 Franc für das Pfund werden bezahlt. Die Stunden der Stummelmacher,

Unter den hauseigenen Mälen und den tiefen, nachgegrabenen Gräbern fühlte sich Sans Etwas nicht vor allen Breslauer Ansessungen. Da er an Stelle eines lebhaften Grafen sesshaft worden war, lebte er eine gute Zeit. Er bekam einen neuen, wunderbaren Hof, gutes Essen und viel Wein zu trinken, brauchte nicht an arbeiten und konnte den ganzen Tag auf den Mälen idyllisch gehen. Doch seinem unruhigen, schleienden Kopf behakte das auf die Dauer nicht, und da er als Stiefenmutter für den Krieg sehr viel Geldschadens kasse, begann er, um die Zeit solangigen, die Mäle und Gräben, die ihn in wunderlichen Bildsachen umgaben, auf ihren Augen und Gesicht hin näher an unterzuden. Das war eine ganz andere Mannart als die Straßen Schachmannen Breslaus mit dem Schwermüßigen Stadtknecht dazum. Hier konnte kein Feind untermaßen, merkte sich genau, wie die Beschäfte in den Meerkanten angeordnet waren, daß sie das Gelände und die Mauern gleichzeitig betreten konnten, und hatte in neuen Tagen einen so geraden Blick der Bestimmung Gedächtnis, daß er sie sofort aus dem Hofe hatte anführer bringen konnten.

Und schon hatte ihn wieder die Rangweite. Die Stellung war nur gekaut, daß keiner von draußen her eintreten konnte. Deshalb sollte sich nicht eine Person finden, über die man aus der Verlangungsdienst entlassen konnte! Und er fand wirklich eine solche Stelle. Abzumachen sollte er es nicht, noch einmal besuchend? Trauben wußte die goldene Freiheit. Ganz Steigleis war leidenschaftlich genug, diesem Bitten zu folgen. Im der Stadt hing er denn bunten Gefieder an den Nagel, trotz in seinen Grabesriten und enthielt dann dem schmerzhaften Rembrandt, bei dem er sich jeden Morgen und schon neben mußte. Ohne Stolz, Gut und Gelingen auf der die schräge Mauer hinunter, an deren Fuß er mit rauschendem Goldboden landete. Er konnte ihn abgeben, er sofort im Wasser des Gefängnisses Füßen, den er durchwachte. Nach wie eine Stube, die ins Wasser geflossen war, sprach er in die schwarze Nacht hinein.

[illegible][illegible]

Endlich kam Einfluss von Bordeaux, und Epanter wurden aus dem Ergrasb hinausgerufen. Mit Trommeln und Pfeifen und fliegenden Fähnchen marschirte die Armee des französischen Königs nach Epanter hinein. Er selbst saß in Paris auf seinem Thron und trank Chokolade. Er konnte sich auf keinen Central-Roubon, den er gegen die Epanter hätte verlassen. Vorwärts und rückwärts, hin und her und im Kreise herum, bald feigend, bald entschlagen, soß das schändliche Gänlein, bei solchen an der Spitze, bei stückigen am Ende betende, französischen Arme.

Als sie einmal kein Tage lang unruhig im Lager ge-
wesen hatten, fing Sotob Schwebtrieb, der Dorthin, an zu
fluchen, und zwar in einer sehr erschrecklichen Weise,
und auf eine so furchtbare Art, daß sogar König Shiga-
riu, der ein bißes, schiefes Wesen hatte, die Haare zu-
berge standen. Und das sagte er: Sotob Schwebtrieb
fluchte über den frangösischen König, der in Paris ist.
Seiner Schwelgerei ganz vergessen habe, daß er mit dem
Gold für seine Schwelgerei schon zwei Monate im Ge-
fängnis war.

Noch das Finken hat nichts. Sein Flatterbreiten ist
 nicht fast so groß, geschweige denn ein goldener Lenz. Das
 köstliche Sabel- und Schwefelgelb eines Krompeter und eine
 Krommeter ins spanische Lager, um dort seine Dienste
 anzubieten. Die waren mit Brechen bei dem Dandeln
 möglich, sie und sein Geld hatten, und breiteten sich
 die Krone aus, die neuen Bundesgenossen an empfänglichen
 Jun griff General Doublis in seine eigene Kasse
 ab, die den Geld- und Sabel- und Schwefelgelb beehrte die
 Spanier, daß sie sich an sich selbst hätten. Darüber
 wurden die mild und machten einen Ausfall. Wieber den
 ganz eine gute Floßerei, bei der manchem der Finken
 für immer verging.

Dans d'égale fond auf seinem Stofen im Lager vor sich den Simb, neben sich den geistlichen, umgarnte der Schenke und schenkte, die der hiege Kamp tragen wurde. Stelt belien aber floq ein Gauferey hantiger Greier um die Plante, moq sich mit grünes alle auf das verfallene Lager, rühre es auf, fiedte es an und laufe wieder davon. Dans d'égale, der sich an seinem Gammere lafer vertiebt hatte, wurde als Gefongenes fortgeschleppt.

== Gefesucht. ==

Ein (Johann) Elfer ist des Lebens Grunde:
 Nur dem, der sie verkörpert, weicht die gunt; Götter!
 Der lange Tag des Daseins (Johann) Elfer
 Und all sein (Johann) Elfer, soll mit (Johann) Elfer,
 Und (Johann) Elfer, doch er (Johann) Elfer
 Dem (Johann) Elfer auf den rechten (Johann) Elfer.

Esdras Otto Nicolai im Sinken der Nachwelt an der Komposition der weltlichen Lomischen Oper. Die Lustigen Weiber von Windsor" fortsetzt, hat er die Anerkennung der Mittelmehr als Zuschauer nicht mehr erlangen, denn kurz nach der ersten Aufführung dieses seines besten Werkes raffte ihn am 28. Lebensjahr ein plötzlicher Tod dahin. Die 34 Jahre genossen haben in ihm nur den großen Dichtenden geistert, der als Theaterdramatiker hervortrat, seine Epoche weit Voraussetzendes hervorstreckte, über die bisher noch gedrückte Zeitgeist des gelehrten Stilles nach Goethe'scher Strafe in einem Kussab eingekerkert Mittelstangen, der er in den "Neuen Weg", dem Organ der Deutschen Bühnengemeinschaft, veröffentlicht.

Freigeistigkeit die er nach Paris über Mail bezieht hatte. Auch hatte von der er sich zum Glück noch rechtsgütig trennte. Nach einem vierte hundertste Oper „Il Proscritto“ trug zu seinem großen Ruhme bei, der nun bis nach Wien brang. Er dirigirte dort seinen „Templario“ und später auch den „Proscritto“ als „Schule der Gebornen“ mit so glänzendem Erfolge, daß er als erster Hofkapellmeister an Conchab strengeständig wurde. Er lebte mit 2000 Gulden Jahresgehalt 1841 dauernd an böhmischen Räumlichkeiten der engagiert wurde. Mit der einfaches Leben nun in Wien eine sechsährige ruhende Zeit, die von dem großen finanziellen Triumph begleitet war und seinen letzten Schicksal und Gegenwart als Dirigent erlosch. Seine Streiche gabte Mozart'scher Opern, seine Aufführung des „Fidelio“ aber der er auch die große geordnete Opern im Schauspiel auf die einfaches, erzeugte ungeheure Genialität. Mit der einfaches

besatz. — hoch über dem — aus der erste moderne Kapelle
meller, der mit seiner Vergrößerung den ganz in Kompl
gieren Apparat der Oper durchführte. Erfinder und Sänger
durch seinen jugendlichen Glanz besetzte und eine erstan
tliche Mäandrigkeit des Gefühls, Edgarte und Schloßgerichte
der Stube und die Gabe auch des schriftlichen Ausdrucks
besatz.

Zunächst vor Richard Wagner's epochemachender Tristan-Oper Aufführung des 9. Symphonie von Mendelssohn führte Nicolai das Zitat in Zitiert auf viele Weise, während es unter allgemeinem Beifall ausnahm mehrere Jahre hindurch, während nach seinem Todgang 13 Jahre lang die 9. dann in Zitiert nicht mehr gehört wurde. Im Zitiert sind auch die „Nichtigen“ wieder enthalten, und sie wurden bei der Veranstaltung, daß der glückliche Zitiert seine bischöfliche Stütze hatte, welche der glücklichen Hof nach Zitiert amahm, weil man die Oper am 9. November 2. Theater nicht aufführen wollte. Den Höhepunkt seiner nur allzu kurzen Tätigkeit in der preussischen Hauptstadt bildete dann die Ernennung seines Meisterschülers am 9. März 1849, die der Komposition mit größter Originalität verknüpft war. Nicolai ließ bei der Zitiert bei dem großen Ansehen sein, damit er folgende Zitiert übernehmen könnte, wenn dem Zitiert die ursprünglichen Worte Schwierigkeiten machten. Im hohen Zitiert ist ein Zitiert mit einem hellen Zitiert. Er dirigierte sich mit zwei Schachschritten und trug im Zitiert das Zitiert des roten Zitierts.

Was der Kindheit der Weltba ergäht, eines
 Schurps in der neuen Biographie der berühmten aufrechten
 hohen Schindonna interessante Jüge und hiesige Strei-
 chen. In der Schule war die kleine Stelle bei der
 Kammerden besonders beliebt, weil sie die Schulmeister
 und den Schullehrer zu fassen durch ihr Zittern auszuwei-
 chen. „Recht, nach doch einmal seinen nassen Zitter-
 im Folie“, reien sie kleinen Stricken, und stelle erdöge-
 die Stritzgeroffen mit ihrem „nassen Zitter“, von be-
 sie nicht abste, daß er ihr Später Gerühmtheit und ein
 mögen eintagen sollte. Aber ihr Zitterer war nicht ihr
 einjige Gelung: man bewunderte sie ob ihrer stän-
 pfeligen, denn darin war sie Meisterin, und oft um
 bringen sie die Schulgeschickten, wenn sie in der
 des Schulstoffs ein Zolo zum besten gab. Man hat viele
 ständle Verstand in ihr Spätere später als ein vortreff-
 Element angesehen, das der Weltba bei der Auszub-
 ihrer Mündigkeit nicht wenig abgeholt hat. Als Schu-
 mähden war sie übrigens sehr abseerichtig und unter-
 nehmend gewesen sein, ein rechter Willkür, denn ein-
 Schulcollegen erziehen, wie sie einmal in Wenden
 den Best eines Dmibus zu steuern. Zum Gehen der
 Passanten jagte das übermütige Schullehden dann bo-
 Gefährt im hellen Tempo durch die Dampferstraße
 der Stadt; aber sie wollte die Jügel zu führen, und an-
 Gesicht kam es zu einem Unfall. Als sie denn die
 verflochten hatte und als junges Fräulein dem Plan aus-
 führen wollte, zur Bühne zu gehen und Scherlein a

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse gegenüber von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher: „Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bz. monatlich durch den Verlag Langgasse 25/27, ohne Beleggeld. — 3 Bz. 50 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts mit Beleggeld. — Bezugs-Belegungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Spiegelschmieden, sowie die 120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Bz. 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bz. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Kleinanzeigen; 2 Bz. für auswärtige Kleinanzeigen. — Preise, welche, druck- und versandkostenlos, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 24.

Wiesbaden, Samstag, 15. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Politik der Woche.

Mit der am Dienstag erfolgten Eröffnung des preussischen Landtags, die mit dem Wiederzusammentritt des deutschen Reichstags zusammenfiel, hat in Deutschland die parlamentarische Hochzeit begonnen, die jedoch früher als in den letzten Jahren abzuflauen dürfte, da man den Arbeitsstoff in beiden Parlamenten nach Kräften zu beschränken gesucht hat. Über die wichtigste Vorlage, deren Lösung man von der preussischen Volksvertretung erwartet — und auf manchen Seiten auch nicht erwartet! —, über die Wahlrechtsreform, hat die Thronrede zur Landtagseröffnung, deren Fassung überhaupt ungewöhnlich zurückhaltend war, nichts verraten. Man weiß nur, daß sie in den nächsten Wochen kommen soll. Freilich ist über den Inhalt dieser seit Jahren heftig umstrittenen Vorlage nach und nach schon so viel durchgesickert, daß es begreiflich ist, wenn die Gegner der Vorlage ihr mit mehr Wohlwollen entgegengehen als ihre Freunde.

Wenn nicht alles täuscht, werden die preussischen Staatsbürger sich bei dem ebenso dringlichen wie berechtigten Verlangen nach einer gründlichen Reform des Dreiklassenwahlrechts ebenso in Geduld fassen müssen wie die Mecklenburger in bezug auf die Verfassungsreform, die allgemach eine gewisse Ähnlichkeit mit der berühmten Seeislands bekommt. Nachdem die Verhandlungen der mecklenburgischen Regierung mit den „Rittern“ sich zum dritten Male zerlegt haben, weil diese auf ihrem Schein bestanden und jede auch noch so zahme Reform ablehnten, mußte man schon aus manchen Äußerungen von Seiten der mecklenburgischen Regierung schließen, daß diese ihren ablehnenden Standpunkt gegen eine Lösung der Verfassungsfrage von Reichs wegen nicht mehr so entschieden wie bisher aufrecht erhalten würden. In dieser Beziehung haben jedoch die Verhandlungen des Reichstags über die Interpellation Lind, Bachmiste und Graf Bothmer, betreffend die mecklenburgische Verfassungsfrage, eine schwere Enttäuschung gebracht. An Stelle des schmeichelhaften Reichstagsbeschlusses der Staatssekretäre des Innern, Herr Delbrück, sich auf die Erklärung, daß er nichts zu erklären habe, weil der Bundesrat an seinem ablehnenden Standpunkt festhalte. Und der

Fundesratsbevollmächtigte Freiherr v. Brandenstein sagte daselbst mit etwas anderen und zwar recht geschickten Worten, so daß er einen nicht beabsichtigten Fortschrittserfolg errang. Im übrigen kann darüber kein Zweifel sein, daß dies negative Ergebnis der Reichstagsverhandlungen den Kampf um die mecklenburgische Verfassung nicht beenden, sondern vielmehr erst recht anfeuern wird.

Mit einer ganz ungewöhnlichen Festigkeit hat sich diesmal der Wahlkampf in England abgepielt, wobei Deutschland und der deutschen Politik in der Wahlagitatio eine umfassende Rolle zufiel. Die Konservativen richteten ihre Agitation in der Hauptsache darauf, das Geistes der deutschen Invasion an die Wand zu malen, ein Trick, der freilich schon zu abgebraucht ist, als daß er auf die Mehrheit der englischen Wähler noch eine ernsthafte Wirkung ausüben könnte. Die liberalen Wortführer, an der Spitze die Minister, waren denn auch nach Kräften bemüht, dieser vom internationalen Standpunkt aus nicht unbedenklichen agitatorischen Geste entgegenzutreten und die deutsch-englischen Beziehungen ebenso rosa in rosa zu schildern, wie die Konservativen sie grau in grau malen.

Unmittelbar vor dem Wahlkampf steht man jetzt auch in Ungarn, wo nach dem Scheitern der Mission Lufacs Graf Khuen-Hedervary in die Bresche getreten ist, um, nachdem alle Verhandlungen mit den magyarischen Unabhängigkeitspolitikern gescheitert sind, es jetzt mit einer schärferen Tonart zu versuchen. Das Kabinett Khuen-Hedervary soll zwar kein Dauerkabinett, aber auch kein Übergangsministerium, sondern ein ausgeprägtes Kampfkabinett sein, dessen Aufgabe lediglich darin bestehen wird, die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu vollziehen und mit Hilfe eines neu gewählten Parlaments die seit Jahren angehängte Wahlreform durchzuführen. Ob diese Bemühungen Erfolg haben werden, steht dahin, aber es ist jedenfalls mit Befriedigung festzustellen, daß man sich in Wien allgemach zu einer gewissen Widerstandskraft gegenüber der magyarischen Begehrlichkeit durchgerungen hat. Goffentlich zeigt man die gleiche Energie den Türken gegenüber, wenn diese bei dem am 10. Februar festgesetzten Zusammentritt des Reichsrats ihre bisherige Obstruktionspolitik fortzusetzen suchen.

Einer recht kritischen Lage sieht sich auch das nach schweren Gekümpfen endlich zustande gekommene neue türkische Kabinett Hakkı-Bei gegenüber, und zwar nicht bloß in der inneren, sondern ebenso in der auswärtigen Politik. Hat sich doch der fran-

zösisch-türkische Grenzstreit in Afrika bedenklich zuge-
spielt, und in der Kretefrage hat die Pforte zwar die
Schutzmächte auf ihrer Seite, aber die Kreter selber
erweisen sich nach wie vor als recht unsichere Kantonisten.
Unter diesen Umständen ist es für die Türkei höchst er-
freulich, daß die inneren Wirren und die chronische Krisis
in Griechenland die von der dort herrschenden
Militärpartei geforderte aktive Kretepolitik schlechter-
dings unmöglich machen. Was hier aber den Türken
recht ist, ist uns ruhebedürftigen Europäern billig, und
auch der internationalen Diplomatie würde die Parole
angenehm in die Ohren klingen: Los vom Balkan!

Der Juristentag.

△ Berlin, 14. Januar.

Juristische Fragen sind wenig interessant, und im
Reichstag herrscht in der Regel eine ziemlich Lange-
weile, wenn Rechtsfragen verhandelt werden. Das war
auch heute der Fall. Ein Fehler ist, daß bei solchen
Tagen sich in der Regel nur Juristen zu Wort melden,
ein Zeichen, daß das Recht bei uns durchaus nicht ohne
weiteres als Volksrecht in Anspruch genommen
werden kann.

Die Regierung hat ein fleißiges Werk ausgearbeitet,
aber es bleibt doch vorwiegend Stückwerk, den Volks-
ansprüchen wird es nicht genügen. In der Hauptsache
wurde heute über die Beziehung der Laien zu den Ver-
handlungen bei der Strafkammer debattiert. Es war
auffällig, wie ganz allgemein die Abgeordneten diese
Forderung ausbrachten, die nicht in der Vorlage steht.
Gleich der erste Redner, sogar ein Konservativer, näm-
lich Dr. Wagner aus Sachsen, stellte diese Forderung.
Er machte nebenbei den Vorschlag, daß die Kommission
für den Fall, daß sie nicht fertig würde bis zum
Sommer, bis zum Herbst durchgehen solle. Bei den
großen juristischen Gelehrten der 70er Jahre ist diese
Praxis auch geübt worden, ebenso bei der Vollstän-
digungskommission. Der Nationalliberale Dr. Heinze ging
noch einen Schritt weiter, er verlangte die Ge-
ziehung von Schöffen auch bei der zweiten Instanz. Der
preussische Justizminister Bessler war im allge-
meinen durchaus erfreut über das Lob der Laienrichter,
wollte die Laien aber doch auf die erste Instanz be-
schränkt wissen. Er konnte sich eben von bureau-
kratischer Zaghaftheit nicht freimachen. Demokratische Sprachen dann die beiden süddeutschen
Abgeordneten Gröber und Müller-Meinungen. Sie stimmten diesmal ausnahmsweise ziemlich überein.

Fenilleton.

Konzert.

Eve Simon — eine prächtige Blondine von heftigster
Formung, Belgierin von Geburt — sang gestern im
8. Zyklus-Konzert des Kurhauses: wieder ein
neuaufgegangener „Stern“ am Himmel des Koloratur-
gesanges! Die Stimme, zwar nicht übermäßig groß, aber
rein und klar, und im Piano und namentlich in der Höhe
von süßem Wohlklang — zeigt sich für alle Feinheiten und
Eigenheiten des Vierzehnjährigen so offenbar begnadet und gibt
alles so ohne Anstrengung und Affektation, daß man hier
an Schule und Lehre kaum noch denken mag, sondern diese
Kunst als ein nur ganz natürliches Blühen und Entfalten
empfindet. Eve Simon sang zuerst die Glöckchen-Arie aus
„Ladino“ von Delibes mit vollendeter Grazie und Eleganz:
ihre Vorträge — Triller, Läufe, Kadenzien mit zauberhaften
Echo-Effekten — blühten und blühten wie flammende Silber-
fäden und stimmten wie feingespinnne Lammellen-Zäuber
im Weihnachtschein; und jeder Ton wie von einem Glöck-
chen! Und jeder Ton wie von einer Zauberflöte — in der
nachfolgenden Arie der „Königin der Nacht“. Wenigstens
was den kolorierten Teil betraf; denn für das Rezitativ und
Andante mit dem mehr dramatischen Akzenten zeigte sich das
Organ in der empfindlichen: die hauptsächlichste Beschäftigung
mit französischer Gesangsweise und die an sich sehr helle
Tonbildung mögen der Grund sein, daß hier die Deklamation
etwas fremdartig und ohne rechte innere Größe erschien.
Doch hatten wir uns an die reizenden kolorierten Gaben:
besonders an diese zierlichen Staccatos, die bis zu dem
berühmten dreigeschichtigen F. trefflicher und triumphierend
hinauswirkten! Für den reichen Beifall des Publikums
dankte die Diva mit einem zartgehaltener französischer
Chanson als Zugabe.

Der gegenwärtig in Düsseldorf als städtischer Musik-
direktor fungierende Herr Professor Karl Panzner war
für diesen Abend als Gastdirigent gewonnen. Sein Auf-
treten hat etwas Symphonisches und Vertrauensverweckendes
zugleich; seine Direktion schaut von unbefangener Energie
erfüllt; die Zeichnung ist von nicht mißzuverstehender
Deutlichkeit, — äußerlich allerdings etwas reichlich lebhaft
und erlosch; doch — das ist ja Mode. Von den gestern hier
vorgeführten Werken war unserm Aurorecker natür-

lich kein einziges fremd. Daß auf die Wille und Absichten
des Dirigenten freudig und bereitwillig eingegangen wurde,
bedarf kaum der besonderen Feststellung. In der Haydn-
schen G-Dur-Sinfonie erfreuten einige wirksam hervor-
gehobene Nuancierungen in Dynamik und Schattierung; der
Hauptnachdruck war auf größte rhythmische Präzision und
subtile Sauerheit der melodischen Linien gelegt; besonders
reizvoll gestaltete sich das lebensprägende, farbenreiche
„Memento“. Zwischen den einzelnen Sätzen wurde keine
längere Pause gemacht, sondern „durchgepielt“ —: bei
Haydn etwas ganz Neues; im übrigen blieb die Sinfonie
von allen „subjektiven Auffassungsnuancen“ möglichst frei und
semit erwies sich Herr Panzner als ein Dirigent von Ge-
schmack und Stilgefühl. „Tod und Verklärung“ von Richard
Strauß schien ihm freilich noch mehr ans Herz gewachsen:
hier wurde seine Direktion merklich wärmer und ließ die
schwingungsvollen Steigerungen sich entfalten, eine kraftvolle
Nachzeichnung des polyphonen Aufbaus und eine Gesten-
machung der stärksten Kontraste — ohne dabei doch die
Schönheit des orchesterlichen Kolorits zu gefährden. In letz-
terer Hinsicht erschien mir die Ausarbeitung von Elzjäs
sinfonischer Dichtung „Lasso“ nicht ganz so glücklich: bei der
ohne'n äußerst rhapsodischen Orchesterdekoration hätte sich
hier die Hervorhebung der instrumentalen Effekte vielleicht
noch etwas geschmeidiger vollziehen können. Doch jedenfalls
bot auch die Wiedergabe dieses Werkes eine reiche Fülle von
Klang und Prägnanz, und so war die Bekanntheit mit dem
Düsseldorfer Kapellmeister interessant genug: auch das
Publikum verfuhrte nicht, Herrn Panzner in äußerst gast-
freundlicher Weise auszuzeichnen.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Die Wandfresken der sizilianischen Kapelle wurden
unter der Leitung des neuen Direktors der päpstlichen
Gemäldesammlungen, des durch seine Wiederherstellungs-
arbeit an Lionardos Abendmahl allgemein bekannt gewor-
denen Professors Cavenaghi, einer sorgfältigen Ab-
stimmung unterzogen. Es handelte sich dabei nicht etwa
um die Malereien Michelangelos, sondern um die Fresken
der alten florentinischen und umbrischen Meister, die typisch-
artig die Wände der Kapelle schmücken. Aber den inter-
essanten Prozeß dieser Abstimmung weiß die von Minhardt
und Biermann herausgegebene Kunstzeitschrift „Der Cice-
rone“ nähere Mitteilungen zu machen. Nachdem Professor

Cavenaghi am Anfang des vorigen Septembers die ersten
Wandfresken versuchsweise abgestaubt hatte, wurde mit der
Ausführung der ganzen Arbeit Ceconi Principe beauftragt,
der schon mit Giovanni Gibboni bei der Restauration der
Deckenbilder und des jüngsten Gerichts Michelangelos
arbeitete. Jetzt ist die Abstäubung vollendet und das Erge-
nis übertrifft alle Erwartungen. Die abgestaubten Fresken
haben ein neues, frisches Aussehen gewonnen.

Theater und Literatur.

Die Oper „Odysseus Heimkehr“ von August
Bungert wird nun endgültig am Sonntag, den
16. Januar, im Opernhaus zu Köln zur Aufführung ge-
langen.

Im Hoftheater in Weimar fand die erste Aufführung
des Schauspiel „Der deutsche König“ von E. von
Wildenbruch statt und erfreute sich einer ehrenvollen
Aufnahme. Die Schwächen des Werkes wurden durch die
vom Intendantenrat H. Gelling mit seinem Geschmack insze-
nierte Aufführung geschickt verdeckt.

Ernst Bachter, der bekannte Bassist der Dresdener
Hofoper, der im Mai des vergangenen Jahres infolge
schwerer Erkrankung von der Bühne sich hatte zurückziehen
müssen, ist wiederhergestellt. Er hat im Volksfest seiner
Mittel jetzt in Dresden den Landgrafen in Wagners „Lan-
häuser“ gesungen.

Meta Jellings englisches Theater ist auf-
gelöst worden. Man will die noch vorhandenen Mittel
eventuell für englische Schüleraufführungen verwenden.

Pierre Loti, der bekannte französische Romanschrift-
steller, begibt am 14. Januar seinen 60. Geburtstag.

Bildende Kunst und Musik.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar starb im
Münchener Krankenhaus Professor Paul Hoyer, das
Mitglied der Münchener Sezeßion, der einstige hochverdien-
te Lehrer der Münchener Kunstakademie.

Das Ergebnis des Wettbewerbes um das
Münchener Großherzog-Friedrich-Denkmal wird jetzt amt-
lich bekannt gegeben. Preise von je 4000 M. wurden drei
gleichwertigen Entwürfen zuerkannt, nämlich dem gemein-
samen Entwurf von Professor Holz-Karlruhe und Architekt
Professor Bruno Schmitz-Berlin, dem des Bildhauers Emil
Stadelhofer-Rom und dem von Professor Bruno Schmitz-
Berlin.

stellten aber viel weitergehende Forderungen. Sie wollten den Zeugniszwang für die Presse abgeschafft wissen und verlangten, daß die Verleumdungsprozesse vor die Laienrichter kämen. Dr. Müller kritisierte sodann sehr stark die größere Beschränkung der Öffentlichkeit, die bei politischen und Verleumdungsprozessen eingeführt werden soll. Er ging überhaupt mit der heutigen Rechtspraxis stark ins Gericht und erregte durch seine offenen Darlegungen allgemeine Aufmerksamkeit. Bei den späteren Rednern war kaum noch Interesse vorhanden. Dem Polen Dziembowski-Pomian aus Polen hörte überhaupt niemand mehr zu.

Deutscher Reichstag.

Kortfegung des Sachverhalts in der Morgen-Ausgabe.
§ Berlin, 14. Januar.

In der weiteren Beratung über
die Justiznovelle

bemerkte Abg. Gröber (Zentr.): Die Bedeutung des Reformwerks liegt in der organischen Weiterentwicklung des ganzen Aufbaus. Die Einzelheiten der Vorlage gehören in die Kommission.

Wir sind einverstanden mit der Zuziehung des Laienelements auch zu den höheren Instanzen.

Der Laie bringt ein viel regeres Interesse für den einzelnen Fall mit als der berufsmäßige Richter, gegen den das Volk auch immer ein gewisses Mißtrauen gehabt hat bezüglich seiner Unabhängigkeit. Die Gewährung von Tagsgeldern wird für einen ausreichenden Stamm von Laienrichtern sorgen. Für bedenklich halten wir es, der Staatsanwaltschaft die Entscheidung darüber zu überlassen, ob eine Auflage erhoben werden soll oder nicht. Der Ausschluß der Öffentlichkeit bei den Jugendgerichtssitzungen ist sehr angebracht. Die Zulassung von Vertretern der Presse bei Verhandlungen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, kann ich nicht begreifen. Die Beschränkung des Zeugniszwangs für die Presse begrüßen wir mit Genugtuung. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freis. Volksp.): Wir fürchten, daß das Werk sehr desoriat sein und sich zuletzt als Stückwerk erweisen wird. Die Inkongruenz zwischen dem Recht, das wir jetzt schaffen und den Forderungen, die bestehen bleiben werden, wird auch hernach vorhanden sein. (Sehr richtig!) Man wird mit Naturnotwendigkeit zur allgemeinen Einführung des Laienelements in allen Instanzen kommen müssen. Warum haben wir so wenig Oberlandesgerichte in Preußen? Es erregt in Süddeutschland die tiefste Verbitterung, daß man lediglich aus preussischen finanziellen Interessen auf eine derartige, einzig verständliche Art der Organisation der Berufungsinstanz verzichtet soll. Wie Sie (nach rechts) in Preußen damit fertig werden, ist Ihre Sache. Wir wollen jedenfalls unseren bisherigen bewährten Zustand nicht aufgeben.

Das Volk wird immer sagen, wenn die Berufung bei demselben Gericht bleibt, daß eine Kränze der anderen nicht die Augen aushackt.

Ob das richtig ist oder nicht, wir müssen mit dieser Stimmung des Volkes rechnen. Vor allem in kleineren Landgerichten würden sich auch in der Tat in kollektiver Beziehung unhaltbare Zustände ergeben. Dann ist die Instanz mit den drei Schöffen schließlich doch weiter nichts als die Vorinstanz zu einer Instanz, die ebenso wie die bisherigen Strafkammern mit fünf Richtern besetzt ist. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn die Schöffen nach kurzer Zeit erklären würden: so etwas machen wir nicht, wir treten in den Generalstreik ein. (Seitens der und Zustimmung links.) Die Schöffen müssen sich als nebensächlich fühlen, weil die gelehrten Richter ja doch alles aufheben können, was sie beschloffen haben. Diese Konstruktion der Berufungsgerichte ist eine vollkommen unhaltbare und ich hoffe, daß nach der feierlichen Zusage des bayerischen Justizministers die bayerische Regierung in der Kommission uns kräftig unterstützen wird. Nun ist es gewiß richtig, daß es schwer sein wird, die erforderlichen Schöffen zu erhalten. Aber die Gegenfrage ist eine viel größere, daß die Einführung einer falschen Berufungsinstanz dem Volk das Vertrauen raubt. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär hat gestern gesagt, es fehle an Schöffen wegen des mangelnden Verantwortlichkeitsgefühls im Volk.

Dabei wird doch durch unsere Bureaucratie geradezu systematisch jedes Verantwortlichkeitsgefühl unterdrückt. (Beifall links, Unruhe rechts.) Wenn das Volk mehr politische Rechte hätte, würde es auch mehr Verantwortlichkeitsgefühl haben. (Sehr richtig! links.) Von der Wiege bis zum Grabe wird der Deutsche heute von der Polizei am Gängelband geführt. (Lachen rechts.) Sie scheinen gar nicht zu wissen, daß das Fürst Bismarck gesagt hat. (Hört! hört! links.) Geben Sie dem Volk, vor allem dem preussischen Volk, mehr Rechte, und Sie werden nicht mehr solche Klagen zu erheben brauchen. (Sehr richtig! links.) Die Art, wie die Strafkammern zusammengesetzt werden sollen, nämlich aus drei Juristen und zwei Laien, halte ich nicht für richtig. Die Juristen sind ja bekanntlich nie einer Meinung. (Große Heiterkeit.) Und was sollen dann die Laien anfangen? Auf der einen Seite die Autorität des Vorsitzenden, auf der anderen Seite aber die Autorität des Referenten — da wird den drei Schöffen die Wahl sehr schwer werden. Es wird Sache der Kommission sein, hier den richtigen Ausweg zu finden. Die Schwurgerichte haben sich unzweifelhaft gerade in den letzten Jahren die größte Achtung im Volk erworben. Ich erinnere nur an den Hau-Prozeß. Nun hat man die Zuständigkeit der Schwurgerichte in mancher Beziehung eingeschränkt. Dafür sprechen zweifellos viele technische Gründe. Aber auf der anderen Seite muß man verlangen, daß sie in gewisser Beziehung auch eine Erweiterung erfahren. (Sehr richtig! links.) Statt dessen hat man die Zuständigkeit nicht bloß nicht erweitert, sondern man hat auch die Schwurgerichte organisatorisch nicht verbessert. Das ist ein großer Mangel. Wir müssen verlangen, daß die Geschworenen auch bei Strafmaßbestimmung mitzureden haben. Die Geschworenengerichte müssen auch bei Preß- und politischen Prozessen zuständig werden. Man hat in Süddeutschland da-

mit die besten Erfahrungen gemacht. Arbeiter, Handwerker, Lehrer und auch Frauen sollte man zuziehen als Laienrichter. Man will die Öffentlichkeit in Zukunft noch mehr ausschließen. Das ist bedenklich. Im notwendigsten ist eine Reform unseres ganz unübersichtlichen Polizeirechts, das der Polizei die Befugnis gibt, antizipierte Verordnungen auszugeben und anzuwenden. Den Vertretern der Presse wie auch den Abgeordneten muß die Zeugnisverweigerung zugestanden werden. Es fehlt auch die bedingte Verurteilung, die wir in der ganzen zivilisierten Welt schon haben. Natürlich kommt es vor allem auf die Anwendung des Gesetzes an. Wir müssen Richter haben, die mit dem Volk in lebendiger Fühlung stehen. (Beifall links.)

Abg. Varenhorst (Reichsp.) gedenkt ebenfalls der Verdienste Dr. Meierbings und stimmt einer weiteren Beteiligung des Laienelements zu. In den Verurteilungskammern werden aber Laien noch nicht verwendet werden können. Man muß erst die Erfahrungen abwarten.

Das Schwurgericht muß ein „noli me tangere“ sein.

Erstlich ist die Ausgestaltung des Verfahrens gegen Jugendliche. Den Zeugen und den Angeklagten muß ein weiterer Schutz gewährt werden. Es darf nicht geduldet werden, daß die Verteidiger die Aufmerksamkeit vom Angeklagten ablenken und die Zeugen an den Pranger stellen. Hoffentlich kommt das Gesetz noch in dieser Session zustande.

Abg. v. Dziembowski (Pole) begrüßt das Vordringen des Laienelements. Die Richter im Osten werden alle aus dem Westen importiert. Sie kennen daher Land und Leute nicht. Eingefessene Laienrichter tun daher gute Dienste. Auch die Frage der Gerichtssprache ist wichtig. Man darf polnische Angeklagte nicht zwingen, deutsch zu verhandeln.

Das Haus vertagt sich. — Weiterberatung Samstag 11 Uhr: Interpellationen. — Schluß 6½ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums des Oberbürgermeisters Dr. Wildens zu Heidelberg fand Freitagabend ein großer Festschmaus statt, an dem sich ein Bankett anschloß, das von mehr als 3000 Personen besucht war.

* Zur Frage der Schiffsabgaben nahm die gestrige stark besuchte Versammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins in Frankfurt a. M. einstimmig folgende Erklärung an: „Die Generalversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins spricht nach Entgegennahme eines Vortrags ihres Vereinssekretärs über den gegenwärtigen Stand der Schiffsabgabenfrage ihre Überzeugung wiederholt dahin aus, daß die Einführung solcher Abgaben auf den natürlichen Wasserstraßen ein aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gleichermaßen bedenklicher Schritt sein würde, und richtet an den hohen Bundesrat die Bitte, dem hierauf bezüglichem Gesetzentwurf der preussischen Regierung seine Zustimmung zu versagen. Sie erklärt gleichzeitig, daß sie den Ausbau der deutschen Wasserstraßen, namentlich in Süddeutschland, für eine nationale Aufgabe ansieht, die im Interesse der ganzen Volkswirtschaft gelöst werden muß. Die hierzu erforderlichen Kosten sind, insoweit sie nicht aus den schon jetzt zulässigen Abgaben für besondere Anstalten gedeckt werden können, nach den selbsterhaltenen Grundsätzen durch Beiträge der beteiligten Staaten, Kommunal- und Interessenverbände aufzubringen.“

* Die bayerischen Liberalen. Der Zentralausschuß der Vereinigten Liberalen und Demokraten wird am 1. Februar zusammentreten, um zu den Anträgen der Nationalliberalen in bezug auf die Jungliberalen und den Bloß Stellung zu nehmen. Die Ablehnung dieser Anträge kann jetzt schon als sicher betrachtet werden.

* Mangel an nationalem Empfinden bei den deutschen Adligen stellten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in Besprechung des Reichstagskampfes um Rattowitz fest: Schwere Schuld an der Ermöglichung des Vordringens der Polen in Oberschlesien hat neben dem Zentrum auch das deutsche Magnatentum mit wenigen Ausnahmen auf sich geladen, die nationale Geschlechtslosigkeit dieses Adels, dem doch die Führung der Deutschen vom Schicksal übertragen wurde. Ein Vertreter dieses Adels, freilich eng verflochten mit der Familie Radziwill, war denn auch der erste, der als Vorkämpfer der Polen die Reichstagstribüne betrat Graf Oppersdorf. Blut ist daher als Wasser — aber es scheint bisweilen, als ob in den Adern aller dieser Magnaten nicht rotes, deutsches Blut, sondern jenes verwässerte Vablut fließt, das so manches Mitglied des hohen Adels in ein gleichmütiges, internationales Chamäleon verwandelt, nicht nur in Schlesien und Polen, sondern auch in Böhmen und Ungarn, in Kärnten und Krain, überall, wo das Deutschland in schweren Kämpfen ringt, und wo nicht mehr wie einst der Adel, sondern das kernhafte Bürgertum die Führung hat, und überall dort ist es erfüllt zugleich von dem Geiste von Feldkirch, von jenem Geiste des Ultramontanismus, der für die Polen eintritt, um mit ihrer Hilfe das Werk der Gegenreformation, das die Hohenzollern einst erfolgreich hemmten, zum Ziele zu führen. Der gleiche Geist hat auch jetzt im Reichstag neben Wojciech Korfanty den Grafen von Oppersdorf gestellt.

* Die nationale Bedeutung des Deutschen Lehrervereins. Durch den Beitritt des elsass-lothringischen Lehrerverbandes ist der Ring dieses Vereins geschlossen. Alle Landes-Lehrervereine der deutschen Staaten sind nunmehr in ihm vereinigt. Daß der Deutsche Lehrerverein auf durchaus nationalem Boden steht und auch in seinen Ausdehnungen einen warmen, von allem Überchwang und Chauvinismus freien Patriotismus erkennen läßt, ist selbstverständlich. Aber seine nationale Bedeutung liegt doch vor allem darin, daß er einen Vereinigungspunkt für die Lehrer aus allen deutschen Gauen bildet, daß in seinem Verbande der Bayer mit dem Ostpreußen und der Friesen mit dem Lothringer einen engen kollegialischen Verkehr pflegt, daß auf seinen großen Versammlungen Vertreter aller deutschen Staaten sich zusammenfinden, und daß dadurch so manches Vorurteil und so manches Fremdsinn beseitigt wird. Was die Lehrer der Jugend

miteinander verbindet, das wird in einem frischen Unterricht auch auf die Jugend selbst übertragen und hilft Brücken bauen, die über die leider noch so vielfachen Trennungen im deutschen Volke hinwegführen. Bedauerlicherweise ist durch kirchliche Exzesse ein Teil der katholischen Lehrerschaft vom Deutschen Lehrerverein abgedrängt worden. Aber auch diese Scheidewand wird im Laufe der Zeit teilweise oder ganz fallen. Ein einiger deutscher Lehrerstand ist ein nicht zu unterschätzender Faktor der deutschen Einheit.

* Balfours Deutschenheute auch von einem französischen Blatt verurteilt. Die Zeitung „Les Nouvelles“ bemerkt tadelnd zu der letzten großen Wahlrede Balfours: „Bei solchen Worten muß man natürlich die allgemeine Wahlaufregung berücksichtigen. Man darf aber doch nicht vergessen, daß der Mann, der sie gesprochen hat, der Führer der Opposition, der Premierminister von gestern und vielleicht auch von morgen ist. Wenn derartige Aufregungen von einer so hohen Stelle kommen, sind sie gefährlich und können in der Stimmung des englischen Volks einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Zur selben Stunde versendet der britische Flottenverein eine Flugschrift über die deutsche Gefahr, in der er die Entwicklung der deutschen Flotte auseinanderlegt und die Forderung erhebt, für jedes deutsche Kriegsschiff zwei englische zu bauen, wobei er die Wähler auffordert, nur für solche Kandidaten zu stimmen, die sich auf dieses Programm verpflichten. Es ist wohl gestattet, diese Erregungen der öffentlichen Meinung als sehr gefährlich anzusehen. Es gibt doch anscheinend genug Fragen für die englischen Politiker, um ihre Wähler zu begeistern. Im Interesse der Erhaltung des Friedens ist es sehr bedauerlich, daß man auch noch zu einem derartigen Mittel der Erhitzung des Chauvinismus gegriffen hat.“

* Der Wahlfonds des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Der vom Zentralverband deutscher Industrieller eingeführte Ausschuss zur Sammlung, Verwaltung und Verwendung des industriellen Wahlfonds hielt am 13. Januar zu Berlin seine erste konstituierende Sitzung ab. Die Zusammenkunft des unter Zulassung des Wahlbörse am 15. Mittags abend bestehenden Ausschusses ist derart erfolgt, daß alle Teile des Reiches, insbesondere die Industriebezirke, vertreten sind. Der Ausschuss soll sein Amt ganz selbstständig und unabhängig vom Zentralverband ausüben. In der Versammlung kam nochmals einstimmig die Überzeugung zum Ausdruck, daß unbedingt mit allen Kräften auf eine bessere Vertretung der Industrie in den Parlamenten hingewirkt werde, daß dafür jeder Industrielle entsprechende Opfer bringen müsse, und daß der vorgeschlagene Weg der einzige ist, der möglicherweise zum Ziele führe.

* Portugiesisch-deutsche Annäherungsvorschläge. Der halbamtliche „Diário de Noticias“ in Lissabon bringt in seiner Berliner Chronik die Anregung zur Verständigung mit Deutschland und rät ferner Portugal zum Aufgeben der übertriebenen Schutzpolitik und zur politischen Annäherung an Deutschland.

* Zu den französischen Zollserhöhungen auf Spielwaren. Die Zollserhöhungen auf Spielwaren im neuen französischen Zolltarif, die von der französischen Deputiertenkammer beschlossen worden sind und vom Senat Anfang Februar beraten werden sollen, werden von freisinniger Seite im Reichstag und in der bayerischen Abgeordnetenkammer zum Gegenstand von Interpellationen gemacht werden.

* Die Lehrergehälter-Preisse. Die Regierung zu München hat die von der Stadt Miesfeld beschlossenen Ortszulagen für die Volksschullehrer mit der Endesgrenze von 450 M. nicht genehmigt, sondern deren Herabsetzung auf 300 M. angeordnet.

* Die Staatsanwälte des Rießer Werftprozesses. Der Erste Staatsanwalt in Riel Greffrath ist vom 1. April nach Reuwhied versetzt worden. Damit sind sämtliche drei Staatsanwälte, die im Werftprozeß die Anklage vertraten, von Riel versetzt worden. Die ganzen Verlegungen machen den Eindruck, als ob sie Strafverlegungen seien.

* Ein deutsch-völkischer Studenten-Verband, der sich die Aufgabe stellt, die vielen verstreuten national gesinnten Studenten zu sammeln und in ihnen das Interesse für politische Fragen zu fördern, ist in Berlin dieser Tage gegründet worden. Gestern fand der erste Vortrags- und Diskussionsabend statt. Generalleutnant v. Liebert sprach über Deutschlands Stellung in Handel und Weltpolitik.

* Die demokratische Vereinigung wird im Frühjahr einen „Parteitag“ in Köln a. Rh. abhalten.

* Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W. 9, Schellingstraße 4, hat im vierten Vierteljahr 1909 (1. Oktober bis 31. Dezember) in 4455 Fällen Auskunft an Auswandererlustige erteilt. Beantwortet wurden insgesamt 6794 Anfragen über die verschiedenen Auswanderungsgebiete. Davon bezogen sich 3214 auf die deutschen Kolonien. Unter den fremden Auswanderungsgebieten steht Südbrasilien mit 1741 Anfragen an der Spitze. Es gibt kaum ein Gebiet der Erde, über das nicht Anfragen eingelaufen und beantwortet wären. Von den Anfragen kamen aus Preußen 2887 und davon aus Sassen-Raffau 215. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt kostenlos schriftliche und mündliche Auskunft. Zur mündlichen Auskunftserteilung ist in Wiesbaden eine Zweig-Auskunftsstelle eingerichtet; Auskunft gibt Herr Kolonialdirektor Gantner in Wiesbaden, Bülowstraße 10, Mittwochs und Samstags von 10 bis 12 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Kampf gegen die Unästhetik. Dem Abgeordnetenhaus ging ein Zentrumsantrag zu, nach welchem die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zur Herbeiführung eines wirksameren Schutzes gegen die schweren Schädigungen zu treffen, die unserem Volksleben durch die zunehmende Verbreitung der öffentlichen Unästhetik, insbesondere der heranwachsenden Jugend durch die überhandnehmende Pornographie und Schundliteratur zugefügt werden.

Heer und Flotte.

Personal-Nachrichten. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Ritter v. Hentschel von Gilgenheimb, kommandierender General des 15. Armeekorps, wurde unter Belassung à la suite des Infanterie-Regiments Hertauch u. Wittensfeld zur Disposition gestellt. * v. Fabeck. Das

mandant der 28. Infanterie-Division, wurde unter Beförderung zum General der Infanterie zum kommandierenden General des 15. Armeekorps ernannt. * v. Mognier, Gouverneur von Straßburg, wurde unter Belassung à la suite des Gardehusaren-Regiments zur Disposition gestellt.

Von einem Torpedo getötet. Beim Einsetzen eines Torpedos auf dem Kreuzer „Dresden“ wurde ein Oberheizer durch den Torpedo so unglücklich im Nacken getroffen, daß er sofort tot war.

Ausland.

Italien.

Eine Monarchenbegegnung.

Wie in Rom mit Bestimmtheit verlautet, werden König Eduard und König Viktor Emanuel Ende März in Neapel zusammentreffen.

Die politische Bedeutung der deutschen Hilfe bei der Erdbebentkatastrophe.

„Giornale d'Italia“ schreibt: Das Telegramm der Königin Elena an die deutsche Kaiserin und die Tatsache, daß das deutsche Komitee die größte Summe, nämlich zehn Millionen Franc für Sizilien und Kalabrien gesammelt hat, werden in politischen Kreisen als weit über die Grenzen des bloßen menschlichen Solidarität und menschlichen Mitleids hinausgehend angesehen. Man hält es vor allem für einen politischen Akt von hoher Bedeutung, denn der in Deutschland gesammelte hohe Betrag ist eine mächtige Sympathieumgebung des deutschen Volkes für das italienische.

Frankreich.

Der türkische Kriegsminister über Deutschland und Frankreich.

Der türkische Kriegsminister und bisherige Generalstabschef Mahmud-Schewket-Pascha hatte mit dem Vertreter des „Temps“ eine Unterredung, in welcher er sich über sein persönliches Verhältnis zu Deutschland und Frankreich äußerte. Schewket-Pascha sagte: Man wirt mir vor, daß ich seit meinem jüngsten Besuch in Deutschland eine besondere Vorliebe für die deutsche Armee, ihre Organisation und Disziplin an den Tag lege. Ich hege große Bewunderung für die deutschen Offiziere und Soldaten. Daß ich gar nicht verheimliche. Die deutschen Reglements haben sich stets ausgezeichnet bewährt, und andererseits läßt uns die gegenwärtige Lage die deutschen Reglements auch nicht durch andere ersetzen. Was nun den Vorwurf betrifft, daß wir mit Vorliebe deutsche Instrukteure engagieren, so muß ich erwidern, daß doch für die Auszubildenden der deutschen Reglements die deutschen Offiziere die hervorragendsten Vertreter sind. Wenn wir bei der Vergütung unserer Armeelieferungen deutsche Firmen bevorzugen, so geschieht dies deshalb, weil diese Firmen am schnellsten, billigsten und besten liefern. Abgesehen hat der Ministerrat beschlossen, im nächsten Jahre 17 türkische Offiziere zu einem Ausbildungskursus nach Frankreich zu senden. Persönlich bewundere und verehere ich Frankreich, ich bin aber weder Germanophile noch Franzophile oder vielmehr, ich bin beides zugleich, vor allem aber Turophile, woraus man mir wohl weder in Paris noch in Berlin einen Vorwurf machen wird.

Der Zwischenfall an der tunesischen Grenze.

Mehrere Blätter brachten die Nachricht, die neue türkische Regierung habe sich entschlossen, der französischen Regierung eine neue Note zu überreichen, worin sie sich weigere, den Vertrag von Barbo anzuerkennen und die Schuld an dem Grenzvorfall zwischen Tunis und Tripolis den französischen Soldaten beimeße. Demgegenüber erklärt die türkische Botschaft in Paris, daß das türkische Kabinett sich bisher nicht mit dem Zwischenfall befaßt habe. Das französische Ministerium des Äußern gibt die Erklärung ab, es sei aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die zwischen Frankreich und der Türkei angeknüpften Verhandlungen zu einem vollkommenen zufriedensstellenden Ergebnis führen werden.

Bei der Beratung des Etats des Unterrichtsministeriums in der Deputiertenkammer begründete Desoye eine Interpellation, welche die Regierung auffordert, dem Kampf gegen die Lateinschulen ein Ende zu machen und die Ausübung der Rechte des Staates in den Privatschulen sicherzustellen. Gerard-Baret klatte über das von den Bischöfen an die Katholiken gerichtete Manifest und sagte, die gegenwärtige Situation bedeute den Todeskampf des geistlichen Unterrichts; der weltliche Unterricht werde über die Anfeindungen seiner Widersacher triumphieren.

England.

In Durham und Burn St. Edmunds wurde je ein Unionist ins Unterhaus gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Spanien.

Ein Karlistenputsch in Vorbereitung?

Aus Madrid wird gemeldet, daß die Karlistenpartei eine Aufstandsbegegnung vorbereite, die mit der Veröffentlichung des Aufrufs von Don Jaime zusammenfallen soll. Die Karlisten wollen diese Begegnung als einen Beweis der Volksbegeisterung für die Kundgebung des Thronfolgers ausgeben. Der in der letzten Zeit in großem Umfang betriebene Waffenschmuggel an den Küsten und Landesgrenzen von Katalonien hängt mit dem vorbereiteten Karlistenputsch zusammen.

Serbien.

Bessere Einsicht.

Aus Anlaß des Neujahrsestes weist das Belgrader Regierungsorgan „Samouprava“ auf die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien

hin, deren Interessen gleichmäßig die Pflege lokaler Beziehungen erheische. In dieser Hinsicht beginnt das neue Jahr mit einem helleren Ausblick auf die Zukunft und bei gegenseitiger Einsicht wäre es nicht unmöglich, daß in Bezug auf die Klärung der Verhältnisse auf dem Balkan im Interesse des Friedens bessere Resultate erzielt würden.

Türkei.

Der hochoffizielle „Tanin“ sagt, bevor die Regierung an die Ausführung der inneren Reformen schreite, müsse sie das kritische Problem sowie die Verhältnisse in Mazedonien einer Regelung zuführen.

Marokko.

Bei Taima wurde ein spanischer Soldat von Mauren ermordet. Sein Pferd und Gewehr wurden entwendet.

Ostasien.

Die ostasiatischen Kriegsgerüchte

Auf der japanischen Gesandtschaft zu Wien werden die Gerüchte über militärische Vorbereitungen Japans in der Mandschurei demontiert, da sowohl in Japan als auch in Rußland der Wunsch besteht, alle schwebenden Fragen in Ostasien durch diplomatische Verhandlungen zu lösen.

China.

Unruhen in Tibet.

Wie die „Times“ hört, sind in Tibet zwischen den chinesischen Behörden und dem Volke erste Reibungen entstanden. Die beiden chinesischen Ambass in Lhasa und ihre Beamten misshandeln die religiösen Gefühle der Tibetaner. Es sollen Klöster zerstört und viele Lamas getötet worden sein. Die tibetische Nationalversammlung hat Kommissare nach Kallutta geschickt, welche ein Beschwerde-telegramm an den Dalai Lama nach Peking sandten und um Intervention des Kaisers baten.

Vereinigte Staaten.

Eine neue Volksschaft Taxis

Präsident Taft überreichte dem Kongreß eine Vorschau, in welcher er die Erhaltung der Wälder und der anderen Hilfsquellen des Landes empfiehlt und anregt, in Zukunft Bergwerkserschließungen auf Regierungsländereien, die für die Landwirtschaft freigegeben sind, zurückzuhalten. Ferner empfiehlt die Vorschau die Ausgabe von Bonds, welche 30 Millionen Dollar nicht überschreiten, zum Zweck der Verbesserung der Bewässerungsanlagen, die bereits in Angriff genommen worden sind. Alsdann befürwortet sie die Vertiefung der inländischen Wasserwege und zu diesem Zweck in erster Linie den Bau von Deichen am Ohio, auf der Strecke zwischen Pittsburg und Cairo, um eine Minimaltiefe von 9 Fuß zu erhalten. Die Kosten werden auf 63 Millionen Dollar geschätzt.

Die große Anlagejurk erklärte die Klage gegen den Sekretär der American Sugar and Refining Company, Charles L. Heide, und vier Angestellte dieser Gesellschaft wegen falscher Eintragungen in vier Fällen für zulässig, sowie in zwei Fällen verurteilter Steuerhinterziehung beim Abwiegen des Einfuhrzuckers.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Zeppelinische Polar-Expedition

wb. Stuttgart, 15. Januar. Der „Schwäbische Merkur“ meldet, Geheimrat Lemaid von Berlin und Professor Dr. Sergejewitsch seien bei dem Grafen Zeppelin zu Besprechungen über die geplante Polar-Expedition.

Die Münchener Pariseval-Gesellschaft.

wb. München, 14. Januar. In einem Vortrag, welchen Major v. Pariseval hier in Gegenwart der Prinzen Ludwig, Rupprecht und Leopold, sowie des Kriegsministers Freiherrn v. Horn hielt, teilte er mit, daß für Anfang Mai 1910 die Eröffnung des Betriebes von der Münchener Pariseval-Luftfahrzeuggesellschaft und die mit Unterstützung der Stadt München geplanten Fahrten mit einem Parisevalballon von München aus gesichert seien.

Ein mißlungener Flugversuch.

wb. Chemnitz, 14. Januar. Bei einem Aufstieg mit einem selbstkonstruierten Flugapparat stürzte gestern der junge Flugtechniker Schüler zu Boden; er wurde nur leicht verletzt. In einer Höhe von acht Meter war der Apparat von einem starken Windstoß erfasst worden, die Propeller brachen beim Über schlagen und wurden 40 Meter weit geschleudert.

Ein Überlandflug Poulhans.

hd. Los Angeles, 15. Januar. Der französische Luftschiffer Poulhan hat gestern den Flugplatz verlassen und ist mit seinem Apparat über das Feld nach San Pedro geflogen. Er legte die Strecke von 32 Kilometern in 27 Minuten zurück.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Januar

Wiesbaden im preussischen Eisenbahnetat

Erweiterung der Bahnhofsanlagen in und bei Wiesbaden.

Die Gesamtkosten — abzüglich a) eines Pauschalbeitrages von 660 000 M. aus den Mitteln, die für den Bau des preussischen Teiles der Verbindung von Mombach über Kottheim nach Bischofsheim mit Anschlüssen an die Bahnhöfe Gerbe (jetzt Viebrich-Of.) und Mainz durch das Gesetz vom 25. Mai 1900 bewilligt sind, b) eines solchen in Höhe von 75 000 M. aus dem Bundesfonds zur Herstellung eines Wasserwerkes für die Bahnhofsanlagen in und bei Wiesbaden und c) der Rücknahmen

— sind in den Erläuterungen zum Etat für 1908 auf 20 730 000 M. beziffert worden. Hierbei waren 300 000 M. Rücknahmen aus der Wiederanveränderung von Grund und Boden, der aus dem Bundesfonds über den Bedarf erworben werden mußte, in Rechnung gezogen. Da eine Wiederanveränderung zurzeit wegen der geringen Preise nicht im fiskalischen Interesse liegt, andererseits zur Befriedigung der für die Bahnhofsverlängerung noch zu leistenden Ausgaben der Betrag von 300 000 M. nicht entbehrt werden kann, erübrigt nur, das durch den Etat zu beschaffende Baukapital um 300 000 M. mithin auf 21 030 000 M. zu erhöhen. Der Erlös aus der Wiederanveränderung jener Grundstücke wird seinerzeit bei Kap. 21 vereinnahmt werden. Bewilligt sind bereits durch die Etats für 1897/98 bis 1909 in Raten 20 700 000 M. für das Etatsjahr 1910 werden weiter erforderlich 200 000 M. Die Stadt Wiesbaden hat zu den Baukosten einen haren Beitrag von 1 500 000 M. geleistet, der bei Kap. 21 des Etats für 1904 vereinnahmt worden ist. Außerdem hat sich die Stadt an den Kosten der Befestigungs- und der Straßenunterführung südlich der Auspferstraße beteiligt. Die gezahlten Anteile sind bei Kap. 21 der Etats für 1905 und 1907 vereinnahmt. Das freizuerwerbende Gelände der alten Bahnhöfe wird demnächst (!) veräußert werden.

Bauliche Herstellungen bei den Regierungsbauwerken in Wiesbaden 27 000 Mark.

Die Arbeiten zur baulichen Instandhaltung der Regierungsbauwerke in Wiesbaden sind im Hinblick auf den geplanten Neubau schon seit Jahren auf das allernotwendigste Maß beschränkt worden, lassen sich aber ohne Gefährdung des baulichen Zustandes nicht länger hinauschieben. Daher Kostenbedarf von 27 000 M.

— Kurstote. Es sind hier eingetroffen: Generalleutnant a. D. b. Kallenborn aus Marburg im „Victoria-Hotel und Badhaus“.

— Todesfall. Oberleutnant a. D. Edgar v. Gersdorff, aus Obergühren bei Jülich, Bezirk Frankfurt a. O., gebürtig, ist gestern, 54 Jahre alt, hier gestorben.

— Der Provinziallandtag für Hessen-Rhodes, der sonst in Cassel zusammentritt, ist, einem Beschluß des letzten Landtags zufolge, diesmal nach Wiesbaden zusammenberufen. Die Sitzungen beginnen am 27. April im Landeshaus.

— 180 000 Eisenbahnbeamte. Die Zahl der bei den preussisch-hessischen Staatsbahnen beschäftigten Beamten hat im neuen Etat die Zahl von rund 180 000 erreicht. Der Zahl nach stehen die Weichensteller mit 26 589 an der Spitze, es folgen 21 527 Schaffner, 16 596 Bahnwärter, 16 200 Heizer und Triebwagenführer, 16 050 Lokomotivführer, 15 672 Eisenbahnassistenten, 1843 Eisenbahnsekretäre, 4276 Vorsteher, 1254 Obervorsteher usw. Eisenbahngehilfen werden insgesamt noch 800 beschäftigt.

— Die Zahl der Fahrkartenautomaten soll in nächster Zeit in den Bahnhöfen erheblich vermehrt werden, speziell durch solche Apparate, die auch die Fahrkarte selbstständig drucken.

— Polizeiliches. Der vom 15. Januar ab von Wiesbaden hierher versetzte Polizeikommissar Schaeffer hat mit dem heutigen Tag die Verwaltung des 1. Polizeireviers übernommen. — Kommissar Bockwisch, welcher mehr als 30 Jahre im hiesigen Polizeidienst gestanden, ist, wie bekannt, am 1. Januar in den Ruhestand getreten, bleibt aber in Wiesbaden.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. Der zweite Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes, Hofschornsteinschmiedemeister Karl Meier, hat sein Amt niedergelegt, wie wir hören hauptsächlich wegen des nach seiner Meinung den ausstellenden Handwerkern erwiesenen zu geringen Entgegenkommens seitens des Prämiierungsausschusses.

— Hansabund, Zweigverein Wiesbaden. Der Zweigverein Wiesbaden des Hansabundes hatte gestern eine Anzahl Herren in den kleinen Saal des „Hotels Bellevue“ in Viebrich eingeladen, um über die Gründung einer dortigen Ortsgruppe zu beraten. Die recht stattliche Versammlung wählte einen Ausschuss, der sich durch selbständige Zuwahlen aus allen Berufsgruppen erweitern soll und die vorbereitenden Arbeiten zur Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung und Gründung einer Ortsgruppe des Zweigvereins erledigen wird.

— Kirchliches. Morgen Sonntag wird in der Kirche im Hauptgottesdienst um 10 Uhr der zum zweiten Pfarrer für die Aingkirchengemeinde gewählte Pfarrer Fritz Philippi durch Defan Bidel in sein Amt eingeführt. Bei dieser Feier wird der Aingkirchenschor mit.

— Fehende Handelsbewerte. Um die Wiedereinführung von Viertel- und Halbpfundgewichten bemüht sich die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe. Sie hat, dem „Verl. Vol.-Anz.“ zufolge, an den Bundesrat die Bitte gerichtet, Viertel- und Halbpfundgewichte möglichst bald zur Einführung bringen zu lassen, da die Kleinbändler an dem Fehlen dieser Gewichtsstücke seit Jahren schwer leiden und unredliche Händler und Angestellte nur 120 Gramm auf das Viertel und geben pflegen.

— Schneebericht. „Tautwetter und Regen“, das ist die Grundstimmung der uns am heutigen Tag zugegangenen drabstischen Berichte über die Schneeverhältnisse der umliegenden Höhenzüge. Tautwetter und Regen herrscht im Taunus, Vogelsberg, Rhön, Schwarzwald und Spessart. Auf dem Feldberg im Taunus zeigte das Thermometer heute + 2,2 Grad. Vom Feldberg im Schwarzwald, wo nach Mitte der Woche die Schneehöhe ca. 40 Zentimeter betrug, wird starke Schneeschmelze gemeldet. Rodelschlitten und Eis, die von ungebildigen Wintersportlern wohl schon hoffnungslos auf ihre Brauchbarkeit untersucht wurden, können also vorläufig wieder auf den Speicher gebracht werden.

— Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Karl Aohlschädt und Frau, Gastwirt „Zum Römerkastell“. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubelpaar gestern abend von der Gesangsriege des „Männer-Turnvereins“ und dem Männergesangs-Verein „Union“ Ständchen dargebracht.

— **Unbestellbare Postsendungen.** Bei der Oberpostdirektion in Frankfurt (Main) lagern nachverzeichnete, in Wiesbaden eingelieferte, unbestellbare Postsendungen, deren Abnehmer nicht ermittelt werden können: 1. Brief an Curt Kreh in Wiesbaden, Bahnpostlagernd, mit einem Rehnmarktschein; 2. Einschreibbrief vom 28. 8. 09 an Alphonse Kunze in Paris; 3. desgleichen vom 1. 9. 09 an Alphonse Kunze in Paris; 4. desgleichen an Schmidt u. Wichmann in Hamburg; 5. Eingeschriebene Warenprobe an Joseph Nean in Paris; 6. Einschreibbrief an A. Mariant-dif in Vinniga (Rußland); 7. desgleichen an Friedr. Franke in Wiesbaden; 8. desgleichen an Herrn Eisenmüller in Wiesbaden; 9. Brief an Mlle. Marth in Salla (Rußland) mit einem Rehnmarktschein; 10. Eingeschriebene Drucksache an Directors Republic Iron Works in New York; 11. Einschreibbrief an Schumann in Wiesbaden; 12. desgleichen an Kreis Adler in Frankfurt (Main); 13. Postanweisung über 15 M. an die Frau Oberin der Sankt Leonhard-Anstalt in Wiesbaden. Die unbekannten Eigentümer können ihre Ansprüche, u. a. durch Vermittelung der Postanstalt ihres Wohnortes, bei der Oberpostdirektion in Frankfurt (Main) bis zum 1. März 1910 geltend machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgehobenen Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen, und die sonstigen zum Verkauf geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten dieser Kasse versteigert werden.

— **Ein nettes Würstchen** scheint der zehnjährige Mittelschüler Wilh. Sch. zu sein. Von einem Schulkameraden beim nachträglichen Neujahrsschießen erlapp, legte er sich den Namen seines Klassenkameraden Otto G. zu, gab auch die Personation von dessen Vater als die des feineren an, und verfehlte sich noch flugs in eine andere Schule. Nachdem schon in letzterer vergeblich nach dem Missetäter gesucht war, und nachdem die Angehörigen des fälschlich Beschuldigten durch das Ergreifen eines Schulkameraden, der sich eingehend nach demselben erkundigte, in Aufregung versetzt waren, gelang es endlich, unter Mithilfe des Klassenlehrers, den wahren Sachverhalt festzustellen. Hoffentlich wird ein gehöriger Denzettel es dem kleinen Missetäter abgewöhnen, auf anderer Leute Kosten zu sündigen.

— **Tödlicher Unfall.** Ein bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod des davon Betroffenen zur Folge hatte, ereignete sich gestern nachmittag in einer Buchdruckerei in der Kleinen Schwalbacher Straße. Der 49 Jahre alte Buchdrucker Johann Zimmer, Raunthaler Straße 8 wohnhaft, wollte an dem Aufzug einige Reparaturen vornehmen. Er brachte zu diesem Zweck den Fahrstuhl in die Höhe der zweiten Etage und besetzte ihn dort durch Stride und Holzstücke. Als er sich dann zur Vornahme der notwendigen Arbeiten auf den Fahrstuhl stellte, sankte dieser mit ihm in die Tiefe. Zimmer zog sich dabei schwere Kopfverletzungen und einen Bruch der Wirbelsäule zu. Auf dem von der Sanitätswache ausgeführten Transport nach dem städtischen Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

— **Einen Schlaganfall** erlitt gestern nachmittag eine 45 Jahre alte Frau H. aus der Waterloostraße 5 vor dem Hause Scharnhorststraße 28. Die Sanitätswache brachte die Bewußtlose nach dem städtischen Krankenhaus, wo sich der Zustand bis heute mittag noch nicht geändert hatte.

— **Einen Kaminbrand** in der Wegeterei des Hauses Moritzstraße 17, dem verschiedene Wärsche und Schlusen zum Opfer fielen, hatte die Feuerwehr heute morgen um 1/7 Uhr zu löschen. Die Mannschaften des ausgerückten Geräts waren etwa eine Stunde damit beschäftigt.

— **Diebstahl.** Aus dem zum Abbruch bestimmten städtischen Gebäude Bleichstraße 1 wurde gestern morgen ein großer kupferner Waschtessel entwendet. Von dem Täter ist nichts bekannt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schaufiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 16. Januar: „Der böse Geist Lumpazivagabundus“. Anfang 7 1/2 Uhr. Abonnement A: „Madame Butterfly“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 17. Abonnement D: „Cyprien“. Der gestörte Namenstag“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 18. Abonnement A: „Der Wildschütz“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 19. Abonnement C: „Zielfeld“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 20. Abonnement B: „Rigoletto“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 21. Abonnement D, zum erstenmal: „François Billon“. Romantische Komödie in 4 Akten von Leo Venz. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 22. Abonnement A: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 23.: „Der Fiedelschwan“. Anfang 7 1/2 Uhr. Abonnement B: „Orpheus in der Unterwelt“. Anfang 7 Uhr.

* **Kurbau.** Am Abonnement, d. h. um eine Überfüllung des Saales zu vermeiden, gegen einen kleinen Zuschlagsbetrag von 50 Pf. sowohl zur Abonnement- als Tageskarte, veranstaltet die Kurverwaltung am nächsten Mittwoch einen Kunstabend im großen Saale des Kurhauses, der allgemeinen Interesse beanspruchen dürfte. Es handelt sich um die Vorführung von Photographien in natürlichen Farben. System Lumière, in der vollendetsten Form durch den Photographen Hans Hilgenbrand aus Stuttgart. Aufnahmen, die Lumière selbst als das Beste bezeichnet, was er von der Wiedergabe seiner Erfindung bis jetzt gesehen. Herr Hilgenbrand hat im Königshaus in Stuttgart am Dienstag dieser Woche den fünften Kurabend wieder vor einer Auditorium von über 1000 Personen veranstaltet, dem auch der Hof anwohnte und von dem wieder die Stuttgarter Presse in längeren Artikeln zum Ausdruck bringt, daß diese Abende zu dem Genußreichsten gehören, was je in Stuttgart gegeben wurde. Herr Hilgenbrand wird einen orientierenden Vortrag über die Farbenphotographie vorzutragen lassen. Während der darauf folgenden Vorführung der Bilder wird ein kleines Orchester konzertieren. Da die Zuschlagskarten Platznummern tragen, so empfiehlt sich rechtzeitige Lösung.

* **Rehdenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 16. Januar, nachm. 1/4 Uhr, Vorkursstellung: „Staatsanwalt Alexander“. Abends 7 Uhr: „Sein Sündenregister“. Montag, den 17.: „Höbe Politik“. Dienstag, den 18. Gastspiel Agnes Sorma: „Nina von Barnhelm“. Mittwoch, den 19.: „Das nackte Weib“. Donnerstag, den 20. Gastspiel Agnes Sorma: „Maria Magdalena“. Freitag, den 21.: „Sein Sündenregister“.

* **Volkstheater** (bürgerliches Schauspielhaus). Um einem Wunsch vieler auswärtiger Theaterbesucher nachzukommen, kommt am Sonntag nachmittag „Deborah“ zur Aufführung bei halben Kassenpreisen. Am Abend geht das so sehr beliebte romantische Schauspiel mit Gesang „Der Trompeter von Säckingen“ in Szene. — Von Montag, den 17., bis Freitag, den 21. Januar inkl., „Volkstümliche Woche“ zu kleinen Preisen. Am Montag gelangt „Anne-Lise“ zur Wiederholung.

* **Stafa-Theater.** Vielfachen Wünschen des Publikums entgegenkommend, werden die beiden Feste „Tünnes in der Sommerfrische“ und „Es lebe der Reitermann“ heute Samstag und morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr bei halben Preisen wiederholt. Heute abend gibt's zum letzten Male „Eine neue lustige Witze“ und ab morgen geht neu einstudiert „Tünnes auf seiner Villa“ in Szene.

* **Die Eröffnung der Ausstellung „Freie Gruppe und Ludwig Hofmann“** im Festsaal des Rathauses findet, wie der Vorstand der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst mitteilt, morgen Sonntag, den 16. Januar, präzis 12 Uhr, statt. Aber die gemeinsamen Ziele der kürzlich neu gegründeten Künstlergenossenschaft „Freie Gruppe“, die soeben in Düsseldorf mit großem Erfolg debütierte, wurde bereits an dieser Stelle kurz berichtet. Folgende Künstler sind in der Ausstellung vertreten: Prof. S. Reifferscheid (11 Gemälde und 2 Radierungen), Prof. A. Rehrbutter (2 Gemälde), Edmund Stepper (8 Gemälde), H. Gugg (10 Gemälde), S. Otto (3 Gemälde und 8 Radierungen), H. Praich (2 Gemälde), A. Engelhardt (9 Gemälde), A. Böing (1 Gemälde), G. Groel (2 Gemälde und 1 Radierung), S. König (7 Gemälde, 3 Radierungen), Alb. Betti (2 Radierungen), S. Thören (6 Gemälde), F. A. Wimmer (4 Gemälde, 9 Radierungen) und last not least Ludwig von Hofmann als offizieller Gast der Gruppe mit 10 A. Z. umfangreichen Gemälden. Im ganzen sind daher 70 Gemälde und 52 Radierungen ausgestellt. Besondere Einladungen sind diesmal nicht ergangen, der Vorstand bittet daher auf diesem Wege die Mitglieder und andere Kunstfreunde um zahlreiches Erscheinen. Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf.

* **Kassauischer Kunstverein.** Wilhelmstraße 20 (Museum). Neu ausgestellt: Bilder: Von V. Vadenmeyer in Königsberg 5 Bilder: „Portrait“, „Spielende Kinder“ (Süd-Frankreich), „Das kleine Anneli“, „Stilleben“ (Kornblumen) und „Die Haselosen“ (Schweiz). Von A. Ripp in Starnberg 4 Bilder: „Bei Vogelsang bei Rerri“, „Markt in Desenzano“, „Veric am Wolf von Spezia“ und „Frühlingssonne“. Von Helene von Sepp in Newried 12 Bilder: „Niesernabhang“, „Alte Buchen“, „Felder in der Abendsonne“, „Vögel und Seidelfrau“, „Feldweg“, „Wälder in Lauenburg vom Seidberg aus“, „Alte Straße in Wälder in Lauenburg“, „Alte Giebel und Krefezau“, „Alte Häuser am Rathaus in Wälder in Lauenburg“, „Nieser und Seidbe bei Abendsonne“, „Herbstnebel im Wald“ und „Vögelweg“. Von M. Meyer-Berth in Steglitz 4 Bronzen: „Dadl“, „Drei junge Enten“, „Pinguine“ und „Junger Bär“. Von G. Leubner in Tölz 5 Bilder: „Bei Seefeld am Rissensee“, „Königssee“, „Elbadermoos bei Tölz“, „Ottobach bei Tölz“ und „Oberhofmoos bei Tölz“.

* **Kunstsalon Altkunst** (Taunusstraße 6). Sonntag, den 16. d. M., 11 Uhr vormittags, wird die Kollektiv-Ausstellung Walter Strich-Chapell eröffnet werden. Sie umfaßt folgende Werke: „Abend im Walde“, „Klein-sachfenster“, „Scherzhaftigkeit“, „Türmchen“, „Mondnacht“, „Wald im Tal“, „Schwäbische Landschaft“, „Baldmeres“, „Abend“, „Mondlicht“, „Stille im Schnee“, „Grauer Tag“, „Morgen“, sowie 4 kleinere Skizzen. Ferner eine Kollektion von E. Koch-Wiesbaden: „Klingelkar“, „Rosen“, „Frühling des Reichen“, „Frühling des Armen“, „Stilleben in Weiß“, „Kürbis“, „Stilleben mit Kupfergefäß“, „Stilleben mit Mischel“, „Trauben und Melone“, „Quitten und Artischocke“.

* **Parlamb-Abend.** Am Dienstag, den 20. Januar, findet im großen Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 35, ein Demonstrations-Vortrag für Damen über das Thema „Ein Leben in Schönheit“ statt, den die bestbekannte Mme. Parlamb, Kosmetikerin aus Berlin, abhält. Mme. Parlamb gibt neue Erfahrungen aus dem Gebiete hygienischer Körper- und Schönheitspflege am Hand interessanter Demonstrationen am lebenden Modell zum Besten.

* **„Aus dem Karrenschiff der Zeit“** heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Keller am Sonntag, den 16. d. M., in der Erbauung der deutschkatholischen (freireligiösen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet nachmittags 5 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.** Berlin W. 68, Kaiserhofstraße 2. Die Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt berichtet nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit Renten und Kapitalien für den Lebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. Ältere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitalleistung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen. Der Kapitalversicherung endlich bedient man sich mit Vorteil, um Kindern eine Aussteuer oder die Mittel zum Studium, zum Militärdienst oder zum Beginn eines Geschäftes sicher zu stellen. Der Jahresbetrag der von der Anstalt zu zahlenden Renten übersteigt bereits 7 1/2 Mill. M. Die Zahlung erfolgt in sehr bequemer Art, je nach Vereinbarung mit der Anstalt gegen Rentenheine oder ohne solche. Im letzteren Falle wird die Rente innerhalb des Deutschen Reiches den volljährigen rentenberechtigten Mitgliedern portofrei zugestellt, ohne daß es der Verbringung eines Lebenszeugnisses bedarf. Neben dem Versicherungsverhältnis betreibt die Anstalt auf Grund ihrer Allerhöchst genehmigten Statuten eine öffentliche Sparkassette. Die Sparleistungen werden je nach der Kündigungsfrist mit 3 bis 5 Prozent verzinst. Besondere Vorteile gewährt diese Sparkasse u. a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt und die Sparbücher zur Vermeidung der lästigen Hin- und Herführung für die Sparern in Verwahrung nimmt. Die Anstalt ist eine öffentliche Versicherungsanstalt. Sie steht seit ihrer Errichtung im Jahre 1885 unter der unmittelbaren Aufsicht des preussischen Ministers des Innern, der dauernd bei ihr durch einen besonderen Kommissar (Staatskommissar) vertreten ist. Die Verwaltung liegt in den Händen des Kuratoriums und der Direktion. Der Präsident und der Vizepräsident des Kuratoriums werden von dem König von Preußen auf Vorschlag des Ministers des Innern ernannt; die übrigen Mitglieder des Kuratoriums werden von der Generalversammlung der Mitglieder der Anstalt gewählt. Die Direktoren werden vom Kuratorium gewählt; ihre Wahl bedarf der Bestätigung des Ministers des Innern. Das gesamte Vermögen der Anstalt darf statutenmäßig außer in sicheren Depositen nur in mündelsicheren Werten angelegt werden und beträgt über 118 1/2 Mill. M.

Kassauische Nachrichten.

Zur Eingemeindung Schwandheims.

u. **Schwandheim.** 13. Januar. Kaum sind die Verhandlungen behufs Eingemeindung mit Frankfurt wieder aufgenommen, so rühren sich auch die Gegner, die merkwürdigerweise nicht aus unfern Orten, sondern aus der Nachbarschaft sind. Schwandheim hat bei 6000 Einwohnern keine Apotheke und ist auf Niederrad angewiesen. Da nach einer Eingemeindung sicher eine Apotheke hier an den Ort käme, so sieht der Apotheker in Niederrad seine Interessen gefährdet und macht gegen die Eingemeindung mobil. In gleicher Weise verfährt ein Tierarzt aus der Nähe. Auch die Großgrundbesitzer in Niederrad erblicken in der Schwandheimer Eingemeindung eine Gefahr, da Frankfurter im hiesigen Walde eine Villenkolonie auflegen wollen, wodurch das Niederrader Gelände im Preise fallen würde. Wenn unsere Ortsbewohner diesmal wieder falschen Einfälscherungen Gehör schenken werden, dürfte es wohl für Jahrzehnte ausgeschlossen sein, daß Schwandheim einen Anstoß an die Großstadt gewinnt.

t. **Königsheim.** 14. Januar. Ein Komitee angeführter hiesiger Bürger mit dem Bürgermeister Jacobs an der Spitze wendet sich in einem Aufruf an das Publikum, in welchem um Spenden für das hier geplante Gersag-Adolf-Denkmal gebeten wird, das 12000 M. kosten soll.

cc. **Woffenhäuser (Oberlahnkreis).** 13. Januar. In der vergangenen Nacht fürzte der Stall des Berg- und Landmanns Philipp Christian Jung von hier ein und begrub unter den Trümmern 2 Kühe und 1 Schwein. Mit Kühe und Katze gelang es, eine Kuh und das Schwein zu retten, während die andere Kuh, ein wertvolles Tier, erstickte. Ein Glück war es, daß der Einsturz nicht am Tage erfolgte, wo größeres Unheil geschehen konnte. Durch den Einsturz wurde ein Nachwerk des Wohnhauses eingedrückt, welches für die beiden im Bett liegenden Kinder des Jung beinahe sehr gefährlich geworden wäre. Jung hat immerhin einen großen Schaden.

Aus der Umgebung.

Exhumierung einer Mädcheneiche.

— **Frankfurt a. M., 14. Januar.** Die Leiche des in der Kaiserhofstraße verstorbenen 16jährigen Mädchens, der Modistin Luise Wieber, wird gerichtlich seziert, da die Staatsanwaltschaft die Nachricht erhalten haben will, das Mädchen sei keines natürlichen Todes gestorben.

* **Mainz, 15. Januar.** Rheinepegel: 1 m 37 cm gegen 1 m 32 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer.

Das Postregal.

Eine Tageszeitung ist viele Jahre lang nach Villmar und Almenau in der Art speziert worden, daß Expreßboten die Zeitungen in Paketen nach Limburg brachten, von wo aus in Limburg arbeitende Leute sie für eine monatliche Entschädigung von 3 M. mit an den Ort ihrer Bestimmung nahmen. Dadurch ist wider das Postregal verstoßen worden, welches das Recht, außerhalb eines zweimonatlichen Umkreises des Erscheinungsortes Zeitungen von einem Ort mit Postamt an einen anderen Ort mit Postamt anders als durch Expreßboten zu befördern, der Post vorbehält. Die Verleger des Blattes und ein paar andere Angestellte, sowie Arbeiter waren daher gestern zur Verantwortung gezogen. Sie wollten sich zum Teil um die Expedition absolut nicht bekümmern und lediglich einen bereits früher bestandenen Brauch mit übernommen haben. Nach fünfständiger Verhandlung wurde das Urteil gesprochen, der Verleger wurde zu 428 M. 20 Pf. und ein Arbeiter zu 102 M. 60 Pf. verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Verschiedenes.

In der „Herberge zur Heimat“ in Wiesbaden, wo der Tagelöhner Reinhard H. aus Reuhof die Nacht zum 7. Dezember verbrachte, hat er einem schlafenden Kameraden eine Karte von Deutschland, sowie seine Personalspapiere als kriminell rückfälliger Dieb gestohlen. Als man die Karte bei ihm bemerkte, wurde seine Verhaftung bewirkt. Strafe: 3 Monate Gefängnis. — Der 20 Jahre alte Fürsorgezögling Wilhelm H. von Wiesbaden ist am ersten Weihnachtstag abends in die Wohnung eines Kaffeehändlers durch ein Küchenfenster eingekrochen, hat eine Kommode erbrochen und, ebenfalls im kriminellen Rückfall, eine goldene Taschenuhr usw. gestohlen. Der Bursche ist aus der Fürsorgeerziehung entsprungen. Die Straßammer belegte ihn mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft. — Der Tagelöhner Paul G., 34 Jahre alt und verheiratet, verbüßt eben eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten aus § 173,3 StGB. Neuerlich hat er sich mit seiner noch nicht 14 Jahre alten Stiefsochter vergangen. Dafür erhält er, zusätzlich zu seiner früheren Strafe, 6 Monate Gefängnis.

W. **Verpöchter Wein.** Der Transporteur H. R. von hier hatte für einen hiesigen Auktionator den Auftrag übernommen, eine Fuhre Wein nach Mainz zu einem Mann zu bringen, der sie gegostet hatte. Auf Grund einer quittierten Rechnung erhob er dann unbefugt den Betrag von 142 M. 80 Pf. in Mainz und verzichtete ihn in fidele Gesellschaft. Vom Schöffengericht erhielt er zur Sühne der Tat eine zweimonatige Gefängnisstrafe.

Das Urteil im Gladbecker Diebstahl-Prozess.

ld. **Essen, 14. Januar.** In dem Gladbecker Diebstahl-Prozess wurden heute der Maschinenmeister J. Reuß und der Schichtmeister Fr. Opel zu je vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen Fr. Reuß und H. Reuß wurde auf je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis erkannt.

Das Schicksal einer Mutter.

Ein sehr interessanter Prozeß, der ein großes Licht auf das Familienleben gewisser Kreise warf, spielte sich nach der „Volkstimme“ vor der ersten Zivilkammer des Landgerichts Hanau ab. Auf Antrag ihres eigenen Sohnes wurde die 89jährige Witwe und Privatierin Philippine Himmlighoffen aus Kesselsdorf wegen angeblicher Geisteskrankheit entmündigt und erhielt in dem Friedrich Emmerich einen Vormund bestellt. Der Rechtsbeistand der alten Frau, Rechtsanwalt Müller, erhob hierauf Klage bei der Zivilkammer auf Aufhebung der Vormundschaft. Zur Begründung führte er aus, daß Frau Himmlighoffen vollständig gesund sei und dieses auch seine Befähigung finde durch die Befundungen des Pfarrers Hufnagel, Justizrats Passavant-Frankfurt und anderer Zeugen, die mehr als 30 Jahre mit ihr verkehrten. Von einer Geisteskrankheit hat kein Mensch etwas gemerkt; sie hat sich in ihrem hohen Alter noch selbst das Essen alltäglich bereitet; daß die Frau den Haushalt nicht mehr so versehen konnte, wird zu gegeben, aber vernachlässigt, wie der Sohn behauptet, hat sie ihm keineswegs! Die alte Mutter lebt dem Sohn und der Schwiegertochter zu lange; man ist besorgt um die Erbschaft, deshalb das ganz ungerechtfertigte Vorgehen gegen die Frau. Frau Himmlighoffen, die selbst erkrankt ist und der Verhandlung mit dem größten Interesse folgte, macht auf alle der Einbruch eines gesunden Menschen. Sie erzählt in ruhiger, sachlicher Weise, wie sie von ihrem eigenen Sohn, einem Kaufmann in Frankfurt, fortgesetzt verfolgt und jetzt in ein Krankenhaus arretiert wurde, obwohl sie vollständig gesund sei. Nachdem sie entmündigt worden sei, habe man sie aus ihrem Hause gelockt und in das Schwefelhaus (Dionysienheim) gesteckt. Hier habe man sie vier Wochen lang im Bett fest-

gehalten; es sei ihr von der Schwester angedroht worden, sobald sie wage, aufzustehen, binde man sie fest. In der Stube hätten noch vier Kranke gelegen, darunter ein Schwindsüchtiger, wodurch sie als gesunde Person fürchtbar gelitten habe. Der Vormund habe alles, was nicht nützlich und nagelegt war, während ihrer Abwesenheit zu Geld gemacht. Der Verkauf des Hauses sei nur durch Rechtsanwalt Müller verhindert worden. Was sie alles im Krankenhaus erlebt habe, darüber könne sie ein kleines Buch schreiben, und man brauche sich nicht zu wundern, wenn da der gesündeste Mensch schwachmütig würde. Rechtsanwalt Müller erklärt noch, daß man im Krankenhaus der Frau verwehrt habe, zu ihm zu gehen; auf sein energisches Einschreiten habe man erst Folge geleistet. Das Urteil soll in 14 Tagen verkündet werden.

Sport.

Sportliche Übersicht.

Die großen südfranzösischen Veederen haben mit dem achtzehnten Meeting von Nizza ihren Anfang genommen, das eine ganze Reihe wertvoller Entscheidungen bringt. Deutschland ist nur durch zwei Pferde, „Ernst II.“ und „Hailson Dabs“, vertreten, die sich aber bisher nicht zur Geltung bringen konnten und auch weiterhin nur sehr geringe Leistungen neben der vorzüglichen französischen Konkurrenz haben. Das bis jetzt wichtigste Rennen war dasjenige um die 50 000 Franc des Prix de Monte Carlo, bei dem 14 Pferde am Start erschienen. Sieger wurde „Mons. Vianari“, „Mamato“, während „Ernst II.“ weit hinten im geschlagenen Felde endete. „Hailson Dabs“ konnte im Prix des Sauriers nur einen zweiten Platz, zweieinhalb Rängen hinter dem Sieger „Grillon II.“, belegen. — Das Jahresprogramm der drei Berliner Bahnen, Grünwald, Söppgarten und Karlsdorf, ist schon erschienen und weist verschiedene Erweiterungen gegen das Vorjahr auf. An Preisen sind ausgesetzt im Grünwald an 20 Renntagen 975 000 M., Söppgarten an 19 Tagen 822 000 M. und Karlsdorf an 23 Tagen 788 000 M. Die Straßberger Bahn wird wieder etwa 240 000 M. an Preisen aussetzen, so daß die Rennensumme von 2 800 000 M. allein in Berlin zur Verteilung gelangt. Gegen das Vorjahr ist ein Mehr von 200 000 M. und von vier Renntagen zu verzeichnen. — Auf der Kölner Rennbahn werden an 8 Renntagen 413 800 M. an Preisen umgelegt werden, während Rammstein durch Erhöhung der Gewinnsumme des Badenia-Jagdrennens auf 50 000 M. von nun an die wertvollste Steeple-Chase Deutschlands zum Austrage bringen wird.

Von sportlichen Wettkämpfen in unserem Schutzgebiet knauschen wir schon wiederholt berichtet. Jetzt ist zum erstenmal auch der Automobilsport mit einer sportlichen Veranstaltung an die Öffentlichkeit getreten. Die Ortsgruppe Tübingen der deutschen Motorfahrer-Vereinigung hielt ein Straßenrennen für Motorräder ab auf der 37 Kilometer langen Strecke von Tübingen zu den Mühlsteinen und zurück. Als Erster ging Sand auf einem vierpferdigen Vierzylinder-Motorrad in 30 Minuten 46 Sekunden durchs Ziel, so daß eine Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer erzielt wurde. In Anbetracht der schlechten Straßenverhältnisse ist dies eine recht gute Leistung. — Große automobilistische Veranstaltungen werden für das neue Jahr in Aussicht geplant. Neben einer Automobil-Ausstellung in St. Petersburg und einer Kraftwagenkonkurrenz soll eine große Prüfung für Tourenwagen veranstaltet werden. Die Strecke soll von St. Petersburg über Moskau nach Kiew und wieder zurück nach St. Petersburg führen, also beinahe eine Durchquerung des ganzen Reiches von Norden nach Süden. Die Bestimmungen sollen sich an diejenigen der Prinz-Heinrich-Radt anlehnen, deren Teilnehmer auch bei dieser Fahrt recht abwechselnd erwartet werden. Die deutsche Industrie wird sich eine derartige Gelegenheit zur Propaganda in Ausland wohl nicht entgehen lassen.

Die Sechstage-Madonnen scheinen immer mehr in Mode zu kommen. Kaum ist das Rennen in Berlin zu Ende, als auch schon in Kiel ein solches seinen Anfang nimmt, das allerdings infolge der äußeren Umstände den geringen sportlichen Wert, den derartige Dauerrennen überhaupt haben, gänzlich eingebüßt hat. Die Bahn ist nur 50 Meter lang, bei einer Breite von 3 Metern und einem Rundentabell von 10 Metern, so daß ein stundenlanges Befahren dieser Miniaturbahn für Fahrer und Zuschauer bald zur Qual werden muß. Der frühere Weltmeister Auer gilt mit dem Berliner Stabe zusammen als Favorit. In London und in Paris sind gleichfalls für die nächste Zeit Sechstage-Rennen geplant. — Es ist zu hoffen, daß das verflozene Rennen in Berlin das letzte seiner Art bei uns gewesen ist, da infolge des geringen Besuches der befürchtete Erfolg nur gering gewesen sein soll. Den Hauptverdienst werden wohl die beiden Sieger Mühl und Clart gehabt haben, die jeder etwa 15 000 M. verdient haben sollen, wovon aber ihre nicht geringen Lufkosten für Manager, Verpflegung, Bedienung usw. noch abzuziehen sind. Ein großer Teil der übrigen Fahrer mußte sich mit recht geringen Summen begnügen, da die weiteren Preise recht mäßig bemessen waren.

Während bei uns ein richtiges Frühjahrsfieber seit Wochen herrscht, alle winterportlichen Veranstaltungen verschoben werden müssen und die Freunde von Schneeschuh und Rollschlitt mit Sehnsucht auf Eis und Schnee warten, jähelgen unsere begüterten Sportgenossen in Dabos und St. Moritz in allen Freuden des Wintersports. In Dabos wurde der Betrieb auf der Schabalp-Bahn mit dem Eröffnungsrennen eingeleitet. Diese Bahn ist mit einer Länge von 3400 Metern die größte und infolge ihres schachmähigen Baues wohl auch die beste aller existierenden Rollbahnen. Das erste Rennen gewann der Bob „Queen of Heart“ mit der jungen Wif Vetter am Steuer, der die Bahn in 4 Minuten 50 Sekunden durchlief, was einer Stundenleistung von etwa 42 Kilometer entspricht. Der deutsche Bob „Nimet“ wurde mit 5 Minuten Rohzeit Zweiter. In St. Moritz fanden bis jetzt nur Konkurrenzrennen auf den Slettole-Bahnen statt. Auf der Village-Run siegte der Berliner Pechmann, der die 610 Meter lange Bahn in 39,4 Sekunden zurücklegte, wobei er eine mittlere Geschwindigkeit von 58 Kilometer pro Stunde erreichte. Verschiedene recht bedenkliche Zwischenfälle, die aber schließlich noch gut abließen, bewiesen, daß der Sport auch auf diesen vorzüglichen Bahnen seine Gefahren hat.

Die Eishockey-Mannschaft des Leipziger Sportklubs hat auf ihrer Wettspielreise in die Schweiz den erwarteten Erfolg bisher nicht gehabt. In St. Moritz mußten sie sich zwei Niederlagen gefallen lassen. Am ersten Tage des Turniers unterlagen sie dem „Socetklub St. Moritz“ mit 0:2 Toren und am zweiten Tage dem „Oxford Canadians“ mit 2:3 Toren. Der Berliner Schlittschuhklub, der in den Kämpfen um die Europameisterschaft in Les Bains Deutschland vertritt, mußte im ersten Spiele von der englischen Mannschaft eine Niederlage von 1:0 Toren einstecken, womit ihre Aussichten jedoch keineswegs endgültig geschwunden sind.

Im Fußballsport ist ein Länderwettkampf England gegen Wales in London zu verzeichnen, den die Engländer nur knapp mit 4:3 Toren für sich entscheiden konnten. Um so besser dokumentierten sie aber ihre Überlegenheit in dem Städtewettkampf London-Paris, in dem sie die französischen Gegner in Paris mit 10:1 abfertigten. Im Nordkreis des süddeutschen Verbandes konnte der Wiesbadener Sportverein seine führende Stelle durch einen Sieg von 3:0 über die Frankfurter Aders behaupten.

* **Deutscher Skiverband.** Der Deutsche Skiverband hat die Ausführung seines diesjährigen Verbandswettkampfs, der mit der Austragung der Meisterschaft von Deutschland verbunden ist, dem Skiklub Schwarzwald übertragen, der den Termin zur Abhaltung auf den 11., 12. und 13. Februar bestimmte. Die Läufe werden auf dem Feldberg im Schwarzwald stattfinden, und

zwar am 11. Februar der große Militärlauf, am 12. Februar ein großer Dauerlauf, ein Dauerlauf für aktive Militärpersonen und ein Akademikerlauf für Studenten, am 13. Februar die Sprung- und Kunstläufe. Die Wettläufe werden dieses Jahr voraussichtlich stärker als sonst bestritten sein.

Kleine Chronik.

Ein halbes Jahrhundert Stadtverordneter. Ein seltenes Jubiläum konnte der Kommerzienrat Gumpert in Brandenburg am Mittwoch begehen. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde das Jubiläum seiner 50-jährigen Zugehörigkeit zu dieser Körperschaft in entsprechender Weise von dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorstand hervorgehoben. Die Stadt Brandenburg hat dem Kommerzienrat Gumpert, der sich auch sonst um das Gemeinwesen vielfach verdient gemacht hat, schon vor längerer Zeit den Ehrenbürgerbrief verliehen.

Liebesdrama eines Morphiniten. In einem Hotel in der Königsgraben-Straße zu Berlin wurden der 23 Jahre alte Ingenieur Paul Berg aus Hannover und die Studentin der Medizin Felice Knauff vergiftet in einem Zimmer aufgefunden. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, haben sich beide mit Morphium vergiftet. Felice Knauff wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Ob sie mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft. Dagegen hat Berg keinen tödlichen Schaden erlitten. Er ist Morphinit. Über die Motive der Tat läßt sich Berg in Schweigen. Er wurde, da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß er seiner Geliebten ohne deren Einverständnis das Gift beigebracht hat, vorläufig in Haft behalten.

Ein Streik in einem Opernhaus. Das Chorpersonal des Opernhauses zu Budapest streift schon seit einigen Tagen. Das Theatergericht verurteilte den Männerchor zur sofortigen Entlassung. Durch den Streik ist für das Opernhaus eine kritische Lage entstanden, so daß es auf die Dauer dieses Chorstreikes geberdet werden muß. Das Personal ist in größter Aufregung. Täglich werden Versammlungen abgehalten. Um dieser unvollständigen Lage ein Ende zu machen, beabsichtigt die Sozialistenpartei einzuschreiten.

Mutatten in Ungarn. In Kerkentmihaly bei Nagysaniz wurde der wohlhabende Bauer Joseph Molnar, als er in Gesellschaft seiner Gattin aus dem Wirtshaus nach seinem Gute zurückkehrte, überfallen und ermordet. Des Mordes verdächtigt wird der Bauernburische Wendelin Kovacs, der um die kritische Zeit auf dem Schauplatz des Verbrechens gesehen wurde und bald darauf in einem nahegelegenen Gasthaus mit Untigen Alceden Clardas tanzte. Kovacs soll auch mit der Frau des Ermordeten seit kurzem intim verkehrt haben. — In Magybalonta hatte der Müller-Julius Gah die Frau des Maschinenmeisters Jozos Racs entführt. Als der betrogene Gatte den Entführer zur Rechenschaft stellte, bot ihm Gah als Schadenersatz 1000 Kronen an, worauf der beleidigte Mann den Racs mit einem Revolvererschuß tötete. Der Mörder seiner Ehre stellte sich dann freiwillig der Gendarmerie.

Schwerer Automobilunfall. Auf der Belien-Kremmener Chaussee (Brandenburg) hat sich nachts ein schwerer Automobilunfall ereignet. Der Chauffeur Reinhard kam mit einem Privatautomobil von Oranienburg und fuhr in der Dunkelheit gegen einen beladenen Ochsentwagen. Das Auto wurde zertrümmert, der Chauffeur slog im Bogen über das Steuer auf den Wagen und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Auf einem vorbeifahrenden Milchwagen wurde der Schwerverletzte nach Belien transportiert, starb jedoch vor Einlieferung in das Krankenhaus.

Der Mord an einer Hamburger Pfandleiherin. Der Mord an der Pfandleiherin Luise Werff in Hamburg kann nur in der Zeit gegen 11 Uhr abends ausgeführt worden sein. Der Mord muß ein Kampf vorangegangen sein, denn das Haar der Ermordeten war total zerzaust. Auch waren im Zimmer viele Mutspitzer verteilt, und der Mörder selbst muß stark mit Blut besudelt gewesen sein. Er hat sich mit aller Ruhe gereinigt. Die Werff war unverheiratet, und nach 8 Uhr abends, um welche Zeit sie ihren Laden schloß, gewählte sie eigentlich nur noch Bekannten Einlaß. Darauf läßt auch der Umstand schließen, daß der Mord, den sie stets um sich hatte, nicht angeschlagen hat. Der Mörder der Pfandleiherin Werff wurde in der Person des 19-jährigen Handelskassisten Holste, der angeblich aus Hannover gebürtig ist, abends im Café Opera verhaftet. Er ist gefählig. Die geraubten Sachen wurden am Dammert-Bahnhof, wo der Mörder sie hinterlegt hatte, beschlagnahmt.

Schneestürme. Im Harzgebiet, im Oberrheingebiet, im Sauerland und im Rhöngebirge herrscht starker Schneefall, stellenweise verbunden mit heftigem Sturm. — Im ganzen Vereinigten Staaten herrscht furchtbarer Schneesturm.

Ein tödlicher Doppelunfall. In Augsburg fiel die junge Frau des Feuerversicherungsagenten Demmler beim Aufmachen von Fenstervorhängen vom Stuhl auf eine Tischkante auf und erlitt eine tödliche Gehirnerschütterung. Als der im unteren Stock wohnende Hauslehrer Ziegler auf den dumpfen Fall hin heraufkam und die Frau tot am Boden liegen sah, tötete ihn selbst ein Herzschlag auf der Stelle.

Die Wiener Giftmordaffäre. Die Affäre des wegen der Phantastische verdächtigen Oberleutnants Hofrichter scheint eine sensationelle Wendung zu nehmen, denn die Behörden sollen auf einer neuen Spur sein, die vollständig von Hofrichter abgeht. Angeblich soll ein junger Mann die Behörden verständigt haben, daß er im November des vorigen Jahres einem Oberleutnant, der aber nicht Hofrichter war, eine größere Menge Zinnantl verkauft habe.

Selbstmord eines Soldaten. Der Soldat Walszak des in Swinemünde stationierten 2. Fußartillerie-Regiments sprang in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße in Berlin in die Spree und versank sofort in den Fluten. Seine Leiche wurde noch nicht aufgefunden.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Witterung und Weihnachtsgeschäft haben das Ihrige getan, um das Bild des gewerblichen Arbeitsmarktes im Dezember äußerst befriedigend erscheinen zu lassen. Denn von der hohen Arbeitslosigkeit des vergangenen Winters kann bisher keine Rede sein. Was aber vielleicht noch wichtiger ist: nicht allein gegenüber den Krisenjahren 1901 und 1902 weist die Lage eine wesentliche Besserung auf, der Andrang am gewerblichen Arbeitsmarkt blieb im Monat Dezember sogar hinter dem der Dezembermonate 1900 und 1903 zurück. Es kamen nämlich an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf je 100 offene Stellen im Dezember 1909 durchschnittlich 168,9 Arbeitsuchende gegen 169,6 im November und 200,6 im Dezember 1908. Vergleichen wir mit den Dezemberziffern früherer Jahre, so ergibt sich folgende Entwicklung des Andrangs. Auf je 100 offene Stellen kamen nach den vorläufigen Berichten Arbeitsuchende: 1896: 164,4, 1900: 177,9, 1901: 240,6, 1902: 203,9, 1903: 169,2, 1904: 162,9, 1907: 162,6, 1908: 200,6, 1909: 168,9. Die Jahre 1896, 1904 und 1907 weisen einen nur wenig niedrigeren Andrang auf als 1909. Seit der vorletzten Krise hat nur der Dezember der beiden Aufschwungjahre 1905 und 1906 einen erheblich niedrigeren Andrang gebracht als der Dezember 1907. Das Erfreulichste an der Besserung im Dezember 1909 aber ist, daß sie ausschließlich durch die kräftige Zunahme der Arbeitslosigkeit und nicht etwa durch eine Abnahme des Angebotes herbeigeführt ist. Im Gegenteil, die Zahl der Arbeitsuchenden war im Dezember 1909 sogar merklich größer als im selben Monat 1908, und nur dadurch, daß die Zahl der ausgetretenen offenen Stellen um nicht weniger als 20 Proz. über die vom Dezember 1908 hinausgeht, ist die relativ starke Besserung erreicht worden. Und zwar war es in erster Linie die stärkere Nachfrage nach männlichen Arbeitern, die diese bedeutende Zunahme offener Stellen bewirkt hat. Die Nachfrage nach diesen war im Dezember, an der Zahl der offenen Stellen gemessen, um 28 Proz. höher als im Dezember 1908. Es scheint fast, als wolle auf die in der Krise erfolgte starke Verbreiterung der Frauenarbeit nunmehr wieder eine Reaktion eintreten. Immerhin haben die offenen Stellen für Weibliche gegenüber dem Vorjahr auch um 10 Proz. zugenommen.

Die lebhafteste Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften wurde hauptsächlich dadurch bewirkt, daß nicht allein für das Weihnachtsgeschäft wieder beträchtlich mehr Arbeitskräfte als 1908 eingestellt wurden, sondern daß zu gleicher Zeit auch infolge der milden Witterung, die fast den ganzen Monat hindurch bestand, die Arbeiten im Freien, vornehmlich im Baugewerbe, fortgeführt werden konnten, und wenn auch nicht derart intensiv wie in der wärmeren Jahreszeit gearbeitet wurde, so war doch die Arbeitsgelegenheit bedeutend reichlicher als vor Jahresfrist. Auch die Entlassungen nach dem Weihnachtsfest sind nicht in dem Grade erfolgt wie im Winter 1908/09. Von der Witterung günstig beeinflusst war auch die Beschäftigungsgelegenheit im Verkehrsgewerbe, vornehmlich in der Schifffahrt. In der Landwirtschaft mit ihren Nebengewerben ging die Arbeit ebenfalls nicht derart intensiv und allgemein zurück wie im Jahre zuvor. Lagen so in den Gewerben, die teils vom Weihnachtsgeschäft, teils von der Witterung abhängen, die Bedingungen für eine Erleichterung am Arbeitsmarkt sehr günstig, so boten andererseits die Gewerbe, die von den erwähnten Faktoren nicht oder doch nur mittelbar berührt werden, infolge allmählichen Fortschreitens des Erholungsprozesses ebenfalls wieder mehr Arbeitsgelegenheit als im vergangenen Winter. Im Bergbau bewegt sich der Arbeiterbedarf schon seit einigen Monaten in aufsteigender Linie, infolge der Feiertage war zwar die Förderrate geringer als in den Vormonaten, doch nahm die Arbeitsintensität eher zu. Kräftig weiterentwickelt hat sich der Gesundheitsprozeß in der Roheisenindustrie; die Ausdehnung der Roh-eisengewinnung, die auch in den Vormonaten schon zu beobachten war, hat sich in unverminderter Grade fortgesetzt. Es wurden pro Arbeitstag 45 671 Tonnen Roheisen gewonnen gegen 41 491 Tonnen im Dezember 1908. Auch aus den Zweigen der weiterverarbeitenden Industrie, in denen noch immer über unzureichende Beschäftigungsgelegenheit geklagt wurde, so in der Maschinenindustrie, hat sich die Tätigkeit im Dezember etwas belebt. Nach der leichten Ermattung, die der Beschäftigungsgrad in einigen Zweigen resp. Bezirken der Textilindustrie im November erfahren hatte, hat sich im Dezember wieder eine Belebung eingestellt, die natürlich auch auf den Arbeitsmarkt günstig zurückwirkte. In einigen Städten mit vorwiegend Textilindustrie konnte der Arbeiterbedarf noch immer nicht gedeckt werden; Plauen i. V. z. B. wies im Dezember einen Andrang von nur 66,6 auf je 100 offene Stellen auf, während er im Dezember 1908 noch 140,8 betragen hatte. Auch in der rheinischen Textilindustrie hat sich die Arbeitsgelegenheit im Vergleich zum Vorjahre gehoben. Die meisten Zweige des Bekleidungsgewerbes boten im Dezember ebenfalls das Bild ausreichender Tätigkeit.

Berliner Börsen- und Wochenbericht.

In den ersten Tagen der vergangenen Berichtswoche wirkte noch die ziemlich überraschend gekommene Diskontermäßigung der Bank von England an unserer Börse nach, zumal, da die Spekulation daran die Hoffnung knüpfte, daß die Reichsbank bald in der Lage sein werde, dem Beispiel des englischen Instituts zu folgen. Es entwickelte sich allenthalben neue Unternehmungslust, die an die lebhaftesten Tage der Herbstperiode erinnerte. Die Kaufkraft ging wieder in bemerkenswerter Weise zum größten Teil vom Privatpublikum aus, das damit wieder dokumentierte, wie unentwegt dessen Vertrauen in eine weitere günstige Entwicklung der aufstrebenden Konjunktur fortlebe. Dieses Vertrauen ist indessen erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß alle Nachrichten aus der Industrie des Heimatlandes und des Auslandes nur Günstiges zu melden hatten. Die neuerlichen Preiserhöhungen am Düsseldorfer Montanmarkt, die günstigen Dezemberziffern über Deutschlands Außenhandel, speziell über die starke Ausfuhr von Roheisen und Kohlen, die abermaligen Befestigungen am belgischen Roheisenmarkt, die Besserung der Lage der englischen Schifffahrtsindustrie, die aus den Erhöhungen der Preise für das hierzu benötigte Material hervorging, und die sichtlich fortschreitende Erleichterung des Geldmarktes führten unserem Markte fortgesetzt neue Käufer zu. Hiervon profitierte in erster Linie der Kassamarkt der Industriewerte, wo besonders die Aktien von Brauereien, Waggon-, Maschinenfabriken und Schiffswerften, der Montanindustrie und der chemischen Industrie profitierten. Das Geschäft nahm auf diesem Marktgebiet zeitweilig einen derartigen Umfang an, daß sich die Kursfestsetzung erheblich verzögerte. Diese Aufwärtsbewegung kam indessen zum Stillstand, als die Großbanken sich neuerdings wieder veranlaßt sahen, ihre Provinzkunden mittels der, wie gewöhnlich, zum Wochenschluß zur Versendung kommenden Situationsberichte zu einer ruhigen sachlichen Beurteilung der Verhältnisse zu mahnen und

Nächsten Dienstag

schliesst der Inventur-Ausverkauf. Die Preise der noch vorrätigen Kostüme, Jackenkleider, Mäntel, Blusen etc. sind, um vollständige Räumung zu erzielen, nochmals bedeutend ermässigt.

K 117

J. Hertz, Langgasse 20.

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, den 16. Januar 1910, 7 Uhr, im grossen Saale:

Generalprobe

und Montag, den 17. Januar, 7 Uhr:

II. Konzert des Cäcilien-Vereins: „Das verlorene Paradies“.

Symphonische Dichtung für Soli, Chor und Orchester
von M. Enrico Bossi.

Dirigent: Herr Kapellmeister Gustav F. Kogel, Frankfurt a. M.
Personen der Handlung: Eva: Frau Mintje Laubrecht van Lammen, Hannover; Belial und Uriel: Fräulein Margarete Ober, Berlin; Adam und Satan: Herr Richard Breitenfeld, Frankfurt a. M.; Moloch: Herr Albert Seyberth, Wiesbaden; Orgel: Herr Organist Friedrich Petersen, Wiesbaden; Orchester: Städtisches Kurorchester.
Eintrittspreise zur Generalprobe: 1 Mk.; zum Konzerte: 2, 2.50, 3, 4 und 5 Mk. — Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen zu der Generalprobe und zu dem Konzerte ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Mittwoch, den 19. Januar 1910, abends 8 Uhr, im Abonnement
im grossen Saale: F 310

Kunst-Abend.

Vorführung von Photographien in natürlichen Farben (System Lumière) in ca. 100 Projektionen von Landschaften, Hochgebirgs- szenarien, Interieurs, Studien etc. Mit einleitendem Vortrag des Herrn Hof- photographen Hans Hildenbrand, Stuttgart. — In Stuttgart durchschlagender Erfolg. — **Fünf Abende vor ausverkauftem Hause.**

Während der Vorführung der Lumière-Bilder: Unterhaltungsmusik.
Zuschlagkarte (numeriert) 50 Pf., mit der Abonnements- oder Tages- karte vorzuzeigen. — Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen. **Städtische Kurverwaltung.**

Im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstrasse 22.
Dienstag, den 18. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr:

Konzert

der Opern- und Konzertsängerin

Frau Elsa Rehkopf-Westendorf (Alt)

und des Königl. Preuss. Kammermusiklers

Herrn Selmar Victor (Violine).

Am Klavier: Herr Hermann Hennig, Königl. Preuss. Kammermusiker.

Eintrittskarten Mk. 3.—, 2.— und 1.— sind in den Musikalienhandlungen
H. Wolff, Wilhelmstr. 12, Schellenberg, Gr. Burgstr., Schellenberg,
Kirchgasse, Stüppler, Adolfsstr., Reisebureau Schottenfels, Theater-
Kolonnade, sowie abends an der Kasse erhältlich. F 471

Narrhalla-Verein Schierstein.

Sonntag, den 16. Januar 1910, von nach-
mittags 4 Uhr ab, im Saalbau „Tivoli“:

Großer Jahrmärktsummel mit Tanz.

Auf demselben sind vertreten: Sekt, Vögel, Kaffee, Schokolade, Spiel- und Zunderbuben, ferner Puppenverfasser und anderes mehr. In recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Das närrische Komitee.
Eintritt frei. Getränke nach Belieben.



Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 3139

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner
Genossenschaftsbräu u. Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hofkellner.

Restaurant Kaiserjaal,

Dagheimerstr. 15, Tel. Jacob Schaub.

Täglich Konzert

der Kaiserlichen Kapelle „Edelweiss“.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Jeden Sonntag: Frühkonzert und

von 4 Uhr ab: Konzert.

„Hotel Erbprinz“

Mauritiusplatz.

Nur bis Samstag spielt das

Rheinische Salon-Orchester,

Dir. Jean Bernig.

Von Sonntag, den 18. ab:

Erstes großes Konzert

des Damen-Konzert-Orchesters

Mohlblumen.

Frackhemden u.
Smokinghemden
nach Maass
G. H. LOGENBÖHL
19 Markstr. 12, Wiesbaden

Wiener Masken-
u. Theaterkostüme-Verh.-Anstalt
empf. für die Karne-
vals-Saison hervor-
ragende Neuheiten
in billigen Preisen.
Spezialität in
Theaterkostümen.
Wendemann & milie Rehak.

Wohlbefindlich!
Bleib der beliebte Geisel-
beer: ein eignet sich auch
Johannisbeer-Wein
vorzüglich zur Bereitung von
Glühwein
(auch in kleinen Flaschen für
als gutes Getränk empfohlen).
Flasche 20 Pf. ohne ...
alle anderen Weine
und Speierling-Wein
in vorzügl. Qualität empfohlen
Fritz Henrich, Obsteier-
kellerei,
Blücherstrasse 24.
Telephon 1914.
Wiedervertreter durch
Plakate ersetzlich.
Appetit anregend!

Eierkartoffeln
und Holländer Nieren-Kartoffeln,
beste Salatkartoffeln, Brandenburger
feinste Kartoffeln, Magnum
bonum, Zucchini, sowie Rauskar-
toffeln und prima Zwiebeln.
Orangen, feinste Ware, Stück 5 Pf.,
10 St. 45 Pf., Zitronen 10 St. 25 Pf.
Pariser Kaffee und Endivien
frisch. B 220
Karl Kirchner.
3 Rheingauerstrasse 2. Tel. 479.



Öffentlicher Frauen-Vortrag

am Mittwoch, den 19. Januar,

abends 8 1/2 Uhr,

im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27,

über:

F 444

Bleichsucht u. Blutarmut

die Geißeln des weiblichen Geschlechts,

gehalten von Fräulein Lina Willmann, Naturheilkundige von hier.
Eintrittspreis 50 Pf., Mitglieder frei!

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege. E. V.

Restaurant Schwalbacher Hof,

Neu!

Emserstrasse 44.

Neu!

Morgen Sonntag: Diners zu 70 Pf. u. Mk. 1.20.

Für Gesellschaften sep. Speisesaal.

Jeden Sonntag bei gut beleuchtetem und gut ventiliertem Lokal:

Konzert.

Reichhaltige Abendkarte.

Halte meine Gesellschaftszimmer für Vereine oder Festlichkeiten bestens
empfohlen. Hochachtungsvoll H. Ansorge.

Neu eröffnet!

Restaurant Schweinsberg

Eingang Nikolasstr. und Rheinbahnstr.

3294

Gepflegte Biere. — Gute Küche. — Gute Weine.

I. V.: Frau Christine Schreff.

Spanischer Garten

José Balló,

Wellritstrasse 1,

Faulbrunnstrasse 13,

Telephon 1996.

empfiehlt als Spezialität

feinste spanische Orangen und Mandarinen

en gros.

direkter Import aus Spanien,

en detail.

Paul Rehm

Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50.

Atelier für künstliche Zähne.

Zahnoperationen und Plomben.

Anfertigung gutschmeckender Zahn-
ersatzes, selbst bei zahnlösem Kiefer
ohne Federn.

Sprechstunden: 9—6 Uhr. 1351

Telephon 3118.

Prämiiert Wiesbadener Ausstellung 1909.

Permanente Ausstellung in meiner Wohnung bei freier Besichtigung.



Reisebureau Born,

Hotel Nassau,

n. d. Haupteingang,

Telephon 680,

besorgt die Plätze für sämtliche Luxuszüge, Eisenbahn- und Schlafwagenkarten, Dampfer-Fahrkarten
Billetts nach London über Vlissingen, sowie Harwich zum Original-Preis.
Kabinen u. Betten werden bei rechtzeitiger Bestellung kostenlos reserviert. Jegliche Auskunft unentgeltlich.
Offizielle Vorverkaufsstelle d. Kgl. Theaters, Residenz- u. Wallhalla-Theaters.
Gepäcktransport, — Gepäckversicherung, — Geldwechsel. 18

Grosser Inventur-Verkauf.

! Für Ausstattungen die
günstigste Kaufgelegenheit
des ganzen Jahres. **!**

Trotz der stetig aufsteigenden Preise für Leinen- und Baumwollwaren bin ich durch frühzeitige, günstige Disposition in der Lage, während meines **Inventur-Verkaufs** zu **unverhältnismässig billigen** Preisen zu verkaufen und ist ein Einkauf selbst auf längere Zeit hinaus deshalb angelegentlich zu empfehlen!

Damen-Wäsche.

Taghemden,
Beinkleider,
Nachtjacken,
Anstandsrocke,
Untertaillen,

gute Stoffe, mit hocheleganten
Stickerei- u. Einsatzgarnierung,
mit Feston und Spitzen . . .

Knie- und Bündchenfassen,
mit reichen Stickereivolants
und Einsätzen

1a Barchent u. Pikee- Quali-
täten, mit Stickerei, Feston
und Spitze garniert

Barchent u. Pikee,
mit Volant und aus-
languettiert

viele hochelegante Ausführ-
ungen, tadelloser Sitz . . .

Serie I:

85 Pf.

Serie II:

1.25

Serie III:

1.65

Serie IV:

1.95

Der sonstige Wert ist bedeutend höher!

Leinenwaren, Bett- und Tischwäsche.

Ein Posten Kretonne, 82 cm, gute weiche Ware, jetzt nur 36 Pf.

Grosse Posten Renforcé, Kretonne, Wäschebatist, 82 cm, vorzügl. Elsäss. Qualität, jetzt nur 48 Pf.
Heut. Preis erhöht, höher!

3 Posten Bett-Damast, 130cm hervorr., gute Qualität, jetzt nur 1.25, 95, 75 Pf.

2 Posten weiss. Flockkörper, schwere Ware, jetzt nur 54, 38 Pf.

Grosse Posten Bettuchkretonne, 160 cm, solide Marken, jetzt nur 95, 78 Pf.

Grosse Posten Bettuchhalbleinen, 150 u. 160 cm brt., bewährt. Qualit., j. von 85 an.

2 Posten Palefots engl. Art 6.75, 3.90

2 Posten Frauenmäntel und Jacketts schwarz 16.50, 9.75

4 Posten Blusen 3.95, 2.95, 1.95, 95 Pf.

3 Posten Kissenbezüge, gebogen und mit Einsätzen . . . jetzt 1.35, 95, 48 Pf.

Grosse Posten Damast- Bettbezüge, 130/180 gr., u. Satin- jetzt 2.45, 2.45, 2.95

3 Unterpreisposten Betttücher, 150/235 160/235 160/250 1.95 1.95 2.45

Grosse Posten Oberbetttücher, festoniert und mit Einsätzen jetzt 3.45, 2.45

Ein Posten Biberbetttücher, 150/250, extra schwer jetzt 2.25

Grosse Unterpreisposten Badetücher, jetzt nur 2.95, 1.95, 95 Pf.
Badehandtücher, jetzt nur 95, 75, 30 Pf.

In meiner Spezial-Abteilung
Damen-Konfektion
Preis-ermässigung bis zu **50%**

Grosse Posten Handtücher, weiss und grau Drell, jetzt 1/2 Dtzd. 1.40

Ein Posten Handtücher, weiss und grau, halbleinen Drell jetzt 1/2 Dtzd. 2.40

Ein Posten Handtücher, halbleinen Jacquard, 50/115 cm jetzt 1/2 Dtzd. 3.90

Grosse Posten Gläsertücher, teils reinleinen, jetzt 1/2 Dtzd. 1.40, 1.10

Grosse Posten Tischtücher, halblein. Drell halblein. Jacquard reinlein. Jacquard
jetzt: 95 Pf. 1.65 u. 1.95 3.25

Grosse Posten Servietten, halblein. Drell halblein. Jacquard reinlein. Jacquard
jetzt: 95 Pf. 1.95 u. 2.40 4.50
per 1/2 Dtzd. per 1/2 Dtzd. per 1/2 Dtzd.

3 Posten Kostümröcke engl. Art, Cheviot und schwarz Satintuch, 8.50, 5.45, 2.95

1 Posten Abendmäntel jetzt durchweg 14.50

1 Posten Tuchkimonos . . . 9.50

3 Posten Jackenkleider jetzt nur 9.50 16.50 26.50

46
Kirchgasse,
gegenüber
dem Mauritiusplatz.

Joseph Wolf,

46
Kirchgasse,
gegenüber
dem Mauritiusplatz.



Zell

Chocolade Cacao

No. 800 217 101

Die Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden

bietet nach ihrer Umwandlung gemäß den Vorschriften des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen günstige Gelegenheit zur Sterbeversicherung:

Das Sterbegeld beträgt 500 Mk. und der Monatsbeitrag bei einem Eintrittsalter von 15—19 J. 1.—, 20—24 J. 1.10, 25—29 J. 1.25, 30—34 J. 1.45, 35—39 J. 1.70, 40—44 J. 2.—, 45—49 J. 2.40.

In die Kasse werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen. Anmeldungen nehmen die 1. Vorsitzende, Frau H. Meyer, Balkenstraße 13, die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die Vereinskassiererin, Frau C. Siemering, Frankenstraße 23, entgegen. F 833

Der Vorstand.

Für Ärzte, Zahnärzte u.

Im „Tagblatt-Haus“ Langgasse 25/27 ist eine mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete

7-Zimmer-Wohnung im 2. Stock

sofort zu vermieten. Die Wohnung eignet sich vorzüglich zu

Konsultations-Räumen

für Ärzte, Zahnärzte u. Näheres im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

Wein-Etiquetten

stets vorrätig,
sowie prompte Anfertigung.

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstr. 39, nahe der Kirche.
Eingang durchs Tor. 1448

Pilin-Salbe

Ideales Vorbeugemittel
gegen Schnupfen. 1633

Wiesbaden Taunus-Apotheke
Friedrichstr. 106 u. 107.

Badefamilien,

Bld. nur 1.40.

Progr. Bruno Backe.

Hedige Lederfächer werden neu
aufgef. Blomer, Schwabacherstr. 11.

Trauerhüte,

Coiffuren, Schleier, Hof-
schnecken in größt. Ausw.
zu billig. Preisen empfiehlt

Bender-Rheinländer,

13 Göbenstr. 13, Part., früh.
Ecke Rhein- u. Wilhelmstr.

Auswahl auch auswärts
ohne Kaufzwang.

Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Crêpes-Rüschen etc.

stets grosses Lager

in jeder Preislage

Gerstel & Israel

Spezialhaus für Putz, 46

Langgasse 21/23. — Tel. 2116.

Herzlichen Dank

für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für
die reichen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hin-
scheidens meiner lieben Frau. Besonderen Dank noch Herrn
Pfarrer Lieber für die trostreichen Worte.

Eduard Isle,

Moritzstraße 8.

Danksagung.

Für die trostreichen Worte des Herrn Vikar Bickel, sowie auch für die herz-
lichen, ehrenden Kundgebungen während der kurzen, so schweren Krankheit und
auch bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden, unvergesslichen, lieben
Mannes, wie für die herrlichen Blumenspenden und Niederlegen von Kränzen,
den verehrlichen Herren Gastwirten und dem verehrlichen Jagdclub Hubertus zu
Bad Nauheim, wie auch dem Personal des Hotel Kaiserhof sage ich für die mir
erwiesene wohlthuende Teilnahme in diesen so schweren Tagen meinen innigsten,
wärmsten Dank.

Die tieftrauernde Witwe:

Betty Haberland, geb. Hitzler,

nebst Hinterbliebenen.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Hotel Adler Badhaus.
Langgasse 42, 44 u. 46.
Rettig, Fr., Bremerhafen.
Hotel Berg.
Nikolassstrasse 37.
Häcker, Kfm., Southofen. — Lehr,
St. Ludwig.
Schwärzer Beck.
Kranzplatz 12.
Lademann, Fräulein, Altona. —
Morsky, m. Fr., Kiew. — Sturm,
Fr. Rent., Altona. — Vogel, Frau,
Hamburg.
Zwei Böcke.
Häferstrasse 12.
Wenzke, Kfm., Berlin.
Hotel Borussia.
Sonnenbergerstrasse 29.
Emmerich, Dr., München.
Goldener Brunnen.
Goldgasse 8/10.
Ahrend, Kapitän, m. Frau, Lübeck.
— Flock, Prof. Dr., Trier. — Heiland,
San.-Kat. Dr., Frankfurt.
Central-Hotel.
Nikolassstrasse 43.
Blum, Kfm., Köln. — Levi, Frau,
Beuel. — Levi, Fr., Beuel. — Rhode,
Kfm., m. Fr., Marburg. — Rosenthal,
Kfm., Frankfurt.
Hotel Eihorn.
Marktstrasse 32.
Beuter, Kfm., Berlin. — Busse,
Kfm., Hannover. — Horn, Kaufmann,
Köln. — Kappel, Fabr., Gelnhausen.
— Mannig, Kfm., Berlin. — Otte,
Kfm., Mühlhausen i. Th. — Rein-
hardt, Kfm., Berlin. — Richter, Kfm.,
Leipzig. — Salzer, Kfm., Schweinfurt.
— Vaupe, Kfm., Fürth. — Wagner,
Kfm., Mannheim. — Walter, Kaufm.,
Hersfeld.
Hotel Erbprinz.
Mauritiusplatz 1.
Dress, Kfm., Langen. — Götz, Ing.,
Frankenthal. — Kiljaner, Kaufmann,
Schweik. — Lüpke, Sekr., Altona. —
Stendel, Kfm., L. Schwabach. —
Wegner, Ober-Reg.-Rat, Altona.
Europäischer Hof.
Langgasse 32.
Escherdt, 3 Hrn. Kfde., Osthofen.
— Katz, Kfm., Berlin. — Klinge,
Kfm., Berlin. — Maier, Kfm., Hanau.
— Pitsch, Fabr., Schwetzingen.
Hotel Fahr.
Geisbergstrasse 3.
SUE, London.
Hotel Grether.
Museumstrasse 3.
Hansert, Uhn. — Wilhelms, Student,
Gelsenkirchen.
Hotel Happel.
Schillerplatz 4.
Fischer, Kfm., München. — Walter,
Kfm., Köln.

Grüner Wald.
Marktstrasse 10.
Baxmann, Kfm., Berlin. — Benning-
hausen, Kfm., Krefeld. — Claren-
bach, Kfm., Köln. — Cresta, Kaufm.,
Freiburg. — Dreesen, Kfm., Bonn.
— Eisner, Kfm., Berlin. — Figue, Kfm.,
Berlin. — Glauder, Kfm., Hamburg.
— Hahn, Kfm., Mannheim. — Heef,
Kfm., Krefeld. — Hoehhausen, Kfm.,
Köln. — Meyer, Kfm., St. Goar.
— Möntsch, Kfm., Chemnitz. — Neu-
länder, Kfm., Berlin. — Oelschläger,
Kfm., Berlin. — Prober, Kfm., Ber-
lin. — Rudner, Kfm., Berlin. —
Schubert, 2 Hrn. Kfde., Saarbrücken.
— Schumacher, Kfm., Aachen.
— Sorrensen, Kfm., Berlin. — Theisen,
Kfm., Werninghausen. — Thelen, Kaufm.,
Köln. — Traub, Kfm., Mühlhausen im
Els. — Vahrmeier, Kfm., Berlin. —
Wischkuhn, Kaufm., Frankfurt. —
Weberberg, Kfm., Ilveresloffen. —
Weller, Kfm., Oesterath.
Hansa-Hotel.
Nikolassstrasse 1.
Glaesert, Kfm., Köln. — Green,
Koblenz. — Reichert, Kfm., Koblenz.
— Tietzner, Kfm., Wurschau.
Hotel Prinz Heinrich.
Bärenstrasse 5.
Phun, Kfm., Köln.
Intras Hotel garni.
Taunusstrasse 51/53.
Somach, Kfm., Petersburg.
Kaiserbad.
Wilhelmstrasse 42.
Picht, Oberleut., Uhn.
Hotel Krug.
Nikolassstrasse 23.
Bechtel, Hauptm., Speyer. — Fleu-
der, Kfm., Düsseldorf. — Gabelmann,
Kfm., Strassburg. — Geffroy, Kaufm.,
Hanau. — Paulsen, Frau, Berlin. —
Roossparten, Kfm., Nürnberg.
Metropole u. Monopol.
Wilhelmstrasse 6 und 8.
Berg, Geh. Rat u. Kgl. Landrat,
St. Goarshausen. — Guttenberg, mit
Fr., Berlin. — Hirsch, Kfm., Berlin.
— Priostombach, Dir. m. Fr., Düssel-
dorf. — Schnell, Ober-Ingen., Ruhr-
ort. — Spiegel, Kfm., Berlin. — Wolt,
Kfm., Frankfurt.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
Kaiser-Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Baumann, Fr. Hofrat, mit Schwert,
Freiburg. — Schumacher-Kerssenbrock,
Graf, mit Gräfin, Oberndorf.
Kurhaus Bad Nerotal.
Nerotal 13.
Schmitz, Dürren.
Hotel Nizza.
Frankfurterstrasse 23.
Grashey, Major, m. Fr., Garmisch.

Hotel Nonnenhof.
Kirchgasse 13.
von Heider, Kfm., Köln. — Gross,
Kfm., Berlin. — Kistner, Kaufmann,
Düsseldorf. — Koppel, Kfm., Heidel-
berg. — Neu, Kfm., Nürnberg. —
Willenbacher, Kfm., Kaiserslautern. —
Zimmermann, Kfm., Hadamar.
Palast-Hotel.
Kranzplatz 5 u. 6.
Keller, Weinheim. — Koppel, Ham-
burg. — von Krauze, Frau Baronin,
Nizza. — Mann, Fr., Heidelberg.
— Meisel, Fr., Zwickau. — Philippi,
Fr., Berlin. — Sachs, Dir., Nürnberg.
— von Schenk, Freiherr, Schloss
Buchenau. — Schirmer, Fr., Moskau.
Pariser Hof.
Spiegelgasse 9.
Humperdinck, Fr. Forstmeister,
Buchenau.
Zur guten Quelle.
Kirchgasse 3.
Meyer, Kfm., Koblenz.
Hotel Quisisana.
Parkstrasse 5 und
Erststrasse 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12.
Hoeft, Fr., Haagen. — von der
Mühle, Oberleut. u. Rittergutsbesitz.,
Bodden. — Ohmann, Fr., Stockholm.
Hotel Reichsanst.
Nikolassstrasse 16/18.
Desoendres, Kfm., Biel. — Her-
mann, Kfm., Mannheim. — Krümer,
Saarbrücken. — Loew, Hotelbesitzer,
Kreuznach. — Müller, Kfm., Frank-
furt.
Hotel Rosa.
Kranzplatz 7, 8 u. 9.
van Bentheim van den Bergh, Frau,
m. Fam., Gouv. u. Bed., Haag. —
Lichow, Berlin. — van Maanen, Frau,
Haag. — Reichmann, Fr. Rittmeister,
Hannover. — Rexpoth, Rittmeister d. R.,
Saarbrücken. — Schloper, Reg.-
Rathgeber, Berlin. — Stoop, m. Frau,
Dortrecht. — Wasmerschleben, Gießen.
Sanatorium Dr. Schütz.
Parkstrasse.
Feldt, Dr. med., Halle. — Lemmer,
Fabr., Brüssel. — Poppe, Fr., Heidel-
berg.
Schützenhof.
Schützenhofstrasse 4.
Kanz, Baumeister, Höchst. — Kunz,
Fräulein, Höchst.
Niederdreik Fabr., Selbst.
Sandigs Eden-Hotel.
Sonnenbergerstrasse 8.
Goldspennig, Dresden. — Pless,
Fräulein, Frankfurt. — Sondheim,
Frankfurt.
Hotel Union.
Sulz Kfm., m. Fr., Mannheim. —
Wodarski, Kfm., Berlin.
Cahn, Kfm., Kreuznach. — Braun,
Kfm., Stuttgart.

Taunus-Hotel.
Rheinstrasse 19.
Boecking, Fr. Dr., m. Sohn, Duis-
burg. — Jentsch, Hauptm., Berlin. —
Koennecke, Major, Zabern. — Neu-
mann, Kfm., Berlin.
Hempel, Kfm., m. Fr., Hamburg.
— Lefebvre, Kfm., Köln. — Obrikat,
Baumeister, Berlin. — Voss, Chemik.
Dr., Honnef. — Wesseling, Kaufm.,
Bad Ems.
Hotel Vater Rhein.
Bleichstrasse 5.
Bode, m. Fr., Düsseldorf. — Erl-
meier, Düsseldorf. — Hüllgarth,
Düsseldorf. — Jakobi, Ohren.
Radlweiser, Düsseldorf. — Rosenthal,
Vilmars.
Viktoria-Hotel und Badhaus.
Wilhelmstrasse 1.
Baron von Haugwitz, Kammerherr,
m. Bed., Speck. — Rocholl, Rade-
vormwald.
Le Labbe, Gern. — Roth, Neu-
stadt.
Hotel Vogel.
Rheinstrasse 27.
Mandelsohn, London.
Agrobruster, Kaufm., Triburg. —
Giesler, Kfm., Apolda. — Streithoff,
Kfm., Köln.
Hotel Weiss.
Bahnhofstrasse 7.
Fuchs, Fr., m. Tocht., Ransbach. —
Klein, Kfm., Saargemünd. —
Jansen, Kfm., Köln. — Pickelsh,
Kfm., Elberfeld.
Westfälischer Hof.
Schützenhofstrasse 3.
Baumbach, 2 Fr., Duisburg. — Gor-
dak, Kfm., Markt Redwitz. —
Lejeune, Dr. med., Gießen. — Rhode,
Kfm., Berlin.
Hotel Westminster.
Mainzerstrasse 8.
Baß, Schauspieler Bonn.
Hotel Wiesbadener Hof.
Moritzstrasse 6.
Abel, Fr., Berlin. — Ballauff, Kgl.
Oberförster, m. Fr., Nantäthen. —
Frank, Baumeister, m. Fr., Mann-
heim. — Hahn, Kfm., Frankfurt. —
Kobor, Kfm., Köln. — Mayer, Kfm.,
Köln. — Schauer, Kfm., Düsseldorf. —
Hirsch, Kfm., Köln. — von Uslar,
Baron, Braunschweig.
Bommer, Prok., Hildesheim. —
Cohn, Kfm., Berlin. — Heyne, Kfm.,
Köln. — Nachtigal, Obering., Mann-
heim. — Pallen, Ing., Berlin. —
Vogel, Dir., Detmold. — Wallau,
Kfm., London. — Widemann, Kfm.,
Roda. — Zeller, Arch., Trier. — Zorn,
Kfm., Köln.
Hotel Wilhelms.
Sonnenbergerstrasse 1.
Bergmann, Dr. med., Cleva.

In Privathäusern:
Adelheidstrasse 31:
Blümel, Fr., Eisenach.
Gr. Burgstrasse 14:
Freiherr von Buddenbrock, Ober-
Leutnant, Hannover. — Metz, Frau,
Augsburg. — Nieprach, Stabsarzt
Dr., Wees. — Nieprach, Fr., Wees.
Pension Credé, Leberberg 1:
Giem, Frau, Hamburg.
Delepestrasse 2:
Hensel, Frau, Lüneburg.
Villa Esplanade,
Sonnenbergerstrasse 12:
Zborowsky, Budapest. — Zborowsky,
Fr. Operettensängerin, Budapest.
Villa v. d. Heyde, Gartenstrasse 1:
Stiemel v. d. Heyde, Frau Renta,
Neise.
Pension Heimberger,
Wilhelmstrasse 38:
van Reede van Oudshoorn, Baron,
mit Baronin, Haag.
Christl. Hospiz I, Rosenstrasse 4:
Bernbeck, Pfarrer, Okerben.
Christl. Hospiz II, Oranienstr. 53:
de la Croix, Fr. Oberleut., Bonn.
— v. d. Heide, Fr. stud. phil.,
Schwelm-Heideberg. — Kanne, Lehr-
m. Fr., Berge-Borbeck. — Klumroth,
Fr. Generalarzt, m. T., Düsseldorf. —
Klein, Fr. Schwester, Elberfeld.
Evangel. Hospiz, Eisenstrasse 5:
Brodrecht, Pastor, Seebach. —
Kohlen, Fr., Völklingen. — Nink,
Musikdir., Becklinghausen.
Villa Humboldt,
Frankfurterstrasse 22:
Moss, Wuhl.
Pension Internationale,
Leberberg 11:
Oldham, Kapitän, m. Frau, Canter-
bury.
Kirchgasse 19, 2:
Hartmann, Fr., Amsterdam.
Lehrstrasse 11:
Jung, Frau, Stuttgart.
Laisenstrasse 3:
Schmitz, Fr. Schwester, Berlin.
Villa Monbijou, Paulinenstr. 1a:
Hesse, Geh. Rat a. D. mit Frau,
Schlangenbad. — Camford, Frankfurt.
London. — Decker, Fr., Hamburg. —
Hesling, Fr., London.
Villa Olanda, Gartenstr. 18/20:
Boßer, Fr. u. Fr., Hochheim.
Taunusstrasse 49:
Abrahamowitsch, Kfm., Petersburg.
Taunusstrasse 57:
von Harsteln, Reg.-Ass., Lüneburg.
Augenheilstalt, Elisabethenstr. 1:
Falkenhan, Rent., Heddernheim. —
Hohl, Kind, Stand. — Pfeiffer, Dae-
born. — Rabenecker, Loreh. —
Stamm, Kind, Oberkosenz. —
Thomas, Frau, Oelsberg. — Wünder,
Kind, Weisenau.

daß man sie auch an anderen Orten des Rheingebiets ge-
kannt hat. Die Einrichtung ist eingegangen, als der Blad-
bau allgemein zurückging. Dabei soll noch bemerkt werden,
daß die weiten Flächen durch bessere Bearbeitung und
Düngung dem Ackerbau unbar machte, dem auf diese Weise
der Boden wieder gewonnen wurde, der durch Inbetrieb-
nahme der weiten Flächen durch bessere Bearbeitung und
Düngung dem Ackerbau unbar machte, dem auf diese Weise
der Boden wieder gewonnen wurde, der durch Inbetrieb-

Der Landbote.

Volksmäßige Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 3. — o Erscheint jeden Samstag Abend. — 1910.



an, daß sie, obgleich vom frühen Morgen bis zum späten Abend selber als eine der ersten tütig, doch gewohnt war, ein bißchen für sich Kommando auszugeben. Denn als des reichen Weidmüllers einziger Leichter, der die Mutter schon früh gestorben, hatte sie's beiseite gelassen, in der umfangreichen Wirtschaft ein schneidendes Regiment zu führen und alles stets nach ihrem Sinn zu ordnen.

Was sie sich vorgenommen, das wurde durchgeföhrt, in der Arbeit wie auch in anderen Dingen. Und als sie sich's eines Tages eingestanden, daß von all den zahlreichen Gewerbern doch keiner ihr so gefalle, wie eben nur ihr eigener, schmaler Verwalter, den der störrische alte Weidmüller seit Kurzem zur Leitung seiner Wirtschaft angenommen, da stand es ihr fest, daß gerade der, obgleich er eigentlich nichts als ein recht intelligenter junger Großknecht war, doch anständiger Herr des großen Doppelhofes werden sollte. Und zwar vielleicht gerade deshalb, weil dieser stattliche, junge Mensch der einzige war, der bislang weiter keine Notiz von ihr genommen. Er sollte nämlich irgend zu eine heimliche Liebchaft in einem Nachbarort haben. Aber wer ten den jungen Leuten hatte die nötig! Das war, einmal nach dem, was sie darüber gehört, wohl nicht recht eckst zu nehmen. Und nach einiger Zeit blieb es denn auch, das habe nichts weiter auf sich. Das Mädchen, eine hübsche, aber auch recht leidliche Person, sei mit einem anderen, heimlich und auf heimliche Weise, in eine ferne Großstadt gegangen, und nur ein zurückgelassenes lebendes Andenken erinnerte daran, daß Heinrich Göbmann doch schon einmal eine heimliche Liebchaft unterhalten.

Und die Ehe der jungen Leute, die schon ein gutes Jahr darauf geschlossen wurde, nachdem der alte Weidmüller inzwischen gestorben, war eine glückliche geworden, denn Erine war ihrem Manne wirklich von ganzem Herzen angetan, und die etwas straffe Regentchaft, die sie in Haus und Hof zu führen pflegte und den sich stetig freiernden Wohlstand nicht wenig damit unterstützte, erstreckte sich auf alle, nur nicht auf ihren Mann. Der war als Bauer gleichgültig auch Herr im Haus. Das mußte, um ihm den Rest zu tun, so auch so sein, und da er ein wirklich tüchtiger und fleißiger Mann war, so kamen sie recht gut miteinander aus.

Ja, selbst den lebenden Heide's seiner verflochtenen Brautchaft verließ die junge Frau mit großem Nachsicht. So was, das kam ja vor, und das Mädchen war auch wohl noch zu tun.

Gut das Kind, das in einem der Nachbarörter aufgewachsen, wurde so begabt, also war die Sache erledigt, und nur ein einziges Mal war es doch zu einer etwas harten Auseinandersetzung zwischen den jungen Eheleuten gekommen, als Erine nämlich ihren Mann dabei überholte, wie er mit einer verflochten, heimlichen Richtigkeit den kleinen Heide, der mit der alten Heide, seiner Pflegemutter, durch das Dorf gekommen, geliebt und auf die Arme genommen.

Da hatte sie sich, scheinbar in aller Ruhe, aber doch auch sehr nachsichtlich „sonst“ verboten. Das schide

Morgendämmer im Winter.

Vom hohen Kirchturm schallen die hellen Töne der Morgenglocke über das schweigende, schlafende Dorf. Hier und da fällt ein breiter Lichtstrahl aus dem Hause eines Arbeiters über den Weg. Schwankende Leuchten wandeln wie Zirkel über die Gasse. Grobkühn hundert halberstehende Gestalten durch die schweigende Straße.

Da bringt ein Hahnenschrei scharf und klar durch das Dunkel.

Altmäßig steigt die Dämmerung sagte aus der Nacht empor.

Das Leben beginnt zu erwachen. Man hört die schweren Schritte der Arbeiter, die in kleinen Trüppchen mit schlammigen Tritts zur Arbeit gehen. Hart dröhnen die schweren Stiefel auf dem festgefrorenen Boden.

Der Hahnenschrei findet Antwort, hier — dort — von allen Seiten ertönt das Frühlingsgeräusch.

Wohlig dehnt und redt sich der Bauer im breiten Ehebett. Die Bäuerin kniet vor dem Ofen. Pöternd wirft sie dem Tag ein kühles, helles Streifen, der Vorboten des Frührotes — des kommenden Tages —.

Ernst Ludwig Gollentius.

Das Passendere.

Von Herrn Gede, Lüneburg.

Tiefster Himmel, lachender Sonnenschein und selb eine Wärme noch um Wimpern! War das ein Wetter zum Kartespielen! Erine Göbmann, eine der wohlhabendsten jungen Bäuerinnen des großen Weidmüllers Hofes, kam mit den ruhigen und gewöhnlichen Schritten der Landfrau unter dem goldig schimmernden Wirtenschein am Waldbrand herunter, um, da ihr Mann heute wegen Amtssachen notwendig nach Lüneburg aufs Gericht mußte, ihre Leute auf dem Felde zu inspizieren.

Die Kleinmutter mit Lütt-Lieschen, dem Töchterchen der jungen Leute, hatte vorhin den Kaffee und die Stühle aufs Feld hinausgetragen — denn ohne „Stühle“ ging's bei der Kartespielerlei nicht — und nun wollte die junge Frau doch einmal nachsehen, ob sich die Leute auch herangehalten und die Kartespieler auch gut schliefen.

Die junge Bäuerin bot mit dem frischen, runden Gesicht unter dem glatten, nussbraunen Schapel eine stattliche Erscheinung. Und nur um den wohlgeformten Mund und das energisch geschnittene Kinn lag ein für ihre Jahre fast zu strenger Zug.

Eine schwarze Regentin war sie aber auch, und wenn die großen Pfannen nicht manchmal doch so freundlich hätten bliden können, so hätten die Dienstmädchen wohl noch mehr Grund gehabt, vor der „Frau“ auf der Blind zu sein.

Man sah es dieser einfach und doch mit einer gewissen Sorgfalt gekleideten jungen Landbesitzerin

daß man sie auch an anderen Orten des Westerwaldes gekannt hat. Die Einrichtung ist eingezogen, als der Glöckchen allgemein zurückging. Dabei soll noch bemerkt werden, daß man sowohl das Dörren von Glöckchen als auch von Käse im Backofen gar nicht gern sieht, weil bei der nachfolgenden Benutzung des Backofens zum Backen „besonders stark“ geheizt werden muß, wenn man sich das Brot nicht verderben will.

* Ein eigenes Heim zu besitzen, ist das Ideal jedes schaffenden Mannes. Das Hauswesen ist heutzutage allerdings recht kostspielig geworden, so daß, wenn auch nicht ein Vermögen, so doch schon ein gewisser Reichtum dazu gehört, an die Einrichtung eines eigenen Heims heranzutreten. Die häßlichen, und dazu noch nicht einmal praktischen einstockigen Backsteinhäuser, die sich gerade heute auf dem Grunde in der Regel ertüchtigen lassen, kosten selbst dort, wo der Grund und Boden noch verhältnismäßig sehr billig ist, da die Bauinspektion noch nicht militärisch, schon ein Geldvergeß. So bis hunderttausend Mark für ein betriebsfähiges einstockiges Haus mit einem dicken, roh gemauerten Stall und einem bescheidenen Gartenschildchen, ist der übliche Preis. Dann ist es ein Haus mit vier Wänden und einem Dach, aufgemauert aus Ziegeln, unter Verleugung sämtlicher Grundzüge einer heimatischen Bauweise. Das Herz mit einem wech, wenn man's sieht, und wo sich solche Wohnstätten gar in Reichen zusammenfinden, da wirken sie zum Fortkamen. Das Hauswesen ist freilich eine Kunst, die gelernt sein will, und zur Vermeidung einer völligen Verunsicherung des Landes ist es dringend zu wünschen, daß sich die heimischen Baumeister und Handwerker, und alle, die mit dem heimischen Baueisen in Verbindung kommen, gründlich über die Anforderungen unterrichten, die an ein gewöhnliches und doch schönes ländliches Wohnhaus gestellt werden müssen. Sie werden dann nicht nur erkennen, daß sich das Häßliche mit dem Schönen sehr wohl verbinden läßt, sie werden auch erfahren, daß sich für dieselbe Baueinheit, die heute für einen schließlichen Backsteinbau aufgewendet werden muß, ein weit schöner und geräumiger Bau herstellen läßt. Als ein geeignetes Werk zum Studium der Wohnbauforschung möchten wir unseren Lesern das im Verlag der Selbstentwurf Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Wiesbaden erscheinende Buch des Antiquarierers A. D. May Spindler: „Eigener Herd ist Goldes wert“, empfehlen. Das Buch ist ein trefflicher Wegweiser für alle die, die auf dem Land in einem gesunden, vollen eigenen Hause gesund und blühend wohnen wollen. Das Buch enthält eine große Anzahl von Entwürfen und Zeichnungen praktischer Familienhäuser mit Hausgärten für 3500 M. aufwärts. Der Verfasser würdigt alle Baufragen und Bauweisen und führt zahlreiche von verschiedenen Baumeistern errichtete Familienhäuser im Bild (mit Kostenanschlag) vor. Das Spindler'sche Werk ist in der Tat geeignet, die Vorforderung zur Förderung einer stilvollen Bauweise kräftig zu unterstützen, zumal sein Preis seiner Verbreitung nicht im Wege steht.

* Heimatschutz. Wir möchten unsere Leser auf den von dem Kunstmalers H. Meyer in Gießen herausgegebenen und verlegten „Heimatschutz-Kalender“ für 1910 aufmerksam machen, der — ohne das Titelbild — wieder zwölf Bilder enthält, von denen jedes einzelne ein reizender Landschaftsbild ist. Die Motive sind der heimischen Heimat des Künstlers entnommen, immer eindringlich und charakteristisch. Wir erwähnen nur das idyllische Gutshaus bei Wirtshausen, die Dienenlandschaft bei Liebenau, die Burganlage Hohenfels und den Park von Wilschhof. Das Titelbild stellt die hochragende Burg zu Runkel dar. Der Kalender besteht aus lose zusammenhängenden auf der Rückseite unbedruckten Blättern im Folioformat. Der Preis für die dreizehn prächtigen Kunstblätter ist 2 M.

* Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt. und Heimatschutz wird seine nächste Hauptversammlung am 21. und 22. Februar d. J. im „Künstlerhaus“ zu Berlin abhalten.

aber die wahren Glöckchen durch bessere Verarbeitung und Düngung dem Ackerbau nutzbar machte, dem auf diese Weise der Boden verloren gegangen wurde, der durch industrielle Anlagen verloren gegangen war. Mag diese anderweitige Benutzung der Wiesweiden den Gemeinden einen ständigen Vorteil gewährt haben, für die Erhaltung einer gesunden Wirtschaft war sie jedenfalls von großem Nachteil. Während die Tiere früher auf der Weide in frischer Luft und im Sonnenlichte sich kräftig tummelten und nach Weiden die besten Götter und Krücker verzehrten, triffen sie jetzt häufig in dicken Ställen ein trauriges Dasein. Kein Wunder, daß infolgedessen die Zuckerkulose bei unseren Rindern immer häufiger wird, was Fleischschauer und Tierärzte bestärken können. Besonders bei den jüngeren Tieren, deren Organe noch in der Entwicklung begriffen sind, ist der Mangel an Bewegung in frischer Luft verhängnisvoll. Einzigste und einflussreichste Mäher in unserem Kreise, die wohl zu spät kommen, was unseren Tieren durch Verwundungen der Weiden verloren gegangen ist, haben deswegen schon vor Jahren die Anlage einer Zuckerkulose- und Zuckerkulose bei den Wiesweiden vorangetrieben, wo die Tiere gegen ein geringes Entgelt vom Frühling bis zum Herbst gehalten werden. Aber nur wenige wohlhabendere, vermögendere Landwirte aus unserem Kreise haben von dieser nützlichen Einrichtung bis jetzt Gebrauch gemacht; vielen fehlt die erforderlichen Mittel dazu oder sie scheuten aus Mangel an Verständnis die damit verbundenen geringen Kosten und Götter. Um mehr Verständnis für die nützliche Einrichtung bei den Wiesweiden zu erwecken und den Viehhältern bei den Wiesweiden zur Verfügung derselben zu geben, haben sich in Wiesbaden einige einflussreiche und tierfreundliche Landwirte zu einer Genossenschaft vereinigt, welche von der Gemeinde eine große Vergütung erhält, aus der durch Umzäunung, Errichtung einer Schutzgasse und durch Aufzucht von schattenspendenden Bäumen eine geeignete Viehwiese hergerichtet werden soll. Wir wünschen diesem lobenswerten und vernünftigen Unternehmen den besten Erfolg und hoffen, daß es auch in anderen Gemeinden Nachahmung finden werde.

Zinsfuß.

* Der Zinsfuß des Westerwaldes. Aus Sachensberg schreibt man uns: Nachdem der Westerwaldbürger Joseph Langard verstorben ist, „Wiesbadener Tagblatt“ genannt worden ist, dürfte es von Interesse sein, etwas Näheres über ihn zu erfahren. Langard war ein in Wiesbaden, in Wingen wurde er am 6. Juli 1811 geboren. Als Sachensberg war er als Baumeister am Gericht beschäftigt. Als Langard sich mit seiner fähig verstorbenen Frau, Julie, geborene Rastbach aus Sachensberg, verheiratete, lag er noch im Alter, befaß aber sein Amt am Gericht bei. Der hochgebildete und beständig veranlagte Mann kam auf teure Weise ums Leben. An einem nebeligen Dezemberabend 1885 geziel Langard auf dem Heimweg von Sachensberg nach Wingen in der Dunkelheit vom Weg ab und wurde dann ertötet in der Wiese gefunden. Daß Langard auch das Lied „Die Lore am Tore“ gedichtet habe, war hier noch nicht bekannt, auch ihrem Verstorbenen nicht, der doch mit der jüngst verstorbenen Frau Langard sehr gut bekannt war und öfter mit ihr über ihres Mannes Dichtertätigkeit gesprochen hat. Die Verstorbenen bewahrte auch das Manuskript des bekannten Westerwaldliedes sorgfältig auf.

* Weidmüller. Bezugnehmend auf die Umschau-Nr. 1. 1910, des „Landboten“, die sich mit der Weidmüller auf dem Westerwald beschäftigt, sei mitgeteilt, daß die Einrichtung doch auch auf dem Westerwald heimisch gewesen ist. Im Winter bei Sachensberg kann die Stelle noch nachgewiesen werden, an der sich ehemals die Weidmüller befanden; vor etwa 20 Jahren ist auch da noch Glöckchen gedörret worden. Man muß sich unter der Weidmüller keine komplizierte Einrichtung vorstellen: in einem Reithaus auf der Gemeindeviehwiese war ein Zoch geblieben, das an drei Seiten ziemlich tiefe Wände hatte und vorn offen war. Aber die Grube wurde eine alte Weidmüller, die zur Aufnahme des Glöckchens diente. Aus dem Vorhandensein der Weidmüller in Wingen schließt sich,

Verantwortlich für die Redaktion: A. Pfeiffer in Wiesbaden. — Druck und Verlag der A. Pfeiffer'schen Buch- und Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

sich nicht für ihn, den Gottseeliger, und nur das Kind,
 das die heile in allen Ephen hätten das sei sein Kind
 dieser Freiheit, war die doch geboren, als ihr Mann
 ihr wider Erwarten darauf erwiderte, daß keiner Ma-
 ritat noch das andere gerade so mit sein eigen sei, und
 wenn er's ja auch nicht anerkennen dürfte, als das was
 er durch die geboren — so halte er mit einiger Gedulde
 zugehört — lieb habe er's darum doch, genau so wie
 das rechtmässige, und da lasse er sich auch von ihr nichts
 bremsen!

Da hat die junge Frau schmerzhaft auf ihre Brust hingewiesen, und in der Folge hat sie die Rede mehr und mehr abgebrochen. Es schien, als hätten beide die kühnste Auseinandersetzung betrieben, aber als wollten sie sich heimlich wieder versöhnen, so durch doppelt gutes Einverstehen sich wieder versöhnen. Dann wurde erstrebt die heimliche Friedeheit, und die junge Frau mußte sich, selbst daß bei ihrer aristokratischen und etwas schmerzhaften Natur möglich war, ihren Mann auf jede Weise an sich ziehen, daß sie ihn gut hieß.

So war nun nachhins wieder sein Gebüthung, um
zu grüßte sie — obdenn es selbst bei den vermögenden
Racern nicht Sitte war, viel Muffens von solchem
Beist zu machen — doch schon seit Wochen, womit sie
ihm eine Freude machen konnte. Denn wenn sie auch
von Sans aus als erste Raubfrau sehr sparsam und
furchtsam bemerkt war, so war sie doch auch nicht
uninteressant, wie man umher in der Stadt in
einer laiderdichtlichen Gasse täta gehen. Und
von jenem Schicksal hatte sie doch zu einem eifern
flechten, ganz zum Schmücken mit heimgesprochen und
den Sinn für eine noch schäblich gekleidete Auszubildung
ihrer Gasse, wie er den Gebildeten sonst noch
eigen war.

Und selbst konnte sie sich ja! Wenn aus sie so
mols Sodagut hielt, kam in dies abgegründete nieder-
schliche Baueinhaus mit dem „Sol“ dem Gleichnismen
vor der Zeit, dem moosbrochenen braunen Zerkobad,
kein rauchgeschwätzen Gesteinert, an dem die Speck
sollen hängen, mit dem „Stett“, der großen Sandstiele,
ho das Gerbener brante, die Stube mit den Stelten
reiffen und brennend die Röfse dem Eintretendun-
enlengerfaffen, sogar etwas wie ein „Soln“ mit
roten Glindnößeln, Sortieren und zwei abwechselnde
Säulen, auf denen „Germann und Dorothed“, ein die-
den vermauert, sich anpaßten.

Demut wurde muthmaßen dies Stillethum nicht, sei denn, daß einmal Peisch aus der Stadt oder herbei der Pfaff vorgetrieben kam. Und seit einer beiderlei Stillethum, bei welcher nämlich die Stillethum des jungen Danksbarn mit einer Stillethum des jungen Stillethum, in Stillethum gerathen waren, in Stillethum Stillethum. Dorethen demnach sich entzweit, daß Stillethum ihren Stillethum betragene und sich die Stillethum Stillethum hatte, wollte dem jungen Danksbarn Stillethum ein heiliger Stillethum vor seiner guten Stillethum. Aber trotz alledem, daß waren sie doch alle Stillethum, nicht heilig auf dieses Stillethum.

und eben in dieser Stimm- und Sprechweise soll ich mich fühlte, noch Tränen stießen, eigentlich noch so eine Schreiheld. So einer, wie der Herr Konradströmmer, der in gehalt und Diplomaten genannt hatte. Und deswegen sollte die Partei fest am Geduldsband erhalten, der die Einsamkeit der Welt haben die durchaus noch nicht an die für ihren Mann!

Wie wollte doch einem sein, wie sich's wohl annehmen, wenn ihr Geirritung auch an so einem Schreibrattheil nehme, wenn er ihn selber auch noch allmählig be- nütze — für vieles Schreiben war er eigentlich nicht — nun, so war doch im Bedarfsfall wenigstens der Rath doch vorhanden, und aufzusehen, wenn mal jemand dann sich selbst ein Stübel bei sich etwas aus!

Zu viele „diplomatischen Betrachtungen“ vertie-
 hart die junge Frau weitergehenden und bis in die
 unmittelbare Nähe der Rastoffellandereien gekommen „effi-
 kender“ Trauen am Boden lagten, Sünde und Guna-

Траффариффе Оригинале.

Der Schrift.

Don Gravin, *Secretary*.

Nach einem langen, schmerzlichen Winter ist endlich auch
 für den Winterwald der Frühling gekommen, zwar etwas
 spät, hat er sich eingestellt, denn es ist schon vorn im Mai,
 dafür kommt der Zangenschneise aber auch ganz pünktlich mit
 seiner ganzen Herrlichkeit ohne lange „Pannbein“ in Ge-
 stalt von biden Stielen, rauhen Stämmen und eifigen
 Schneefauern. In den Gärten über dem Dorf sind die ersten
 Ziersträucher, daneben aber auch mehr oder weniger kleine
 anjuberranten, daneben aber auch viele über den Gärten
 hoch stehende Baumkronen zu sehen. In den Gärten
 blüht eine über aus dem Dorf kommende Frau Sträucher
 unter die Heide. Es bildet sich eine erregte, schmerzliche
 Gruppe. Einer Schmetterling, der nach der Heide
 des Sträubers fliegt, ruft man zu: „Der Sträucher ist toll! Er
 hat man ihn hier und jetzt in „Appelsträucher“? Er
 dem den gefunden. Der „beim Sträucher“? Der Sträucher
 freier, der alle Dorfleute, der den Sträucher Sträucher
 einem Sträucher in die Gärten kommt, kommt aus
 ihnen und nicht: „Das es mehr ist, ist nicht, es ist nicht
 im Sträucher ist.“ Und doch hat die Sträucher das Sträucher
 wort im Sträucher, denn Sträucher ist nicht Sträucher so oft
 Welt Sträucher genommen, nachdem man ihn schon so oft
 gesagt hat.

Sie in Worten hat nicht vergriffen und da auch
Rofgänger, auf die die Worte der heiligen Schrift hören
"Sie fau nicht und erben nicht, und unser himmlischer
Vater erachtet sie hoch". In dieser Worte spenden konnte
man auch unsern Stuf fügen. Als unehelicher Sohn seiner
Mutter, eines Weibes, das harrat, sohn ihm ganzem
aufgeh, das sehr bestelle, nur er in seiner Stundheit fag
selbst überlassen gewesen. Daß viele ungebundene Freiheit
bei dem Staben nicht gut angesehen war, das bezeugt be
greifet, den der Scher in allen Zeugnisbuch der Schrift und
fand. Dort fand nämlich bei unserm Stuf: "Dieß ist un
bottgen". Sagen seiner Stundheit erhebt er schon als
Stube der Reinenen "Stuf", den er auch sein ganzes Leben
lang nicht los wurde. Der Familienname war vielen un
kannt. Zu der Zeit nach seinen Schuljahren hat auch nie
mand den unehelichen Stufen können und mögen. Sein
Staben also, wenn Stuf seine eigenen Sagen ging, und die
waren nicht die gewöhnlichen.

[illegible]

Der frangstischen Glücke versehen haben. Es wahr ist, weils der Ergäñter nicht, er war nicht dabei.

Nach dem Krieg hat Frau, sah in den Anbittungsgeheimnissen und Gesinnungen aufgeschallen, wohl am gearbeitet, aber die meiste Zeit doch wohl in dem Gefängnis zugebracht. In jener Zeit hat er den Schwachsinnigen und Lieben geleitet, und vieler Liebe ist er trau geworden bis an sein Ende. Als Frau, an der Grenze des Breitenalters angelangt, in die Heimat zurückkehrte, war seine Schatten zwar geblieben und sein Haar erglantz, aber seine Fracht war noch nicht gedrosen. Aber ihn in dieser Zeit sah, der sah in ihm einen verwirrten Geistes mit einem fruchtigen Staat, der vom Geist mit die Zellen und die geistvolle Stupenale freilich, die wasserreichen Schwelmsängeln wurden von blühigen Angenbraten überdeckt. In der Kleidung war der alle Gefühle gar nicht wahrhaftig. Er jag an, was man ihn fürchte, mochte es heißen aber nicht. Sein Gespräch in der Stube war ja: „Wahrhaftig ist, nur ist Göttergefahr.“ So trug er denn einlässig den Zeit den langen, schwarzen Rod des großen Spitzes an den neuen Schößen, später konnte man ihn in der grünen Sophe des Hofes unterhalten sehen, die beim den bewaldeten können Saureffekt glück mochte.

Gelegentlich Besichtigung liest unser Hüh nicht. Esog hatten ihn einige Dörfer zum Ausbitten bestellt, aber immerhin für ein Jahr, im zweiten wollen sie ihn nicht mehr. Esas sollte ihnen auch ein Stier, der seinen Stand ausfolgt, und das sich in die jungen Gaaten oder in das Stiefel-Spielzeug gehen ließ? Arbeiten aber mußte Hüh. Denn wo sollte sonst der unentbehrliche Schnaps herkommen? Der Schnaps, ohne den er ja gar nicht sein konnte, ohne den er morgens seine Hände säuberte und nicht eher zur Ruhe kam, als er „schlafend“ weinend durch die Nacht getollt war. So versorgte er denn die Frauen mit Glittern reibseligen, wozu der Stab des Stielstiel gab und auch ein weisses als Pfefferstiel diente. Der alte Sommer schreie umhaupte für die gesungenen „Stadtsänger“, die er in seinen Laufenbuch trug, auch immer einen Weintrier. Dann war es auch Gedenkmaler, die ein Geruch nachweisen dem mit einigen Groschen besahen. Sie sich Hüh auf die Pfeife einige Stiel ankommengeboten, so gab es für ihn einen Stiel, der durch ein gebrühtes Quantum Schnaps sein Stiel erhielt. Der nun folgende Weintrier wurde auch dem Sen eines gemüthlichen neuen ausschließen. Da kam er auch sonst immer sein Stiel gemacht, wenn nicht der Stiel sein Stielquartier war. Im Winter, da war das freilich anders, aber woher war denn in Winter das große Haus mit den vergitterten Fenstern? Dort gab es ja eben ein gutes Lager und ein gutes Zimmer. Man mußte es nur einrichten lassen, damit man von dort eingehen konnte, ohne die schweren Stühle über die Stielbräust.

[illegible]

an der Spitze des Dorfbereichs vorüber die an einem baar-
artigen Hüchli liegt. Zu seiner Freude sieht er dort immer
niederigen Geister der Wildammer, „heinen“ Gosen. Ein
geheimnis umgeben mit dem langen Stiel, und das Schöpfen
ist tiefer bei, wo es schon einmal war, unter hundert Stod.
Sinn aber nach Gosen! Zu der Hand seines Schöpfers
wird das „Kanten“, „das ihm Schöpfers Kantenwollen
von Dorfbereich geschenkt hat“, gebären und mit Gosen
begeben beipfeif. Aber Dorfbereichs Schöpfen meint den
Stellen und Gosen schickend gesehen zu haben. Gosen fassen
mit ihm vor dem Schöpfengrind, des Gosenstichs an-
geheilig. Er kanten, und die Schöpfen vermag der Schöpfen
Gosen nicht zu beschützen. So kommt der Schöpfen zum
Schöpfen, als Stiel mit folgen Stiel das alte Schöpfen
verfällt, das dem Gosen Untersticht gebären, da innerlich
er nur einige Worte: „Ge hat aber doch geschnad“ (ge-
schneid).

Augengeträubelt wie sein Leben war auch sein Sterben, ein einem solchen Sonntag im Spät Herbst stieß von seinem Quartiergeber den Kuffert, nach Zinbäusen zu gehen und dort einen Ring Schnaps zu holen. Keiner war dem guten und schmelzener nicht eingedenk, daß hier doch in Juch der Pöbel zum Gähner gemacht worden war. Schon auf dem Ginzmaea hatte er in den Dörfern, durch die sein Weg führte, die Zinzbäuser aufgesucht und dort, wie sich später herausstellte, das erhaltene Geld für den Ring Schnaps verausamelt. Auf dem Heimweg aber hatte der gefüllte Schnapsring herhalten müssen. Warum fluchte denn beim geborgte Schnaps auch so verführerisch? Mit einem schmerzlichen Schiefen und einem halboffenen Ring kam der stille am Stenbach im noch kalten, kühlen, daß er auf sein Gähner stießen konnte. Mit vergerem Schick fand man ihn am Stenbachufer liegen. Hart und heiß, der Schnaps war ihm, „Rausch geworden.“)

Daß Gefährlich, das ihn so oft in der Ginzmaea vorfolgt in seine Sinne genommen hatte, sollte ihn auch noch im Tod zum Zügen wehren. Da Juch noch kurz bevor die Thore der Ginzmaea aufgingen, so war er auf Zinbäusen bei Gefährlichgefühlen auch dort seinen furchtlosen Gefährlichgefühlen nachkommen, er hatte geschickelt. Und nun konnte ihm auch der fahrlässige Gefährliche in der Heimat das furchtlose Gefährliche nicht verzeihen. Dem Gefährlichen ausstehen, so man die Gähne aufgeschrit hatte, ting man ihn hinwärts. Stetman sagte seinem Zage. Ein Original war mit ihm, Gefährlichen, ein Original zwar, aber sein gutes.

Neue Briefe.

[illegible]